
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
12'77
Preis 5.— Mark
GOLDBROILER

Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen
Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR, DDR, 701 Leipzig
Leninstraße 16
Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR, 701 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR", 108 Berlin,
VEB Verlag für Bauwesen
Französische Straße 13–14
Telefon: 204 13 14 · 204 12 66
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon: 204 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 112 299 trave

Gesamtherstellung:
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/50/77 bis P 3/55/77

Archit. DDR, Berlin **26** (1977), Dez., 12, S. 705–768

Im nächsten Heft:
Wohngebiet „Fritz Heckert" in Karl-Marx-Stadt
Bildende und angewandte Kunst als Teil der Umweltgestaltung im Wohngebiet „Fritz Heckert"
Zur städtebaulichen Konzeption des Wohnkomplexes Leipzig-Schönefeld
Architekturbezogene Kunst und Denkmalpflege in Leipzig
Wohngebiet Spechthausener Straße in Eberswalde-Finow
Rationalisierung der Projektierungsprozesse

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 6. Oktober 1977
Illusdruckteil: 17. Oktober 1977

Titelbild:
Fußgängerbereich Kröpeliner Straße in Rostock
Foto: Bauinformation/Riemann

Fotonachweis:
Josef Münzberg, Halle (1); Herbert Lachmann, Leipzig (1); Wolfgang Wengler (7); Linke/NBI (1); R. Lehmann, Halle (4); Bauinformation/Riemann (13); Martin Skoyan, Leipzig (4); ADN-ZB/Häßler (1); Lothar Willmann, Berlin (1); Bauinformation/Kraemer (1); Irma Schmidt, Rostock (1); Büro des Stadtarchitekten Dresden/Bildstelle (1); Bauinformation/Ziegler (1)
ZLB 0295/76



ARCHITEKTUR DER DDR

XXVI. JAHRGANG · BERLIN · DEZEMBER 1977

706	Notizen	red.
708	Studienreise nach Nabereshnye Tschelny und Togliatti	Gerhard Herholdt, Hans Krause, Johannes Schattel
714	Internationales Entwurfsseminar für die Umgestaltung der Altstadt Berlin-Köpenick	Wolfgang Urbanski
723	Erfahrungen aus dem Internationalen Entwurfsseminar des Bundes der Architekten der DDR	Peter Doehler, Heinz Schwarzbach
724	Modernisierungskomplex Leipzig-Leutzsch	Horst Böttke
728	Studie zur Erarbeitung von Umgestaltungsgrundlagen	Peter Gerlach, Ulrich Hugk, Reinhardt Wittenbecher
■ 736	Planung und Gestaltung von Fußgängerbereichen in Stadtzentren	Klaus Andrä
739	Hauptfunktion und Einrichtungen im Fußgängerbereich	Wolfgang Scheibel
744	Zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung der Fußgängerbereiche in Stadtzentren	Isolde Andrä
750	Grünanlagen und Pflanzungen	Johann Greiner
753	Verkehrserschließung von Fußgängerbereichen in Stadtzentren	Harald Güther
757	Planung und Realisierung von Fußgängerbereichen	Rainer Lehmann
760	Mitarbeit von Studenten bei der Rekonstruktion historischer Altstädte	Bernhard Klemm
763	Planungsanleitung „Lärmschutz an Straßenbahnstrecken" – ein Beispiel zur Begrenzung des Lärms in Wohngebieten	Ulrich Lehmann
765	Die Stadt – methodologische Probleme der komplexen sozialen und ökonomischen Planung	Friedemann Röhr
766	Informationen	

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf

25 Jahre Architekturzeitschrift der DDR

In diesem Jahr können wir auf ein 25jähriges erfolgreiches Wirken unserer Zeitschrift „Architektur der DDR" zurückblicken. 1952 – nur wenige Monate nach der Gründung der Bauakademie der DDR und kurz vor dem 1. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR – erschien die Zeitschrift unter dem Titel „Deutsche Architektur" zum ersten Mal.

Alle die seitdem erschienenen 292 Hefte sind ein Spiegelbild der Fortschritte, die im Verlaufe eines Vierteljahrhunderts im Städtebau und in der Architektur der DDR erzielt werden konnten.

Die von der Bauakademie und dem Bund der Architekten der DDR gemeinsam herausgegebene Zeitschrift nahm von Anfang an einen aktiven, parteilichen Einfluß auf die Verwirklichung der Baupolitik und eine zielstrebige Entwicklung der sozialistischen Architektur.

Dabei war und ist es ein ständiges Anliegen der Zeitschrift, den Lesern die neuesten Erkenntnisse der Bauwissenschaft der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Bruderländer zu vermitteln und sich mit den ideologischen Grundfragen der heutigen Architekturentwicklung in der Welt auseinanderzusetzen.

In dem komplizierten Prozeß des Übergangs zum industriellen Bauen, der mit einem tiefgreifenden Wandel im architektonischen Schaffensprozeß verbunden ist, leistete die Zeitschrift einen wichtigen Beitrag zur Herausbildung eines neuen, an gesellschaftspolitischen und volkswirtschaftlichen Zielstellungen orientierten Denkens der Architekten.

Besonders seit dem VIII. und IX. Parteitag der SED hat die Zeitschrift „Architektur der DDR" die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms in den Mittelpunkt ihrer Thematik gestellt und den Lesern vielfältige Anregungen für die Lösung dieser außerordentlich komplexen Aufgabe gegeben.

Mit der Publizierung hervorragender baukünstlerischer Leistungen und mit den seit 1965 von der Redaktion durchgeführten Architekturwettbewerben unterstützt die Zeitschrift das Bestreben, die Qualität und Effektivität des architektonischen Schaffens in der DDR zu erhöhen.

In zunehmendem Maße werden dabei auch Erfahrungen und Erkenntnisse vermittelt, die der Intensivierung und dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt im Bauwesen dienen. Gerade dieses komplexe Spektrum der Zeitschrift – von den Grundlagen des sozialistischen Städtebaus über Fragen des Wohnungs-, Industrie- und Gesellschaftsbaus bis zur Projektierung und zu den Initiativen der Bürger zur Gestaltung ihrer Lebensumwelt – hat dazu beigetragen, daß sich die Zeitschrift eines immer breiteren Leserkreises erfreuen kann und bei Fachleuten in mehr als 50 Ländern der Erde Beachtung findet.

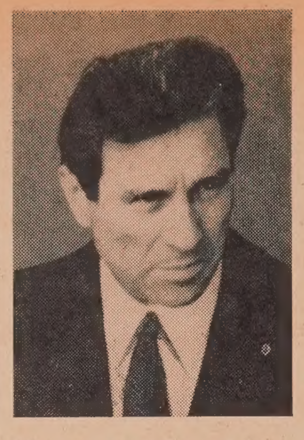
Als Herausgeber möchten wir den Mitgliedern des Redaktionsbeirates, den Korrespondenten der Zeitschrift in den befreundeten sozialistischen Ländern, den Autoren im In- und Ausland, der Redaktion, dem Verlag und der Druckerei anläßlich des 25-jährigen Bestehens der Zeitschrift Dank und Anerkennung für ihre verdienstvolle Arbeit aussprechen. Unser Dank gilt aber auch den vielen Lesern, die der Zeitschrift über ein Vierteljahrhundert eng verbunden geblieben sind.

Angesichts der großen und schönen Aufgaben, die heute vor den Architekten stehen, sind wir uns zugleich mit der Redaktion in dem Anliegen einig, das Niveau unserer Architekturzeitschrift in engem Zusammenwirken mit Forschung und Praxis weiter zu erhöhen.

In diesem Sinne wünschen wir der Zeitschrift und ihrer Redaktion ein weiteres erfolgreiches Wirken für ein schöpferisches, dem Wohl des Menschen dienendes Architekturschaffen.

Prof. Dr. sc. Hans Fritsche
Präsident der Bauakademie der DDR

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
Präsident des Bundes der Architekten der DDR



Mit dem Karl-Marx-Orden geehrt

In Anerkennung überragender Verdienste in der Arbeiterbewegung, bei der schöpferischen Anwendung des Marxismus-Leninismus und im Kampf für Frieden und Völkerfreundschaft wurde Architekt BdA/DDR Dr. e. h. Benny Heumann anläßlich des 28. Jahrestages der Gründung der DDR mit dem Karl-Marx-Orden ausgezeichnet.
Dr. e. h. Heumann, unseren Lesern als Autor zahlreicher Beiträge bekannt, hat sich insbesondere auch bei der Entwicklung wissenschaftlicher Grundlagen des sozialistischen Städtebaus und der Architektur sowie bei der Förderung des Bundes der Architekten der DDR große Verdienste erworben.

Hohe Auszeichnungen für Architekten und Bauschaffende

Anläßlich des 28. Jahrestages der Gründung der DDR wurden an Architekten und Bauschaffende unserer Republik hohe Auszeichnungen verliehen.
Mit dem Nationalpreis der DDR II. Klasse wurde das Kollektiv „Wohnungsbauserie 70" mit Günter Börner, Prof. Gerhard Herholdt, Berthold Kapahnke, Klaus Schammler und Prof. Dr. Kurt Wickmann geehrt.
Für ihren Beitrag zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung in Halle wurden Gerhard Knespel, Dr. Gerhard Kröber, Manfred Nitzer, Karl Voigt und Horst Weber mit dem Nationalpreis der DDR III. Klasse ausgezeichnet.
Der Vaterländische Verdienstorden in Silber wurde an Prof. Werner Dutschke, Leiter des Fachgebietes Architektur der Kunsthochschule Berlin, Hans Karthaus, Chefarchitekt im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten, Horst Präßler, stellvertretender Bereichsleiter im Ministerium für Bauwesen, und Otto Rindt, Architekt beim Rat des Bezirkes Cottbus, verliehen. Mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Bronze wurde der Architekt Dr.-Ing. Helmut Sachse ausgezeichnet.

Fußgängerbereich Klement-Gottwald-Straße in Halle





Auszeichnung mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Gold

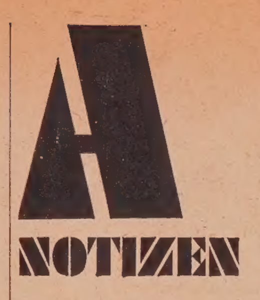
Zum diesjährigen Tag der Republik wurde Architekt BdA/DDR Prof. Hans Gericke, Mitglied des Hauptausschusses der NDPD, Stellvertreter des Direktors des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, in Würdigung außerordentlicher Verdienste beim Aufbau und bei der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft und der Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Gold ausgezeichnet. Prof. Gericke hat als Architekt, Wissenschaftler und als Vizepräsident des Bundes der Architekten der DDR einen hervorragenden Beitrag zum Fortschritt des Städtebaus in der DDR und zur Entwicklung unseres Architektenverbandes geleistet.

Kaufhallenreihe

Im Werk Halle des Metalleichtbaukombinates hat die Projektierung einer neuen Typenserie von Kaufhallen begonnen. Es handelt sich um vielseitig nutzbare Varianten in Leichtbauweise. Gegenwärtig werden zwei Ausführungen bearbeitet: eine eigentliche Kaufhalle mit 600 Quadratmetern Verkaufsraumfläche und eine weitere Lösung mit 270 Quadratmetern, die als Verkaufseinrichtung für Waren des täglichen Bedarfs bzw. als ländliches Einkaufszentrum geeignet ist.

Beide Varianten sind für Standorte in kleinen und mittleren Städten, in Siedlungsgebieten sowie für die Rekonstruktion in Altbaugebieten besonders geeignet. Ihre Überleitung in der Serienproduktion soll ab 1979 erfolgen.

In der neuen Kaufhalle kann ein umfangreiches Sortiment von 2500 bis 3000 Warenarten angeboten werden. Die Halle verfügt über Voraussetzungen für den Obst- und Gemüseaußenverkauf sowie das Angebot von Frisch- und Lebendfisch. Der Anteil der Kühlflächen für Frischware beträgt etwa 12 Prozent.



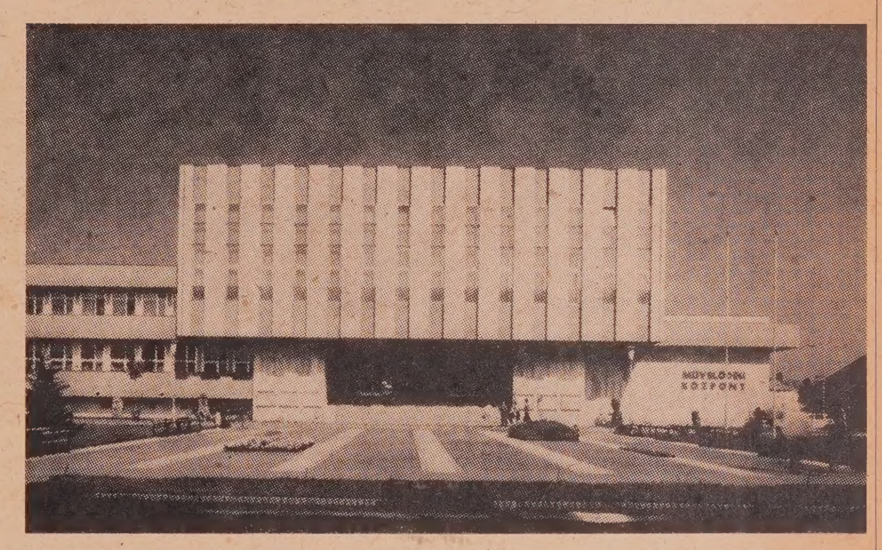
NOTIZEN



Blick auf das Wohngebiet Leipzig-Schönefeld

Mehr und schönere Wohnungen in Ungarn

Von 1961 bis 1975 wurden in Ungarn über eine Million Wohnungen gebaut. Gegenwärtig wird ein neues langfristiges Programm für einen Zeitraum von 15 bis 20 Jahren vorbereitet, das den Bau von 1,5 bis 2 Millionen Wohnungen vorsieht. Im laufenden Planjahrfünft bis 1980 sollen allein 440 000 Neubauwohnungen entstehen.
Eine entscheidende Voraussetzung für die Erfüllung dieses umfangreichen Wohnungsbauprogramms ist der immer stärkere Übergang zu industriemäßigen Baumethoden. Dabei wird der Qualität der Wohnungen, der architektonischen und künstlerischen Gestaltung der neuen Wohngebiete und besonders dem Bau der Stadtzentren größte Aufmerksamkeit gewidmet. In einigen Bezirksstädten wie Székesfehérvár und Salgótarján ist bereits ablesbar, wie in dieser Hinsicht originelle und qualitativ gute Lösungen gefunden worden sind. Wachsende Bedeutung gewinnen auch die Erhaltung und Modernisierung von Altbauwohnungen. Die Mittel für diese Arbeiten wurden in der vergangenen Zeit vervielfacht und spezielle Betriebe geschaffen.

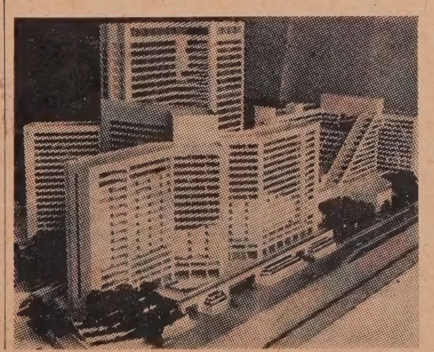


Kulturzentrum in Keczkemet, UVR, Architekt: J. Kerekes

PUR-Schaum für defekte Dächer

Praktische und überaus ökonomische Verfahren, defekte Dächer zu reparieren, sind in Dresden entwickelt worden. Sie wurden von einer Arbeitsgruppe beim Rat des Stadtbezirkes Mitte ausgearbeitet, sind inzwischen mit guten Ergebnissen getestet worden und werden noch im Verlaufe dieses Jahres an 70 Objekten der Stadt angewendet. Im Prinzip beruhen sie darauf, schadhafte Abschnitte oder ganze Dächer durch Aufbringen von PUR-Schaum zu sanieren. Er wird aufgesprüht und versiegelt sie wirkungsvoll und rasch. Bei einem dieser Verfahren erhalten komplette Dächer in einem einzigen Arbeitsgang eine 15 Millimeter starke Schicht dieses Schaumes. Dabei werden alle Löcher, porösen Stellen, aber auch defekte Dachgrenzbereiche an Giebeln, Schornsteinen und Mansarden zuverlässig abgedichtet.
Eine weitere Methode besteht darin, schadhafte Dachtraufbereiche mit PVC-beschichteten Geweben zu versehen. Solche Sanierungen können auch von angelernten Arbeitskräften vorgenommen werden. Bewährt hat sich ferner das Aufsprühen von Silikonen auf Ziegeldächer, weil es deren Verschleiß um Jahre verzögert. Der Einsatz wasserabweisender Silikone zur Versiegelung erfolgte bisher nur bei Häuserfassaden.

Modell für das internationale Handelszentrum in Moskau





Rekonstruierte Altstadtgebäude in Prag

Größtes Kühlhaus der CSSR

Der erste Abschnitt eines neuen Kühlhauskomplexes wurde kürzlich in Dasice bei Pardubice (ČSSR) mit einer Lagerkapazität von 45 000 Kubikmetern in Betrieb genommen. Der neue Lager- und Versorgungskomplex verfügt über vier Kühlräume, die bis zu 20 000 Tonnen Güter aufnehmen können. Die Temperatur von minus 30 °C wird automatisch gesteuert, so daß sich die mögliche Lagerzeit auf das Doppelte verlängert. Innerhalb von 24 Stunden verlassen etwa 60 Tonnen Güter die Gefriertunnel. Auf diesem Gelände mit einer Fläche von 83 000 Quadratmetern sollen noch eine Fertigungshalle mit Lagerräumen, Garagen, Autowerkstätten sowie ein Kesselhaus entstehen. Der Bau dieses Kühlhauskomplexes, an dem neben der ČSSR auch die VR Polen beteiligt ist, soll 1979 fertiggestellt sein.

Laserstrahlen für Marmorsäuberung

Für die Restaurierung von Marmorskulpturen, die von Schadstoffen beeinträchtigt sind, lassen sich Laserstrahlen einsetzen, wie griechische Wissenschaftler feststellten. Die schwarzen Krusten auf der Oberfläche unersetzlicher Kunstwerke, die sich durch den Angriff atmosphärischer Schadstoffe wie Schwefeloxide bilden, können mit Hilfe von Laserstrahlen ohne Schädigung des darunterliegenden Gesteins beseitigt werden. Die Krusten, die meist härter sind als das darunterliegende Marmorgestein, und deren Entfernung mit mechanischen und chemischen Mitteln nur mit großem Marmorsubstanzverlust möglich wäre, verdampfen selektiv bei Einstrahlung von Lichtimpulsen hoher Leistungsdichte. Das Abtragen des schädlichen Materials hört auf, wenn der ursprüngliche weiße Marmor zum Vorschein kommt, da dann die Strahlung nicht mehr absorbiert wird. Auf diese Weise lassen sich auch tiefprofilierte Oberflächen schonend reinigen und für die weitere Konservierung vorbereiten.

Soziologie für Städtebauer

Die Karl-Marx-Universität in Leipzig, Sektion Marxistisch-Leninistische Philosophie/Wissenschaftlicher Kommunismus, bietet im Studienjahr 1978/79 einer Gruppe von 20 bis 25 Stadtplanern und Stadtarchitekten die Möglichkeit, ein einjähriges Zusatzstudium der Soziologie zu absolvieren. Das speziell für diese Gruppe erarbeitete Lehrprogramm wird auf soziologische Probleme und Aufgaben der Stadtplanung ausgerichtet sein.
Interessenten richten ihre Anträge bitte direkt an die Abteilung Fernstudium der Sektion Marxistisch-Leninistische Philosophie/Wissenschaftlicher Kommunismus der Karl-Marx-Universität, 701 Leipzig, Karl-Marx-Platz 9.
Für die einzureichenden Unterlagen und den Termin der Antragstellung gelten die gesetzlichen Bestimmungen zur Aufnahme eines Fernstudiums.



1

Studienreise nach Nabereshnye Tschelny und Togliatti

Eindrücke über die Planung und den Bau neuer sowjetischer Städte

Prof. Gerhard Herholdt, Prof. Dr. Hans Krause, Dr.-Ing. Johannes Schattel

1
Nabereshnye Tschelny. Blick auf mehr- und vielgeschossige Wohngebäude im neuen Stadtbereich. Im Vordergrund gesellschaftliche Einrichtungen

2
Schema des Generalplanes der Entwicklung der Stadt

3
Modell für die Entwicklung des Wohnabschnittes 15

Gegründet auf die gemeinsamen politischen Ziele erfährt die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit der DDR und der UdSSR auf dem Gebiet des Städte- und Wohnungsbaus durch das Regierungsabkommen beider Länder eine wesentliche Intensivierung. Sie wird sich mit der Vorbereitung und Errichtung von Experimentalwohnkomplexen in Gorki und Magdeburg weiter vertiefen.

Bauwissenschaftler und -praktiker hatten Gelegenheit, die neuen Städte Togliatti und Nabereshnye Tschelny zu besuchen. So beeindruckt sie von dem bemerkenswerten Aufbau der bekannten Pkw- und Lkw-Werke an der Wolga und der Kama waren, galt ihr Interesse doch in erster Linie den neuen Ergebnissen, Erfahrungen und Problemen der Generalbebauungs- und Städteplanung sowie des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus bei der Errichtung dieser neuen Städte.

Planung

Der Bau neuer Städte und Siedlungen erfolgt auf der Grundlage sorgfältig ausgearbeiteter Systeme für die Standortverteilung und Entwicklung der Produktivkräfte in Übereinstimmung mit den Plänen der Volkswirtschaft. Die Verbindung von langfristiger Volkswirtschaftsplanung und Städteplanung findet ihren Ausdruck in den Generalplänen der Städte und Gebiete. Sie basieren auf Perspektivprogrammen der Volkswirtschaft bis zum Jahre 2000 und zeigen darüber hinaus umfangreiche Entwicklungmöglichkeiten auf.

Die Planungen sind „dynamisch". Das bedeutet, daß die Entwicklung der Städte nicht auf eine in kurzer Zeit erreichbare Einwohnerzahl begrenzt wird. Die Generalpläne verbinden organisch die erste Bauetappe – entsprechend dem jeweiligen Fünfjahrplan – mit den folgenden Etappen der langfristigen Entwicklung. Damit wird eine Einheit von Angebots- und Programmplanung erreicht.

Die Errichtung der Städte Nabereshnye Tschelny und Togliatti spiegelt deutlich die Anwendung dieser Prinzipien der Generalplanung wider. So wird in der Planung davon ausgegangen, daß die Einwohnerzahl für Nabereshnye Tschelny von 246 000 im Jahre 1976 auf rund 400 000 im Jahre 2000 ansteigen wird. Die Voraussetzungen für ein weiteres Wachsen sind in der Planung berücksichtigt. Für Togliatti wird bis zum Jahre 2000 eine Einwohnerzahl von 1 000 000 geplant (1976: 500 000 Ew).

Die Methode der dynamischen Generalbebauungsplanung berücksichtigt Entwicklungsmöglichkeiten, die gegenwärtig noch nicht in den Einzelheiten zu bestimmen sind. Sie begreift die Stadt als Element eines größeren Siedlungssystems und läßt vielfältige Stadterweiterungen zu. Für Nabereshnye Tschelny, das eine große Bedeutung im Siedlungssystem der Städte Nishnekamsk, Jelabuga, Mendelejewsk und Sainsk erlangt, sind beispielsweise Entwicklungsmöglichkeiten der Stadt bis zu 800 000 Einwohnern konzipiert. Wichtiger Bestandteil dieses planerischen Vorgehens ist die Installation einer leistungsfähigen technischen Infrastruktur, die in ihren Kapazitäten auf die langfristige Entwicklung der Stadt ausgelegt ist.

In Korrespondenz zu diesem Planungsprinzip stehen die Lösungen der räumlichen Organisation der Städte mit der Schaffung einer elastischen Stadtstruktur bei Gewährleistung einheitlicher Systeme des Verkehrs, der Versorgung und sozialen Betreuung. Der den Städten zugrunde gelegte bandförmige Grundriß und die nach einem einheitlichen Raster vorgenommene Gliederung ermöglichen eine funktionsgerechte dynamische territoriale Entwicklung.

Es ist beeindruckend, mit welcher Konsequenz die Bedingungen für ein angenehmes Wohnen mit der Stadtstruktur geschaffen werden. Die Uferzonen der Flüsse – durch Aufstauung künstliche Seen mit großzügig angelegten Badestränden – dienen ausschließlich der Erholung und Entspannung der Bevölkerung. Die Verbindung vom Wasser zu den Wohngebieten stellen Wald- und Parkzonen mit Kultur- und Sporteinrichtungen her.

Größte Aufmerksamkeit wird der Organisation des städtischen Verkehrs, insbesondere den Beziehungen zwischen den Bereichen Arbeiten – Wohnen – Versorgen und Erholen, gewidmet.

Stadtkomposition und Wohngebiete

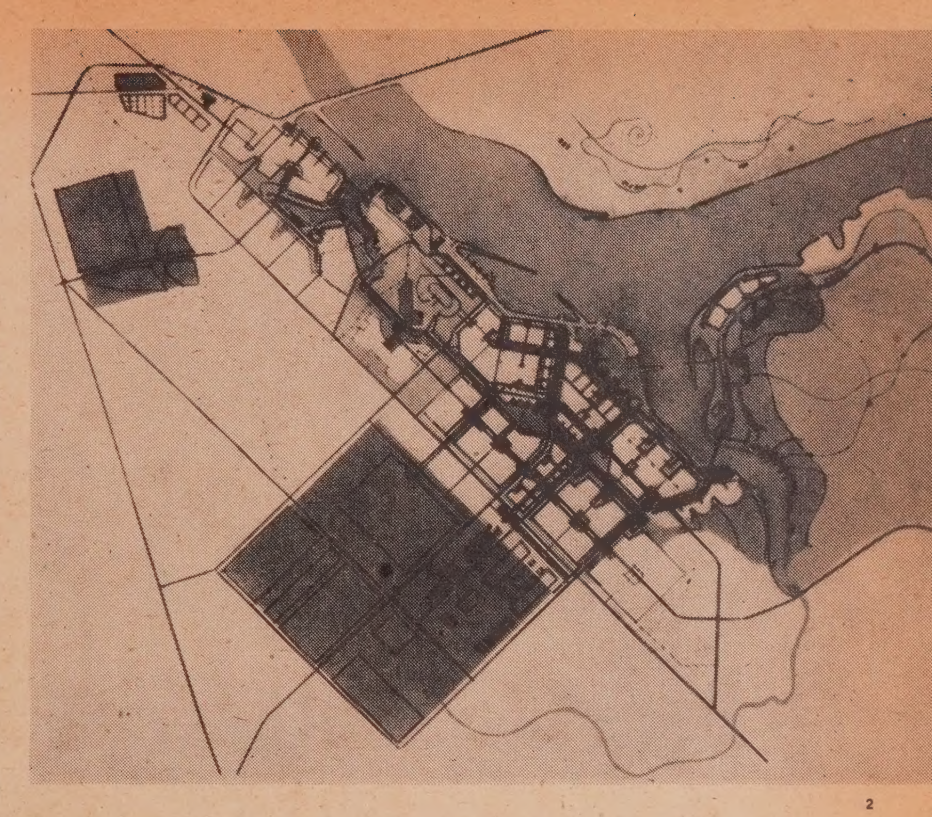
Die Komposition dieser Städte beruht auf dem Prinzip „differenzierter Maßstäbe".

- Die Gliederung der Städte in Wohnbezirke (1 km × 1 km) durch breite Verkehrsmagistralen gibt den Städten eine klare Grundstruktur. Die straffe Randbebauung der einzelnen Wohnbezirke – betont durch Hochhausgruppen nach einem gesamtstädtischen Kompositionsprinzip – gewährleistet die Überschaubarkeit und großräumige Erlebbarkeit der Städte als Ganzes und schafft Voraussetzungen für die Gestaltung einer interessanten Silhouette
- Bei der Gestaltung und dem Massenaufbau der Komplexe innerhalb der einzelnen Wohnbezirke wurde davon ausgegangen,

daß für die Bewohner angemessene städtebauliche Räume geschaffen werden, die vom Durchgangsverkehr frei und fast ausnahmslos für den Fußgänger ausgebildet sind.
Das wurde insbesondere durch die Anlage von begrünten Fußgänger-Boulevards innerhalb der Wohnbezirke erreicht. Die Wohnbezirke wurden bewußt unterschiedlich gestaltet. Sie unterscheiden sich hinsichtlich der inneren Struktur, der Bebauungsform, des Massenaufbaus, der Organisation und der Farbgebung

■ Wichtige kompositorische Elemente der Bebauung sind die Wohngruppen für 2000 bis 4000 Einwohner. Diese Gruppen sind um einen „Hofabschnitt" mit 1,5 bis 2 ha Fläche angeordnet. So entstanden begrünte, vielfältig gestaltete und ausgestattete Wohnhöfe. Den Wohngruppen sind Kindergärten und -krippen zugeordnet.

Bezüglich der Wohngebiete in neuangelegten und erweiterten Großstädten ist zu beobachten, daß die Entwicklung von den Wohnquartalen (bis 4 ha) der zwanziger und dreißiger Jahre über die Mikrorayons (bis 50 ha) der fünfziger und sechziger Jahre heute zu Wohngebietsflächen (100 ha) zwischen Magistralen vor sich gegangen ist. So haben die von den Magistralen begrenzten Wohnbezirke eine Flächengröße von rund einem km². Jeder Wohnbezirk ist für 24 000 Einwohner bei einer Wohnfläche von 9 m² je Ew oder für 18 000 Einwohner bei einer Wohnfläche von 12 m² je Ew berechnet. Die Abstände zwischen den einzelnen Wohnbezirken (Baufluchtabstand) betragen 120 m bis 140 m. Diese Abstände ergeben sich aus den einzuhaltenden Normen zum Schutze der Wohnungen vor Verkehrslärm. In Togliatti wurden 4 bis 6 solcher Wohnbezirke zu einem Stadtbezirk (städtischer Planungsbezirk) zusammengefaßt.



2

Die Stadtbezirke haben eine zentrale, begrünte längsverlaufende „Esplanade", an der Objekte der städtischen und bezirklichen Versorgung, Parks und bezirkliche Sportkomplexe liegen. Fußgänger-Grünzüge (Esplanaden und Boulevards) haben Anschluß an das Stadtzentrum. Dadurch wird eine Trennung des Fahr- und Fußgängerverkehrs erreicht. Die Wohngebiete werden generell vom Durchgangsverkehr frei gehalten.
Das Netz der Versorgungseinrichtungen ist stufenförmig aufgebaut. In Nabereshnye Tschelny ist ein zweistufiges und in Togliatti ein dreistufiges Versorgungssystem vorgesehen. Alle Einrichtungen werden nach ihrem Einzugsbereich für die Versorgung der Einwohner gruppiert:

3



4

5



6



– Zentren im Wohnbezirk für 12 000 Einwohner
(Einzugsbereich: 400 bis 500 m);

– Stadtbezirkszentren für 80 000 bis 100 000 Einwohner
(Einzugsbereich: 1000 bis 1200 m)

– Stadtzentrum und weitere spezielle Zentren.

Den Stadtbezirks- und Wohnbezirkszentren sind die Haltestellen des öffentlichen Personennahverkehrs zugeordnet.

Sowohl in Nabereshnye Tschelny als auch in Togliatti ist vorgesehen, das Stadtzentrum mit einer Plattform für den Fußgänger, die über dem normalen Terrain liegt, zu versehen. Für diese Zentren sind zwei Verkehrsebenen geplant. Die untere Ebene dient dem fließenden und ruhenden Verkehr sowie der Versorgung, die obere Ebene ist dem Fußgänger vorbehalten.

In Nabereshnye Tschelny wird dafür sehr geschickt das zwei- bis dreiprozentige Gefälle des Geländes zum Stausee hin genutzt. Unter der Plattform sind die Anlieferung der Einrichtungen des Zentrums sowie in zwei Ebenen Garagen und Parkplätze angeordnet. Diese Lösung – die Trennung des Fahr- und Fußgängerverkehrs – hat sich als zweckmäßig erwiesen. Das Zentrum ist mit einer Fußgängerzone von 1,5 km Länge geplant.

Die Anwendung „differenzierter Maßstäbe" bei der Komposition dieser Städte kann als gelungen beurteilt werden. Sie wird dadurch vervollkommnet, daß in die Planung der städtischen und stadtnahen Erholung bewußt alle natürlichen Gegebenheiten wie Ufer, Waldbestände und Berge einbezogen werden. Zusätzlich sind Aufforstungen vorgesehen. Die Industrie wurde grundsätzlich an der vom Wasser abgewandten Seite der Stadt unter Berücksichtigung von Schutzabständen geplant und errichtet. Die städtischen und stadtnahen Erholungsgebiete sind als Funktionselemente der Stadt aufgefaßt und geplant, so daß eine vollwertige Erholung für die Stadtbewohner gewährleistet werden kann.

In Togliatti wurde beispielsweise neben der Einbeziehung der Ufer des Stausees ein Wald-Naturschutzgebiet in einer Größe von mehreren tausend Hektar, das den vorhandenen mit dem neuen Teil der Stadt verbindet, als Erholungsgebiet reserviert. Es ist mit allen Wohngebieten durch Schnellstraßen verbunden. Dabei beträgt die Zeit für das Erreichen des Waldgebietes maximal 25 Minuten, und für rund 100 000 Einwohner liegt der Wald in Fußweg-Entfernung.

Erschließung

Der Erschließung des städtischen Territoriums durch den Verkehr und die technische Versorgung liegt eine langfristige Planung zugrunde. Die Maßnahmen des Hoch- und Tiefbaus wurden unter Berücksichtigung des erforderlichen Vorlaufs zeitlich und räumlich koordiniert.

Als hervorragende Leistung beim Aufbau dieser Städte kann der erzielte Erschließungsvorlauf bezeichnet werden. Der Aufbau von Nabereshnye Tschelny zeigt, daß

- in noch nicht hochbauseitig fertiggestellten Wohngebieten bereits die Hauptmagistralen einschließlich niveaufreier Knoten und Fußgängerunterführungen ausgebaut waren
- die Hauptnetze der technischen Versorgung in Sammelkanälen (vorgefertigte Elemente) verlegt wurden

4
Einordnung eines Gaststättenbereiches in einen mehr- und vielgeschossigen Wohnbereich

5
Gestaltung des Innenhofbereiches von mehrgeschossigen Wohnbezirken durch Garten- und Kleinplastik

6
Blick in den Innenhofbereich eines vor kurzer Zeit fertiggestellten Wohnbezirkes

7
Kinderpoliklinik im 2. Wohnbezirk von Nabereshnye Tschelny

8
Wintergarten in einer Kindereinrichtung

9
Inneneinrichtung eines Spielzimmers im Kindergarten (Planschbecken)

- die geplanten Standorte für Tiefgaragen beim Ausweis der Netze und Trassen berücksichtigt werden.

Die Arbeitsstättenbereiche der Hauptindustrie (Fahrzeugbau), anderer Industriezweige und der örtlichen Versorgungsindustrie sind von der Wohnbebauung abgesetzt angeordnet. Größe, Art, Standortanforderungen und Störfaktoren der Industrie bedingen das. Durch die bereits erwähnten leistungsfähigen Magistralen sind die Arbeitsstättengebiete mit den Wohnbereichen gegenwärtig durch Busse, O-Busse und Straßenschnellbahnen verbunden.

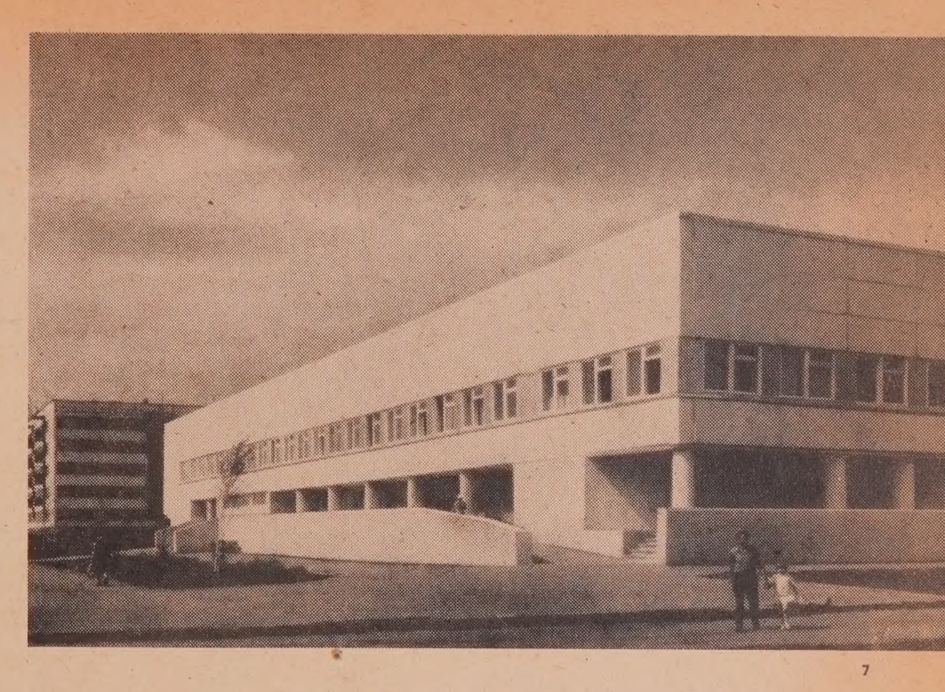
Mit der Planung des fließenden und ruhenden Verkehrs wurden Flächen für zukunftsorientierte Maßnahmen reserviert. So sind zum Beispiel in Togliatti für noch zu entwickelnde neue Verkehrsmittel des öffentlichen Personennahverkehrs Trassen geplant. Für das Abstellen der Pkw werden die Flächen für die erforderlichen Tief-, Hoch- und ebenerdigen Garagen freigehalten. Teilweise werden Tief- und ebenerdige Garagen bereits heute auf genossenschaftlicher Basis realisiert.

Insgesamt kann eingeschätzt werden, daß der Planung der technischen Versorgung und des Verkehrs als Bestandteil der Generalplanung entscheidende Bedeutung beigemessen wird. Sie ist unmittelbarer Bestandteil der Planung des unterirdischen Bauraumes in Verbindung mit der Flächennutzungsplanung.

Die überzeugende Komplexität der Planung schließt auch das „Kommunikationsprojekt" führender Moskauer Designer beispielsweise für Nabereshnye Tschelny ein. Es werden Lösungen für die Anordnung der Mittel der Monumentalplastik und der dekorativen Plastik, der architektonisch-dekorativen Beleuchtung, der Werbung, Anschauungsagitation und das Generalschema für die Gestaltung der Stadt an Feiertagen unterbreitet. Beim Beschreiten dieses Neulands wurden soziologische und psychologische Erkenntnisse über das städtische Leben gründlich ausgewertet.

Wohngebäude und Gemeinschaftseinrichtungen

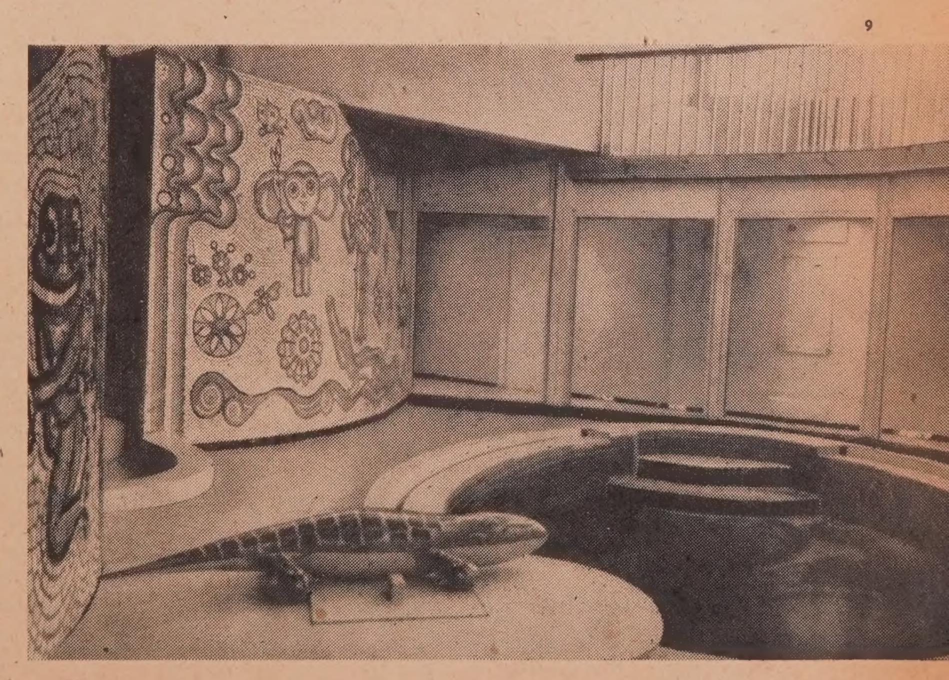
Annähernd 90 Prozent der Wohngebäude sind in der Großplattenbauweise errichtet. Die sowjetischen Kollegen berichteten, daß sie von Anbeginn des Aufbaus der Städte Kurs darauf nahmen, eine Wohnqualität zu erreichen, die über dem Durchschnitt des



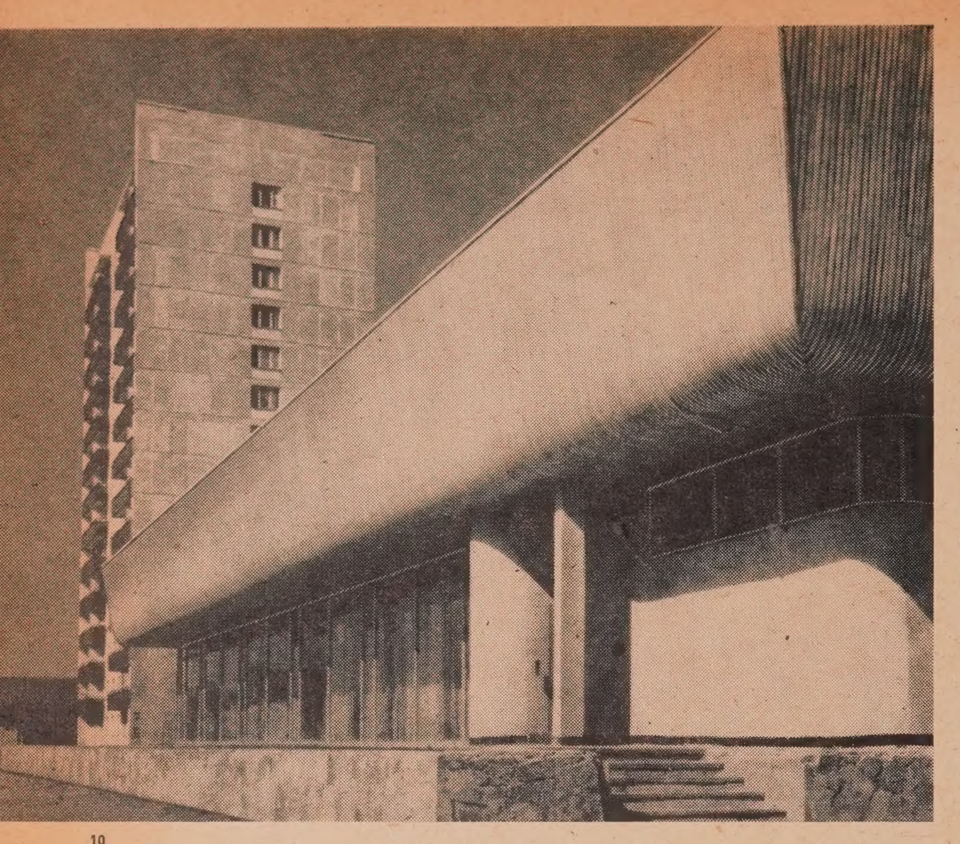
7



8



9





10
Fassadenausschnitt eines Gaststättenneubaus. Ansicht

11
Blick in die Bar des Gaststättentraktes

12
Großzügige Regelung der Verkehrserschließung durch die Einrichtung kreuzungsfreier Straßen an Hauptmagistralen

13
Fassadenausschnitt bei vielgeschossigen Wohngebäuden

Landes liegt. Das ist gelungen. Angesichts der Standorte der Städte, ihrer Ausmaße und des Aufbautempos kann jeder Fachmann selbst ermessen, welche kollektive Leistung der Vorbereitung, Projektierung und Bauausführung dahintersteht – zumal unter Berücksichtigung der Tatsache, daß in Nabereshnye Tschelny Angehörige von 85 Nationen der UdSSR leben, denen spezifische wohnkulturelle Traditionen eigen sind.

Zur Unterstützung des originalen Charakters der Wohnbezirke wird ein standortbezogenes Erzeugnisangebot auf der Grundlage eines ausgewählten Sortimentes von Blocksektionen (Gebäudeteilen) verwendet. Es ermöglicht die Kombination unterschiedlicher Grundrisse in einem Wohngebäude zur familien- und haushaltsgerechten Versorgung bei vorwiegender Anwendung von Zwei- bis Dreispännern. Fassadenvarianten und Varianten der Geschossigkeit sind weitere Elemente einer differenzierten Gestaltung.

Die Trennung von Bad und WC, wobei die Sanitärräume vollständig und in der Küche die Naßstrecke mit keramischen Fliesen versehen sind, das Tapezieren der Wände statt des bisherigen Farbanstriches, die Ausstattung der fünfgeschossigen Wohnbauten mit Müllschluckern sowie mannigfaltige Abstellmöglichkeiten auch unter Verwendung von Deckenschränken in den Wohnungen sind den Bewohnern willkommene Maßnahmen erhöhter Wohnqualität. Dazu gehören auch die Bestrebungen, jede Wohnung mit einem Telefonanschluß zu versehen und das Kabel-Fernsehen prinzipiell einzuführen.

Man beschreitet konsequent den Weg, die konstruktiven Bauwerksteile und Verbindungen zu vereinheitlichen, während der Variantenreichtum der Architekturelemente erhöht werden soll. Jedoch werden auch für dieses Gebiet Kataloge von Lösungen herausgegeben im Sinne von Empfehlungen für die abwechslungsreichere Gestaltung von Hauseingängen, Treppenhäusern, Loggien oder Balkonen und Farbanstrichen.

In beiden Städten wird ein neuer Typ von Kinderkombination (320 Kinder in 14 Gruppen) mit erweitertem Raumprogramm gebaut. Die Kombination ist mit einem kleinen Schwimmbecken versehen, das im Erdgeschoß mit einem Wintergarten und einem Gymnastik/Ballettsaal funktionell geschickt verbunden ist. Es entstehen damit gute Möglichkeiten für zahlreiche sportlich-kulturelle Aktivitäten der Vorschulkinder und durch das gediegene und abwechslungsreiche Interieur ein sehr angenehmes und anheimelndes Milieu.

Bei den Schulgebäuden sind die Pausenflächen innerhalb des Gebäudes gegenüber den bisherigen Typen erweitert worden. Dazugekommen sind auch Räume für den polytechnischen und hauswirtschaftlichen Unterricht.

Eine hohe gestalterische Qualität weisen die Gaststätten auf. Sie zeichnen sich durch Originalität und individuelle Gestaltung aus. Vereinheitlicht sind die Tragkonstruktionen und bestimmte Ausbaumaterialien (Deckenelemente, Verkleidungen u. a.). Zum Teil sind diese Projekte von Kollektiven aus anderen Unionsrepubliken zur Unterstützung des Aufbaus dieser Städte angefertigt worden.

Es zeichnet sich zunehmend die Tendenz zur Kombination von Gemeinschaftseinrichtungen ab. Das betrifft beispielsweise die funktionelle Überlagerung von Einrichtungen des Handels mit Gaststätten in zweigeschossigen Gebäuden.

Auffallend ist der gute Kontakt, den die Architekten zur Vorfertigung besitzen, und die Aufgeschlossenheit der Ingenieurkader der Vorfertigungswerke für die Gestaltungsprobleme. Das Plattenwerk Nabereshnye Tschelny produziert z. B. die neungeschossigen Wohngebäude (Elementesortiment 370 Stück) mit vier Fassadenvarianten. Bei den Leitkräften des Plattenwerkes besteht Verständnis und Bereitschaft, die Elemente des Erzeugnisangebotes entsprechend den städtebaulich-architektonischen Erfordernissen des Standortes zu verändern. Es werden von ihnen dafür selbst Vorschläge unterbreitet. In dieser Stadt werden auch von einem Vorfertigungswerk in einer speziellen Abteilung Elemente für die Freiflächengestaltung – die sogenannten kleinen architektonischen Formen – produziert.

Projektierung

An der Projektierung der Städte waren mehr als 30 Institute und Betriebe beteiligt. Generalprojektant ist das Zentrale Forschungs- und Projektierungsinstitut für Typen- und Experimentalprojektierung des Wohnungsbaus, (ZNIIEP shilistscha), Direktor Prof. Dr. Rubanenko, in Moskau. Der Vorzug dieses leistungsfähigen Instituts, neue Forschungsergebnisse nahtlos über die Projektierung in die Praxis überzuleiten, wurde voll wirksam. Angewendet wurde im Wohnungsbau die Methode der Blocksektionsprojektierung. Es handelt sich dabei um ein katalogisiertes Sortiment von Projektlösungen für Gebäudeabschnitte (zumeist von der Länge, die von zwei Hauseingängen bestimmt ist), die für die städtebauliche Konzeption kombiniert werden können. Das Sortiment umfaßt Blocksektionen als Ecken, Abwinkelungen, offene Giebel, Blocksektionen mit freiem Erdgeschoß – d. h. Durchfahrten – und selbstverständlich Blocksektionen unterschiedlicher Grundrisse. Das Ziel besteht darin, auf der Grundlage von getypten Gebäudeteilen die Projekte in der Ausführungsprojektierung zu ermöglichen.

Ergänzend zu den Projektlösungen der Blocksektionen werden Kataloge mit Empfehlungen für die Gestaltung der Treppenhäuser, Hauseingänge und Gemeinschaftsräume unter Angabe der anzuwendenden Baustoffe und Farben herausgegeben. Das betrifft auch den Katalog für verschiedene Typen von Plätzen unterschiedlicher Zweckbestimmung (Kinderspielplätze, Plätze für die Erholung der Erwachsenen).

12

13



In den Projektierungsbetrieben wird verstärkt dazu übergegangen, die erarbeiteten architektonischen und technischen Lösungen mit der Überprüfung an Modellen M 1 : 2000, 1 : 500 und 1 : 200 sowie in perspektivischen Darstellungen und Detailzeichnungen zu verbinden. Modelle und Perspektiven werden unverzichtbare Arbeitsinstrumente, um die Identität von planerischer sowie kompositorischer Idee und räumlicher Lösung zu sichern.

Der Ausbau dieser Arbeitsmethoden trägt ebenso wesentlich zur Erhöhung der Qualität bei, wie die Tätigkeit einer starken Abteilung für Autorenkontrolle und Ausführungsprojektierung des Moskauer Institutes in den neuerrichteten Städten. Sie löst operativ auftretende Fragen und führt die Kontrolle der Bauarbeiten auf Projektgerechtigkeit durch.

Insgesamt ist der Aufbau dieser neuen Städte eine in jeder Hinsicht achtungsgebietende, geschlossene Leistung von der Generalplanung, Forschung und Entwicklung im Städte- und Wohnungsbau über die Projektierung bis hin zur Bauausführung. Prof. Dr. Rubanenko charakterisierte dabei die Arbeit seines Institutes so: „Forschung und Projektierung an unserem Institut gehen gleichsam in drei Linien vor. Die erste gilt den heutigen Belangen des Bauwesens. Die zweite ist die Projektierung für die bevorstehende Etappe mit einem Vorlauf von fünf Jahren. Als experimentelle Baustellen dienen dabei neue Städte, wie z. B. Togliatti und Nabereshnye Tschelny. Hier suchen und erarbeiten die Architekten die Modelle der künftigen städtebaulichen Lösungen und typenmäßige Entwürfe neuer Gebäude. Sie werden gleichsam zum Versuchsfeld für soziale Forschungen, die neue Lösungen für nahe und ferne Perspektiven ergeben werden. Somit sieht die dritte Linie unserer Forschungen und Experimente – Prognosen für entferntere Fristen – die Suche nach Wegen der weiteren Entwicklung des Wohnungsbaus überhaupt vor."

Internationales Entwurfsseminar für die Umgestaltung der Altstadt Berlin-Köpenick

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
Präsident des Bundes der Architekten der DDR

In Auswertung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED hat sich unser Architektenverband die Aufgabe gestellt, mit schöpferischen Ideen einen aktiven Beitrag zur weiteren Gestaltung unserer Hauptstadt Berlin als politisches, wirtschaftliches und geistig-kulturelles Zentrum der Deutschen Demokratischen Republik zu leisten. Entsprechend diesem Anliegen und um die Vorstellung der Leitung unseres Verbandes zu verwirklichen, die auf unserem 7. Bundeskongreß dargelegt wurde, „ein Seminar mit internationaler Beteiligung einzurichten, wo am Reißbrett zur Lösung konkreter städtebaulicher und architektonischer Aufgaben Ideen entwickelt und theoretische Fragen diskutiert werden", führten wir das internationale Entwurfsseminar mit dem Thema „Umgestaltung der Altstadt Berlin-Köpenick" in Zusammenarbeit mit dem Magistrat von Berlin und der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar durch.

Unsere Absicht war dabei, durch ein solches Seminar in kollektiver Arbeitsweise nützliche Ideen für eine künftig vorgesehene Umgestaltung dieses ältesten und sehr reizvollen Teiles des Berliner Stadtbezirks Köpenick zu entwickeln und die umfangreichen Erfahrungen von Architekten aus sozialistischen Ländern in die Lösung einer solchen Aufgabe einzubeziehen.

Eine solche bei uns noch nicht praktizierte und erprobte Arbeitsmethode bedeutete in gewisser Hinsicht Neuland zu beschreiten, da der Effekt von verschiedenen, schwer im voraus zu bestimmenden Faktoren abhängig ist.

Der Gedanke, ein solches internationales Entwurfsseminar durchzuführen, fand nicht nur Interesse, sondern auch die volle Unterstützung von Seiten der Bezirksleitung der SED und des Magistrats von Berlin, des Ministeriums für Bauwesen und der befreundeten Architektenverbände sozialistischer Länder, denen wir auf diesem Wege noch einmal unseren herzlichen Dank ausdrücken möchten.

An dem Entwurfsseminar beteiligten sich sieben Kollektive mit hervorragenden Fachleuten aus der UdSSR, der VR Bulgarien, der DDR, der VR Polen, der ČSSR und der UVR, die von ihren Architektenverbänden delegiert worden waren.

Dank der ausgezeichneten Arbeit dieser Kollektive, der inhaltlichen Vorbereitung durch den Chefarchitekten Roland Korn und Dr. Dorothea Krause vom Bezirksbauamt, der Organisation durch das Bundessekretariat des BdA DDR unter Leitung des 1. Sekretärs, Architekt Werner Wachtel, und der eine schöpferische Arbeit fördernden Betreuung der Kollektive durch Kollegen des Weiterbildungsinstituts der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar unter Leitung von Prof. Dr. Peter Doehler und durch die Fachkonsulenten konnte dieses Entwurfsseminar erfolgreich durchgeführt werden.

Die intensive Arbeit der Kollektive und eine wirklich schöpferische Atmosphäre gegenseitiger geistiger Bereicherung führten in einer außergewöhnlich kurzen Zeit zu beachtlichen Ergebnissen. Die Arbeiten der Kollektive, die wir auszugsweise auf den folgenden Seiten vorstellen, sprechen für sich.

Bei der Verteidigung der Arbeiten hob der Stellvertreter des Oberbürgermeisters, Bezirksbaudirektor Dr. Günter Peters, hervor, daß die von den Kollektiven vorgelegten Arbeiten viele Ideen und Anregungen für die weiteren Vorbereitungsarbeiten beinhalten.

Bei einem abschließenden freundschaftlichen Gespräch dankte Oberbürgermeister Erhard Krack den beteiligten Architekten für ihre interessanten städtebaulichen Vorschläge, die in die künftige Gestaltung dieses Gebietes einfließen werden.

Zusammenfassend kann man sagen, daß mit diesem Seminar auch ein neuer Weg fruchtbarer Zusammenarbeit der Architekten sozialistischer Staaten beschritten wurde, der zeigte, wie vielseitig man an die Lösung einer solchen Umgestaltungsaufgabe herangehen kann, und daß gerade ein solches schöpferisches Wirken an einer gemeinsamen Aufgabe geeignet ist, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Architekten unserer Bruderländer zu vertiefen.

1


1
Modell des heutigen Zustandes der Altstadt von Berlin-Köpenick, für deren Umgestaltung das internationale Entwurfsseminar durchgeführt wurde

Veranstalter

Bund der Architekten der DDR
gemeinsam mit dem
Magistrat von Berlin, Hauptstadt der DDR,
und der
Hochschule für Architektur
und Bauwesen Weimar

Leitung

Prof. Dr.-Ing. W. Urbanski,
Präsident des BdA DDR
Dipl.-Ing. R. Korn,
Chefarchitekt der Hauptstadt der DDR,
Berlin

Prof. Dr.-Ing. P. Doehler,
Direktor des Weiterbildungsinstituts
der Hochschule für Architektur
und Bauwesen Weimar
Dipl.-Ing. W. Wachtel,
1. Sekretär des BdA DDR
Dr.-Ing. H. Schwarzbach,
Weiterbildungsinstitut der Hochschule
für Architektur und Bauwesen Weimar

Zielstellung für das internationale Entwurfsseminar zur Umgestaltung der Altstadt von Berlin-Köpenick

Ausgehend von den Beschlüssen des IX. Parteitages der SED zur weiteren Lösung der Wohnungsfrage bis 1990 und zur Entwicklung der Hauptstadt der DDR, Berlin, als politisches, wirtschaftliches und geistig-kulturelles Zentrum der Deutschen Demokratischen Republik, ist es eine bedeutende Aufgabe, die Altstadt Berlin-Köpenick in ihrer historisch gewachsenen Struktur zu rekonstruieren und weiterzuentwickeln. Dieser Teil des Stadtbezirkes Köpenick, bestehend aus der Insel und dem Kietz im Südosten der Hauptstadt, ist die älteste Ansiedlung im Berliner Raum mit wendischem Ursprung aus der Zeit um 600 u. Z.

Heute gehört der Stadtbezirk Köpenick mit dem bedeutenden Schwerpunkt der Elektroindustrie Oberschöneweide zu den wichtigsten Arbeiterzentren der Hauptstadt der DDR.

Die landschaftlich reizvolle Umgebung hat als Naherholungszentrum hauptstädtische und überörtliche Bedeutung und ist Anziehungspunkt für in- und ausländische Touristen.

Bei der städtebaulichen Umgestaltung ist von der historisch gewachsenen Struktur und der Lage der Altstadt auf einer Insel auszugehen.

Die Altstadt Köpenick ist unter Einbeziehung der wertvollen historischen und denkmalgeschützten Substanz als Stadtbezirkszentrum des Stadtbezirkes Köpenick weiterzuentwickeln, mit dem Hauptziel der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bevölkerung.

Dabei sind die eindrucksvollen Stätten aus der Geschichte der Arbeiterbewegung deutlich erlebbar zu machen, wie z. B. der Futranplatz mit dem Gedenkstein für den während des Kapp-Putsches ermordeten Arbeiterführer Alexander Futran.

Bei der Konzipierung der städtebaulichen Lösung ist von einer verhältnismäßig geringen Wohndichte auszugehen, da der Hauptcharakter der Insel an der Dahmemündung in die Spree durch Versorgungs-, Verwaltungs- und Kultureinrichtungen geprägt wird.

Die Einbeziehung des Wassers und die Erhaltung des Stadtbildes der Insel mit seinen charakteristischen Dominanten sind als wesentliche Bestandteile der städtebaulichen Komposition anzusehen.

Gleichzeitig mit der Lösung der Wohnungsfrage ist durch die Einordnung gesellschaftlicher Einrichtungen von örtlicher und gesamtstädtischer Bedeutung entsprechend dem Nutzungsprogramm ein vielfältiges, interessantes und lebensvolles Gebiet für die Einwohner und Gäste der Hauptstadt auszubilden. Das bedeutet im Zuge der städtebaulichen Umgestaltung eine enge Verflechtung von Rekonstruktions- und Neubaumaßnahmen, so daß die historisch entstandenen kulturellen Werte und progressiven Züge in der Struktur und im Antlitz dieses Teiles der Hauptstadt der DDR soweit als möglich gewahrt werden und immer günstigere Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der sozialistischen Lebensweise geschaffen werden.

Das Entwurfsseminar soll dazu beitragen, die theoretischen und praktischen Erfahrungen der Fachverbände, wissenschaftlichen Einrichtungen und Baukombinate der sozialistischen Länder, die vor gleichen Aufgaben stehen, in ein konkretes Anwendungsbeispiel in der Hauptstadt einfließen zu lassen. Gleichzeitig wird damit einem Anliegen der Regierungsabkommen mit der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern entsprochen.

Charakteristik des Umgestaltungsgebietes

Die städtebauliche Bearbeitung des Entwurfsseminars erstreckt sich auf ein Gebiet von etwa 18 Hektar Gesamtfläche. Es wird begrenzt

- im Norden und Osten durch die Müggelspree
- im Süden durch den Schloßgraben, die Schloßinsel und den Kietzgraben
- im Westen durch die Dahme.

Die Insel der Altstadt Köpenick ist

- im Norden durch die Dammbrücke mit der Köpenicker Dammvorstadt und
- im Südwesten durch die Lange Brücke mit dem Ortsteil Spindlersfeld

verbunden.

Kleine Brücken innerhalb der Kietzer Straße und der Landjägerstraße überqueren den Kietzgraben und bilden die Verbindung zum Naherholungsgebiet „Müggelberge und Müggelsee", zu dem Wohnungsneubaugebiet Salvador-Allende-Viertel.

Das historisch gewachsene städtebauliche Erscheinungsbild der Altstadt mit den Straßenzügen Alt-Köpenick-Schloßinsel, Grünstraße, Böttcherstraße, Kirch- und Kietzer Straße muß durch sorgfältige Rekonstruktionsmaßnahmen in seinem Charakter erhalten bleiben. Dazu gehören auch der Erholungsbereich am Dahmeufer und die Bereiche am Alten Markt und an der St. Laurentius-Kirche.

Bei der Umgestaltung wird angestrebt, den Kernbereich der Altstadt verkehrsfrei zu halten und attraktive Fußgängerzonen und -verbindungen zu schaffen. In diesem Bereich sind die Einrichtungen von hauptstädtischer Bedeutung und für den in- und ausländischen Tourismus zu konzentrieren.

Ein bestimmendes Element der Gestaltung ist der Erholungspark Luisenhain am Dahmeufer mit den Dampferanlegestellen, der zugleich die Hauptansicht der Insel der Altstadt bildet.

Die innere Organisation des Umgestaltungsgebietes

Unter Erhaltung des städtebaulichen Erscheinungsbildes der Ensembles Alt-Köpenick und Schloßinsel, Kirchstraße, Kietzer Straße, Grünstraße und Luisenhain sowie der weitgehenden Nutzung der Versorgungstrassen und der denkmalgeschützten und erhaltungswürdigen Bausubstanz sind attraktive Fußgängerbereiche zu schaffen. Der Durchgangsverkehr ins Naherholungsgebiet und zu den Wohnungsbaustandorten Allende-Viertel I und II und der Versorgungsverkehr des Gebietes sind in den Bereichen südlich der Grünstraße und Lüderstraße–Landjägerstraße zu konzentrieren.

Mit der städtebaulichen Konzeption sind Grundlagen für die bildkünstlerische Gestaltung zu erarbeiten, die sowohl die revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse als auch die historische Stadtentwicklung Alt-Köpenick zum Ausdruck bringen.

Verkehr

Die Gestaltung des Verkehrsnetzes und der Anlagen im Gebiet Alt-Köpenick hat von den Verkehrsbeziehungen und den daraus abgeleiteten Verkehrsströmen auszugehen, die sich aus den räumlich-funktionellen Beziehungen im südlichen Teil der Hauptstadt entwickeln. Die Verkehrslösungen sind so herauszuarbeiten, daß bei Beachtung der funktionellen und verkehrstechnischen Anforderungen der Verkehrsträger die Gestaltung des Gebietes Alt-Köpenick als Wohngebiet mit Bereichen intensiven hauptstädtischen Lebens und touristischen Anziehungspunkten gewährleistet wird. Das erfordert eine weitgehende Trennung zwischen Fußgängerbereichen und Straßenverkehrstrassen bei gleichzeitig guter Erschließung durch öffentliche Verkehrsmittel.

Bauweisen

Bei der Umgestaltung der Altbausubstanz sind die Erfahrungen der Fachverbände, wissenschaftlichen Einrichtungen und der Baukombinate der sozialistischen Länder zu nutzen. Dabei ist vor allem von der Realisierbarkeit der Entwürfe auszugehen.

Die städtebaulichen Konzeptionen sollen Anregungen zur Kombinierbarkeit der Bauweisen, zur höheren Flexibilität beim Einsatz in Umgestaltungsgebieten und zu unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten der Erdgeschoßzonen geben.

1

Arbeit der Delegation des Bundes der Architekten der Volksrepublik Bulgarien

Delegation:
Dipl.-Arch. Kiril Delev, Leiter
Dipl.-Arch. Konstantin Antonov
Dipl.-Arch. Liliana Nikiforova

Konsulent:
Dipl.-Ing. Heidelore Karl

Betreuer:
Dipl.-Ing. Annemarie Weidling

Dolmetscherin:
Dipl.-Ing. Uljana Stoičkova

Aus der Begründung der Autoren

Die Hauptidee des Bebauungsvorschlags zielt auf die maximale Erhaltung und weitere Vervollkommnung des Erscheinungsbildes der Altstadtinsel, das geprägt wird durch die historisch gewachsene Substanz und einmalig in Berlin ist.

Schwerpunkte des Bebauungsvorschlags:

Den Rahmen der Altstadtinsel soll eine moderne plastische städtebauliche Lösung bilden, die symbolisch einer mittelalterlichen Stadtmauer durch entsprechende Bebauungsformen gleichkommt. Dazu gehören die Türme (größtenteils für Hotelnutzung), die die Eingänge zur Altstadt betonen und den mittelalterlichen Tortürmen nachempfunden werden.

Alte Traditionen sollen durch die Schaffung des Fischerdorfs mit Fischmärkten und durch typische Einrichtungen, z. B. Fischgaststätten, am Südufer der Insel und Westufer des Kietzes (Frauentog) wiederhergestellt werden

Schaffung einer Verbindung der alten architektonischen Substanz des Kietzes zum Zentrum vom Wohngebiet „Allende I" durch Verlängerung der Fußgängerzone innerhalb des Müggelheimer Damms



2

3



4

Arbeit der Delegation des Bundes der Architekten der DDR Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Delegation:

Prof. Dr.-Ing. Werner Straßenmeier, Leiter
Dipl.-Ing. Klaus Angermüller
Dr.-Ing. Dieter Salzmann

Betreuer:

Dipl.-Ing. Wolfgang Schmutzler
Dr.-Ing. Fritz Täger



5



6

7



Aus der Begründung der Autoren

Die Inselsituation und die Stadtsilhouette werden als eines der tragenden Gestaltungsmittel durch allseitige Ufererschließung und Ordnung der Uferbebauung konsequent herausgearbeitet. Das „Gesicht" der Stadt muß sich dabei auch dem Wasser zuwenden.

Das Zentrum der Altstadt wird als Fußgängerbereich im historisch gewachsenen Kern unter Beibehaltung seiner räumlichen Strukturen ausgebildet. Es wird durch Funktions- und Kompositionsachsen mit den Uferzonen verbunden. Die Endpunkte der Achsen an den Ufern werden als Subzentren spezifischer Zweckbestimmung (Sport, Spiel, Freizeit, Erholung usw.) ausgebildet.

Der Durchgangsverkehr wird unter geringfügiger Modifizierung der vorgegebenen Verkehrslösung (Veränderung des Knotens, Randlage der Straßenbahn) tangential am Zentrum vorbeigeführt. Die Straßenbahn als wichtigstes öffentliches Nahverkehrsmittel verbleibt dabei im Fußgängerbereich. Der ruhende Verkehr wird in Randlage zum Zentrum in mehreren Ebenen konzentriert.

8

Arbeit der Delegation des Bundes der Architekten der DDR Kunsthochschule Berlin

Delegation:
Dipl.-Ing. Heinz Dübel, Leiter
Dipl.-Arch. Uwe Klasen
Dipl.-Arch. Dietrich Kabisch

Betreuer:
Dipl.-Ing. Günther Herfurth

Aus der Begründung der Autoren

Wir stehen heute vor der Aufgabe, von der Position unseres sozialistischen Entwicklungsstandes in unserem Teilbereich der Hauptstadt Bedingungen zu schaffen, die den Erfordernissen der materiellen und kulturellen Entwicklung unserer Gesellschaft wie der Förderung der persönlichen Entwicklung entsprechen.

Unter diesen Gesichtspunkten ergeben sich für die Konzeption der Umgestaltung Köpenicks folgende grundsätzliche Überlegungen:

- die Bedeutung Köpenicks als Stadtbezirkszentrum mit städtebaulich-architektonischen Mitteln ideell und funktionell zum Ausdruck zu bringen
- die Bedeutung und Besonderheit als Teil der Hauptstadt durch die Gestaltung der Typik und Anreicherung mit zentralen Einrichtungen zu erhöhen . . .
- Zur Erlebnisfähigkeit der Inselsituation sind die Uferzonen wie bereits am Köpenicker Becken freizulegen und gesellschaftlich nutzbar zu machen.
- Für den Verkehr als größten Störfaktor ist eine Lösung auf der Grundlage der Vorgabe zu entwickeln, die die vorhandene Stadtstruktur, vor allem die Beziehung Schloß—Stadt, nicht beeinträchtigt und eine ungehinderte Fußläufigkeit im zentralen Bereich Köpenicks erlaubt.



9

10



11

Arbeit der Delegation des Bundes der Architekten der Volksrepublik Polen

Delegation:

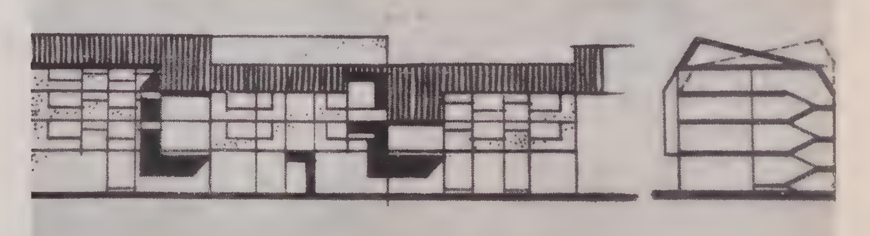
Dipl.-Ing. Arch. Roman Hordynski, Leiter
Dipl.-Ing. Arch. Stefan Grochowski
Dipl.-Ing. Arch. Jerzy Piasecny

Konsulent:

Dipl.-Ing. Hans Volkmann

Betreuer:

Dr.-Ing. Hans-Joachim Driefer



12

13



Aus der Begründung der Autoren

Der traditionsreiche Stadtteil „Altstadt Berlin-Köpenick" des Stadtbezirkes Köpenick soll in seiner historischen städtebaulichen Grundstruktur erhalten bleiben.

Die Verkehrslösung darf die historisch zusammengeschlossenen Inseln der Altstadt und des Schlosses nicht zerschneiden.

Die Altstadt soll eingebettet in Grün das städtische Zentrum bilden und gleichzeitig allen gesellschaftlichen, administrativen, kulturpolitischen, verkehrstechnischen und touristischen Forderungen durch die Neugestaltung der einzigartigen städtebaulichen Räume in der Perspektive gerecht werden.

Die für die „Altstadt Berlin-Köpenick" typische feingliedrige Stadtsilhouette darf nicht durch überdimensionierte Baukörper, die weder dem Charakter noch den Proportionen der Stadtstruktur entsprechen, zerstört werden. Alle Neubauten sollen sich mit Respekt in die Atmosphäre der Altstadt einfügen, aber in ihrer Formensprache gleichzeitig unsere sozialistische Architektur zum Ausdruck bringen.

Alle wertvollen historischen Denkmale sollten ihrer Bedeutung entsprechend rekonstruiert und voll in den Umgestaltungsprozeß einbezogen werden bzw. je nach ihrer Dominanz ihn weitgehend mitbestimmen.

Die „Altstadt Berlin-Köpenick" muß unverwechselbar nach der Neugestaltung den Traditionsbegriff „Köpenick" widerspiegeln.

Köpenick muß „Köpenick" bleiben!

14

Arbeit der Delegation des Architektenverbandes der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik

Delegation:
Dipl.-Ing. Arch. Vlastimil Mulač, Leiter
Dipl.-Ing. Arch. Jaroslav Černohorsky
Dipl.-Ing. Miloš Gašparec

Konsulent:
Bauing. Horst Lange

Betreuer:
Dipl.-Ing. Edmund Voigt

Aus der Begründung der Autoren

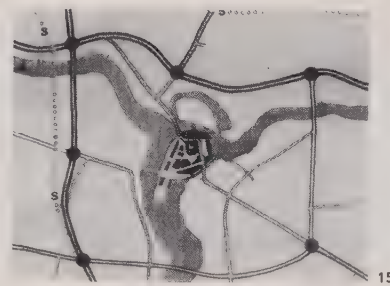
Der Grundgedanke unseres Entwurfs ist deshalb, die Vorzüge beider Aspekte – Landschaft und Stadt – zu erhalten, zusammenzuführen und damit zu potenzieren. Dies im Zusammenhang mit den neuen Bedürfnissen der sozialistischen Gesellschaft.

Unsere Entwurfsidee ist, die nach innen gerichtete städtebauliche und soziale Struktur der Stadt (gesellschaftliche Einrichtungen, Verwaltung, Handelseinrichtungen, Wohnen u. a. des Stadtbezirkszentrums) mit den nach außen orientierten Erholungsbedürfnissen der Einwohner zu verbinden (Wohnen, Erholen, Tourismus).

Der Maßstab der historischen Stadt und des städtebaulichen Milieus wird durch Modernisierung und Neubau erhalten und in neue städtebauliche Formen umgesetzt.

Beide Teile Köpenicks, Schloßinsel und Altstadt, bilden eine funktionelle und gestalterische Einheit während ihrer historischen Entwicklung. Eine Trennung beider Teile ist vom Aspekt der Stadtstruktur des Köpenicker Bezirkes unzulässig...

Unser Entwurf schlägt deshalb die Anlage der notwendigen Südtangente weiter im Süden vor.



15

16



17

Arbeit der Delegation des Architektenverbandes der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

Delegation:
Prof. Dr. Leonid Nikolaevič Pavlov, Leiter
Verdienter Architekt der RSFSR
Ing. Ivan Vlasevič Bordukov
Verdienter Baumeister der RSFSR
Dipl.-Arch. Alexander Andreevič Skokan

Konsulent:
Dr.-Ing. Dorothea Krause

Betreuer:
Dr.-Ing. Gabriele Peickert

Dolmetscherin:
Marion Grund

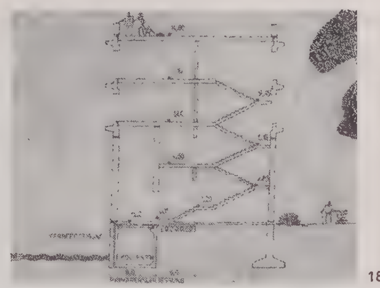
Aus der Begründung der Autoren:

Ein neues und weit schwierigeres Problem bildet die Gestaltung eines unwiederholbaren architektonisch-künstlerischen Anblicks der Altstadt Köpenick von ihrer äußeren Peripherie aus.

Die sowjetischen Spezialisten meinen, daß dieses Problem nicht mit Hilfe einer Komposition aus einzeln stehenden Häusern gelöst werden kann. Die großen Ausmaße dieser Häuser würden dem Maßstab der Bebauung der inneren Straßen widersprechen, aber maßstäbliche Gebäudegrößen erweisen sich als unzureichend für das Erlebnis der Randbebauung als einheitliches städtebauliches Ensemble von der Seite der die Altstadt umschließenden großen Wasserfläche aus.

Die sowjetischen Spezialisten meinen deshalb, daß die ganze Peripherie der Altstadtinsel Köpenick mit einheitlicher architektonischer Bebauung gestaltet werden muß. Dies deshalb, damit diese den ganzen inneren und äußeren Raum der Altstadt vereint. Aber auch nach Funktion und Anwendung industrieller Elemente stellt dies eine zeitgemäße und ökonomische Lösung dar.

Es wird vorgeschlagen, diese Bebauung, die aus zwei Etagen besteht, auf eine Höhe von etwa 7 m über die Erde zu erheben mit einer lichten Weite von 24 m zwischen den Pfeilern, die durch zwei Träger mit der Breite von 12 m auf jeder Etage überdacht werden.



18

19



20

21

Arbeit der Delegation des Architektenverbandes der Ungarischen Volksrepublik

Delegation:

Prof. Dipl.-Arch. Tivadar Lang, Leiter
Dipl.-Arch. Zsolt Máté

Konsulent:

Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Müller

Betreuer:

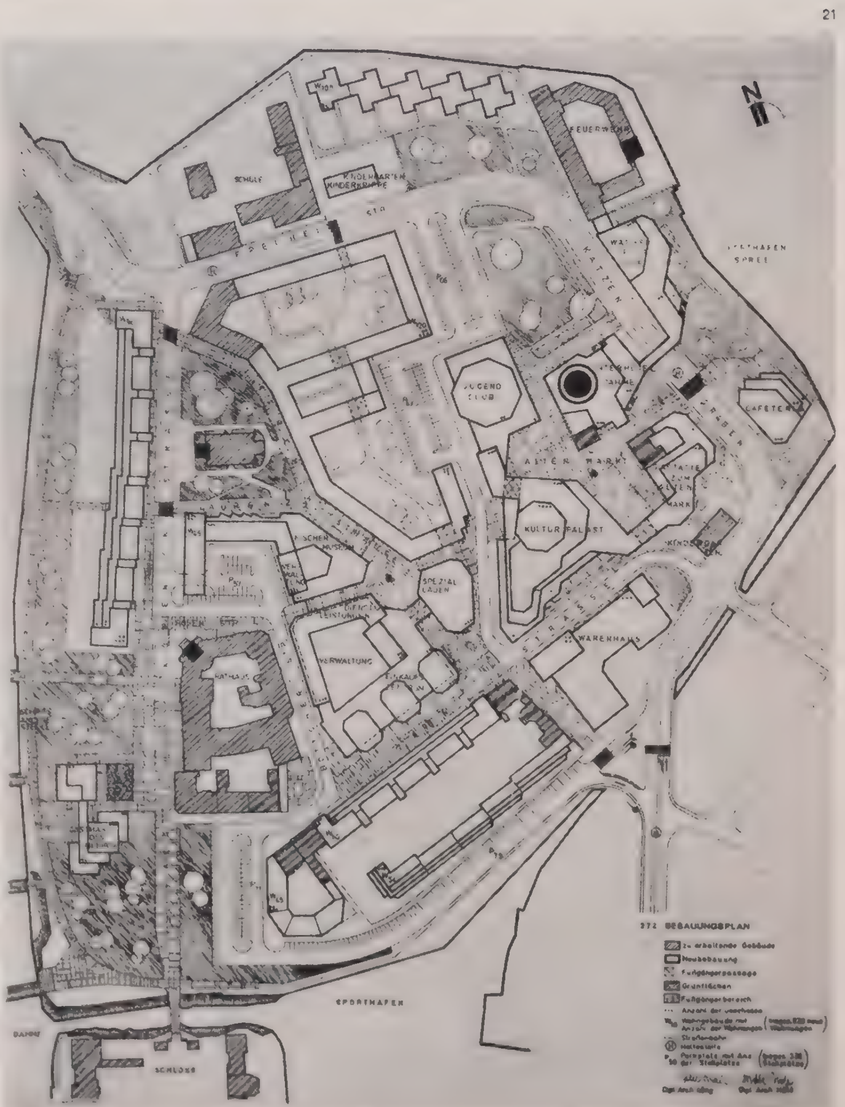
Dr.-Ing. Kurt Eberlein

Aus der Begründung der Autoren

Eine für die Gesamtkonzeption wichtige Idee besteht darin, am westlichen Ufer in Höhe des Alten Rathauses die Bebauung zu öffnen und über eine Anlegestelle der Weißen Flotte und einen Gaststättenbereich, Köpenick mit Schloßinsel als Naherholungszentrum erlebbar zu machen; andererseits an der Ostseite über einen Sporthafen mit entsprechenden Clubgaststätten und einem Interhotel „Dahme" die herrliche Wasserlandschaft gestalterisch einzubeziehen und überzuleiten in das historische Zentrum mit dem Alten Markt.

In diesem Zusammenhang wird mit dem Rundhotel als Höhendominante die Absicht verfolgt, optisch unsere sozialistische Gegenwart zu manifestieren und mit den historischen beiden Türmen einen gestalterischen Dreiklang zu erzielen. Damit wird die traditionelle Silhouette ergänzt und rundum vom Wasser her erlebbar gemacht, sowohl von der Dahme als auch von der Spree, in deren Bogen der neue Turm sogar optisch beherrschend wirksam werden wird.

Eine sehr wichtige Gestaltungsabsicht besteht darin, die historische Struktur der Altstadt in wesentlichen Elementen zu erhalten. Obwohl die alte Substanz bis auf wenige denkmalgeschützte Gebäude nicht erhaltenswürdig erscheint, sollten mit der neuen Bebauung typische Straßenzüge und Plätze erhalten bleiben.



Erfahrungen aus dem Internationalen Entwurfsseminar des Bundes der Architekten der DDR zur Umgestaltung der Altstadt Berlin-Köpenick

Prof. Dr.-Ing. Peter Doehler
Doz. Dr.-Ing. Heinz Schwarzbach

Entwurfsseminare haben in der Republik bereits eine gewisse Tradition. Wir möchten nur auf das Leipziger Entwurfsseminar 1967, auf die Rostocker Werkstattwochen und die Entwurfsseminare am Weiterbildungsinstitut für Städtebau und Architektur verweisen. Erfahrungen mit internationalen Entwurfsseminaren jedoch gab es weder bisher in der DDR noch in den sozialistischen Bruderländern – mit Ausnahme der sogenannten Warschauer Konfrontation in der VR Polen. So gesehen war das 1. Internationale Entwurfsseminar des BdA/DDR, das er gemeinsam mit dem Magistrat der Hauptstadt der DDR, Berlin, und der HAB Weimar durchführte, ein Experiment. Freilich ein Versuch, der dank der guten Vorbereitung und Organisation, der aktiven Mitarbeit der Teilnehmer und einer umsichtigen Leitung zum Erfolg wurde. Das Seminar hat dazu beigetragen, die theoretischen und praktischen Erfahrungen der Fachverbände der sozialistischen Länder zu Problemen der Rekonstruktion innerstädtischer Altbaugebiete auszutauschen und am Beispiel der Umgestaltung der Altstadt von Berlin-Köpenick gemeinsame theoretische Standpunkte und eine Vielfalt städtebaulich-architektonischer Lösungen zu erarbeiten.

Diese Form der kollektiven Arbeit am Reißbrett und am Modell vereinigt die Vorzüge eines Ideenwettbewerbes und der seminaristischen, theoretischen Auseinandersetzung, wobei durch die Kommunikationsmöglichkeiten in der Entwurfsarbeit und die wechselseitige Beeinflussung der Kollektive eine günstige Motivation der Teilnehmer und damit eine hervorragende Arbeitsatmosphäre und Bedingungen einer äußerst intensiven Arbeit geschaffen wurden. Der Wechsel von angespannter Arbeit und Erholung machte es möglich, die Arbeit in nur 6 Tagen abzuschließen und darauf dem Magistrat von Berlin vorzustellen und zu übergeben.

Dabei ging es nicht um eine Wertung der Lösungen, vielmehr kam es in diesem Entwurfsseminar darauf an, vielfältige und zukunftsweisende Ideen für eine Aufgabe zu entwickeln, deren Realisierung in den 80er Jahren vorgesehen ist, Ideen also, die der städtebaulichen Planung nunmehr zur Grundlage dienen können.

Wie aus der Entwurfstätigkeit aller Kollektive ein gemeinsamer charakteristischer Zug hervortrat, das hohe Verantwortungsbewußtsein der Architekten nämlich für die künstlerische, soziale und technische Bewältigung der Aufgabe, so können bei aller Verschiedenartigkeit der Lösungen ebenso einige gemeinsame Merkmale der Ergebnisse hervorgehoben werden.

- Die Berücksichtigung und Betonung der hervorragenden landschaftlichen Situation mit den Mitteln der Architektur und des Städtebaus, der offenen Flußlandschaft, die die Insel allseitig einschließt und eine Verbindung zur Stadt und ihren Erholungsgebieten herstellt. Die Hinwendung der Stadt zum Wasser wurde zu einem besonders wichtigen Entwurfsanliegen.
- Die Wahrung des Maßstabes der historischen Stadt und des städtebaulichen Milieus, das durch den interessanten Stadtgrundriß, die Silhouette, die Einheit von Altstadt, Schloßinsel und Baumgarteninsel noch unterstrichen wird. Der Grundriß und der Massenaufbau wurden daher respektiert und durch die neuen Gebäude und Anlagen hervorgehoben.
- Die Betonung der Altstadt als gesellschaftliches Zentrum durch eine enge Verknüpfung historischer und neuer Bauten und Ensembles. Durch die Aufwertung der Funktionen der Altstadt Köpenick als gesellschaftlicher und kultureller Mittelpunkt des Stadtbezirks, als Einkaufszentrum und wichtiges Erholungsgebiet gewinnt die Altstadt große Bedeutung für die angrenzenden neuen Wohngebiete, die Arbeitsstättengebiete in Köpenick und für die Hauptstadt. Dabei ist für alle Entwürfe eine Mischung gesellschaftlicher Einrichtungen und Wohnungen typisch.
- Die Kollektive waren in der Auffassung einig, daß vorrangig die derzeit außerordentlich komplizierten Verkehrsverhältnisse einer Neuordnung bedürfen.

Allen Entwürfen ist der Versuch gemeinsam, die vorgeschlagene Verkehrslösung zu motivieren oder mit Übergangslösungen eine neue Führung des Durchgangsverkehrs vorzusehen. Dies betrifft vor allem die südliche Tangente über die Lange Brücke, die Führung der Straßenbahn und des Fußgängerverkehrs.

Das sind natürlich nur die „auffälligsten" Gemeinsamkeiten. Zugleich wird die Verschiedenartigkeit der Lösungen die Städtebauer in der Auswertung noch länger beschäftigen.

Ein weiterer Aspekt des Entwurfsseminars, den wir zwar beobachtet aber nicht systematisch erfaßt haben, ist die Entwurfsmethodik der einzelnen Kollektive, ihre verschiedenartige Zusammensetzung und ihr unterschiedlich arbeitsteiliges Wirken. Hier zeigte sich während der Entwurfstätigkeit ein sehr differenziertes Herangehen an die Lösung. Von anfänglichen Überlegungen zur Struktur, bis hin zu ersten Entwürfen einzelner Gebäude gab es Unterschiede. Die einen arbeiteten vom „Großen" ins Detail, andere Teilnehmer wiederum vom Detail zum Ganzen, bei dem einen stand die künstlerische Idee, beim anderen das strukturell Ordnende im Vordergrund, in einem Kollektiv wirkte ein jeder parallel auf einer Spezialstrecke, in einem anderen wurden die Entwurfsphasen von allen gemeinsam abgearbeitet.

Dennoch kann man insgesamt gesehen vier Phasen der Entwurfsarbeit festhalten:

1. Ausgleich des in der Vorbereitungsphase in den Heimatländern erreichten unterschiedlichen Bearbeitungsstandes während der ersten zwei Tage des Entwurfsseminars in Weimar.
2. Vortrag und Diskussion der vorliegenden Ideen und erste eigene Wertung im Kollektiv am dritten Tag des Entwurfsseminars.
3. Durcharbeitung der Entwurfsideen und individuelle Diskussionen unter den Kollektiven am vierten und fünften Tag.
4. Druck- und ausstellungsgerechte Aufbereitung des Textes, der zeichnerischen Unterlagen und des Modells am sechsten Tag.

Die hohe Einsatzbereitschaft der teilnehmenden Kollektive, der Wille, die Lösung der komplizierten Aufgaben bei der weiteren Gestaltung unserer Hauptstadt zu unterstützen, schuf eine wirklich schöpferische, vom Wettbewerb getragene Atmosphäre.

Die gute Betreuung der Teilnehmer durch Mitarbeiter des BdA/DDR, des Magistrats und der Hochschule sowie durch Fachkonsulenten, eine sehr gute materiell-technische Absicherung und eine angenehme Umgebung machten die Entwurfskollektive frei für eine konstruktiv-schöpferische Arbeit. Nur unter diesen Umständen war es auch möglich, zu solch guten Ergebnissen zu gelangen, wobei der Anteil der Leitung des Seminars, die kollektive Zusammenarbeit mit den Delegationsleitern hier hervorgehoben werden sollte. Dank auch allen Kollegen in den technischen Einrichtungen der Hochschule, die so gute Arbeitsvoraussetzungen schufen.

Als eine grundlegende Erfahrung bestätigte sich darüber hinaus, daß der Erfolg eines solchen Seminars entscheidend davon abhängt, wie richtige Relationen zwischen Phasen angestrengter schöpferischer Arbeit und Intervallen zur Entspannung und Erholung gewahrt und eine taktvolle, einfühlsame, mit der Aufgabe und den örtlichen Arbeits- und Lebensbedingungen vertraute Betreuung der Kollektive gesichert werden. Gerade in dieser Hinsicht gilt es, der Rolle der Betreuer, die als technische Assistenten von unserer Seite in den Kollektiven mitwirkten, noch mehr Beachtung zu schenken, da sie sehr wesentlich auf das Arbeitsklima Einfluß nehmen und für eine Reduzierung des manuellen Aufwandes Sorge tragen können.

Gut bewährt hat sich ebenso die Zusammenstellung eines Porträts bzw. der Kurzbiographie der teilnehmenden Architekten. Sie trug zum gegenseitigen Kennen- und Schätzenlernen bei und sollte deshalb möglichst frühzeitig allen Teilnehmern vorliegen.

Wenn wir auch Erfolg und Ergebnis dieses ersten Entwurfsseminars als außerordentlich positiv bewerten, so müssen wir uns dennoch zugleich fragen, wo Möglichkeiten bestehen, seine Effektivität künftig noch zu erhöhen.

In dreierlei Richtung gilt es unseres Erachtens derartige Reserven zu erschließen:

1. Durch einen größeren Vorbereitungsvorlauf, eine unseren Wettbewerbsausschreibungen entsprechende gründliche Aufgabenstellung und die Schaffung von Voraussetzungen, die sichern, daß alle Kollektive mehrere Monate vor Seminarbeginn sich in ihren Heimatländern bereits eine erste grobe Entwurfskonzeption erarbeiten können. Danach könnte das Seminar mit gleichem Anarbeitungsstand beginnen.
2. Durch eine Programmgestaltung der entwurfsseminaristischen Arbeit, die in größerem Umfang den Austausch theoretischer Standpunkte und praktischer Erfahrungen an konkreten Beispielen in Form von Diskussionen im Plenum oder in kleinen Gruppen zwischen den Kollektiven ermöglicht. In diesem Zusammenhang sind Überlegungen zu einer weiteren Reduzierung des manuellen Aufwandes notwendig.
3. Durch ein planvolles Studium der unterschiedlichen Entwurfsmethodik der Kollektive. Diese Quelle eines bedeutenden methodologischen Informationsgewinnes müssen wir künftig systematisch erschließen, da daraus viele Erkenntnisse sowohl für die Aus- und Weiterbildung als auch für die Praxis abgehoben werden können.

Die Ausstrahlung, die dieses internationale Entwurfsseminar in Berlin und in Weimar hatte, die Resonanz, die es bei den teilnehmenden in- und ausländischen Kollektiven fand, berechtigen zu der Annahme, daß diesem ersten internationalen Entwurfsseminar weitere folgen werden.

Modernisierungs-komplex Leipzig-Leutzsch

Architekt BdA/DDR Horst Böttke
Fachingenieur für Gebäudeerhaltung
VE Kombinat für Baureparaturen und Rekonstruktion Leipzig
Bereich Projektierung





1|2
Straßenfassaden

Der Komplex umfaßt vier Wohngevierte mit insgesamt rund 770 Wohnungen im dichtbesiedelten Arbeiterwohngebiet des Leipziger Westens. In der Aufgabenstellung ist die Modernisierung der vorhandenen Wohngrundstücke einschließlich einzelner Läden enthalten; sie beinhaltet keine städtebaulichen Ergänzungsmaßnahmen.

Funktionelle Maßnahmen

Neben den nötigen Instandsetzungsarbeiten sollen die Wohnungen in den 70 bis 90 Jahre alten Gebäuden einen dem Neubau adäquaten Wohnkomfort nach der Modernisierungskategorie 2 erhalten. Im Normalfall wird ein Sanitärraum mit Innen-WC, Bad und Waschbecken ausgestattet und in der Küche Herd, Spülschrank und Warmwasserbereiter installiert. Da jedoch die vorhandene Grundrißaufteilung in den bestehenden Gebäuden sehr unterschiedlich ist, gibt es auch keine einheitliche Funktionslösung für die Modernisierung. Es wurden nach der Bestandsaufnahme objektbezogene Lösungsvarianten für jedes Gebäude des Komplexes entwickelt. Gemeinsam mit der Gebäudewirtschaft als Hauptauftraggeber sind diese Funktionsvarianten überarbeitet und Lösungen vorwiegend ohne Änderungen des Grundrisses entwikkelt worden, die den Bedarf an Baukapazität und finanziellen Mitteln wesentlich reduzieren.

Durch die Übernahme aller Grundstücke in Volkseigentum gab es keine rechtlichen Probleme für die komplexe Nutzung der Innenhöfe. Es wurden alle einzelgenutzten Schuppen, Garagen, Lauben und Minigärten einschließlich der vielen Mauern und Zäune abgebrochen. Im gesamten Innenhof wurden die Plätze für Wirtschaftshof, Müllcontainer, Trockenplatz, Kinderspielplatz, Freizeit- und Erholungsplatz und Grünflächen komplex zur Nutzung durch alle Bewohner des Gevierts angelegt. Damit wurden von der Funktionslösung aus die Voraussetzungen geschaffen, daß aus den verwinkelten, engen und schmutzigen Hinterhöfen eine interessante Kommunikationszone für unsere Bürger aller Altersgruppen geworden ist.

In den annähernd 200 WE des ersten Gevierts wohnen rund 380 Erwachsene und 120 Kinder. Der Freiflächenanteil beträgt etwa 8 m²/Ew.

Die Anzahl der frei stehenden Waschhäuser wurde stark reduziert, teilweise sind die Waschküchen in Kellerräume eingebaut worden.

Durch die Minimierung des Umbauaufwandes sind konstruktive Maßnahmen nur noch teilweise bei Sonderlösungen, bei gewerblicher Nutzung der Erdgeschoßzone und in den Fällen nötig, wo physisch verschlissene Bauteile ersetzt werden müssen.

Projektierungseinrichtung und Autoren:

VE Kombinat für Baureparaturen
und Rekonstruktion Leipzig
Bereich Projektierung

Gesamtleitung:

Architekt BdA/DDR Horst Böttke
Fachingenieur für Gebäudeerhaltung

Städtebauliche Planung:

Dipl.-Ing. Johannes Schulze, BdA/DDR
Dr.-Ing. Peter Bote, Architekt BdA/DDR
Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig

Projektverantwortlicher und Kollektivleiter Entwurf:

Bauingenieur Hans-Dieter Kachelrieß
Bauingenieur Gerda Berger

Kollektivleiter Statik:

Bauingenieur Werner Weicholdt

Kollektivleiter TGA:

HLS-Ingenieur Manfred Rudolf

Kollektivleiter Bauwirtschaft:

Walter Naumann
Fachingenieur für Gebäudeerhaltung

Innenhofgestaltung:

Diplomgärtner Waltraud Schumann,
Architekt BdA/DDR
Büro des Stadtarchitekten der Stadt Leipzig



3

3
Lageplan des Modernisierungskomplexes

4
Neugestalteter Innenhof

Äußere Instandsetzungsmaßnahmen

Komplette Dachinstandsetzung einschließlich Dachdeckung, Dachentwässerung, Schornsteinen und prophylaktischen Imprägnieren der Dachkonstruktion.
Komplette Fassadeninstandsetzung, einschließlich Ausbessern und Säubern der Rohbauflächen, Erneuern und teilweise Streichen der Putzflächen, Streichen der Schmuckelemente, Türen und Fenster.

Innere Instandsetzungsmaßnahmen

- Erneuerungen: Gas-, Wasser-, Abwasser- und Elektroinstallation, Klingelanlage, teilweise Fenster, Öfen und Fußböden sowie gesamte Anstriche
- vorwiegende Reparaturen: Wand- und Deckenputz, Türen, teilweise Fenster, Öfen und Fußböden sowie Keller, Boden und Treppenhaus

Modernisierungsmaßnahmen

- im Sanitärraum: IWC, frei stehende Badewanne mit Kohlebadeofen, Waschtisch, Schwerkraft-Lüftungsanlage (bei innenliegenden Räumen)
- in der Küche: Doppelspüle (Spülschrank), 5-l-Elektro-Boiler zur Warmwasserbereitung, Gas- oder Elektroherd und Kohlebeistellherd
- im Wohnzimmer: Anschluß an Gemeinschaftsantenne

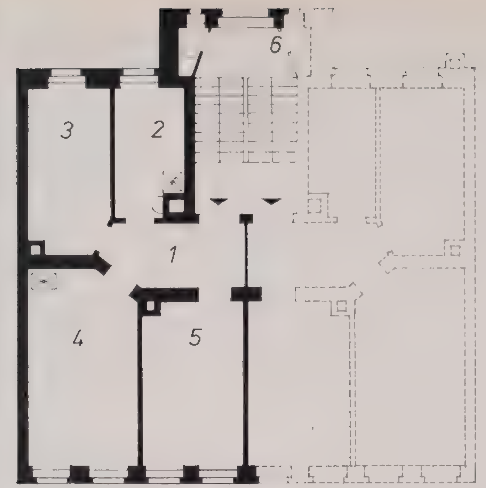
Gestalterische Maßnahmen

Die Gestaltung der Straßenfassaden wurde in Abstimmung mit dem Büro des Chefarchitekten so durchgeführt, daß möglichst alle Gestaltungselemente erhalten blieben, um die Eigenart des Wohngebietes zu bewahren.
Durch helle Anstriche der Gliederungsele-

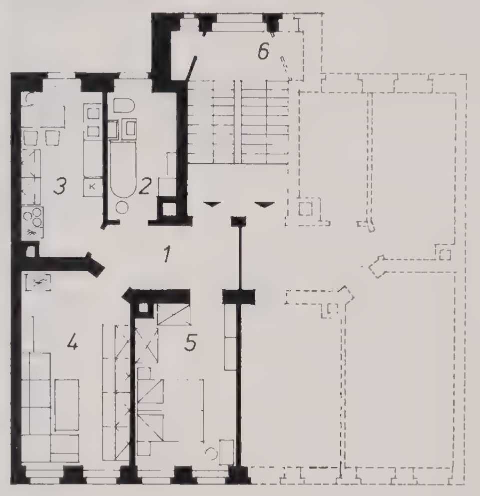
4



5



7



8

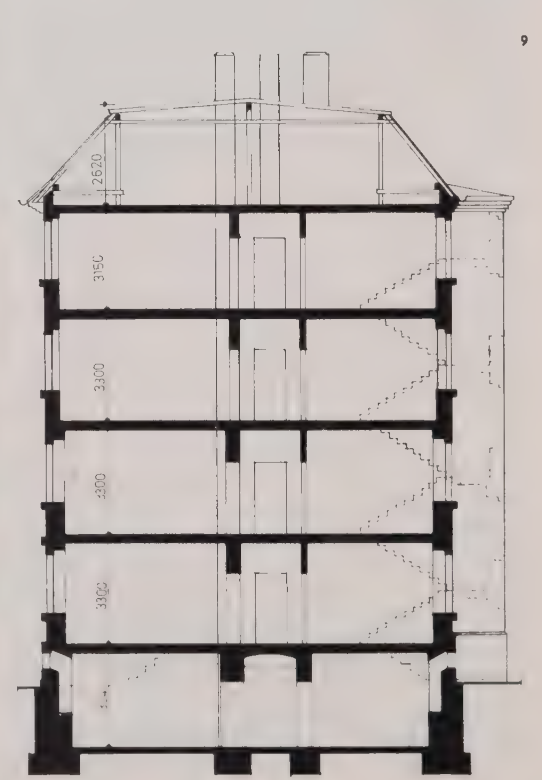
6



5
Blick in eine neuausgestattete Küche

6
Innenhof vor der Modernisierung

9



mente im Kontrast zu den Klinker- und Putzfarben entstanden frische, freundliche und belebende Straßenzüge, die trotz Verschiedenfarbigkeit durch die gleichfarbigen Gliederungselemente zusammengehörig und nicht nebeneinandergestellt wirken und so den Gesamteindruck eines geschlossenen Straßenzuges erhalten.
Die Hoffassaden wurden einfach mit neuem putzfarbenem Kratzputz und hell abgesetzten Fensterlichten und -faschen versehen. Unter Beachtung des hohen Kommunikationswertes des Innenhofbereiches und zur Belebung der langen Hofwände werden die vorstehenden Treppenhäuser farbig abgesetzt.
Die komplexe Gestaltung des gesamten Innenhofbereiches eines Wohngevierts im funktionell begründeten Wechsel von Wirtschaftsflächen mit Spiel- und Erholungsflächen schafft eine freie, großzügige, Ruhe und Behaglichkeit spendende Atmosphäre. An diesem Beispiel werden die Möglichkeiten und Vorteile der Modernisierung deutlich sichtbar und zum Vorteil aller Bürger wirksam. Die im Rahmen der volkswirtschaftlichen Masseninitiative geschaffenen Grünflächen werden auch von anwohnenden Bürgern zur Freude aller Mitbewohner und Besucher gut gepflegt.

Mieterstimmen zur Modernisierung

■ Joachim Chüo, Rinckartstr. 9:
„Wir sind sehr froh, so eine Wohnung bekommen zu haben. Der Gesamteindruck des Modernisierungskomplexes ist sehr positiv. Es besteht ein gutes Wohnklima, man fühlt sich rundum wohl, und wir gehen gerne nach Hause."
■ Anita Fassauer, Rinckartstr. 3:
„Ich bin besonders erfreut, ein Bad in der Wohnung zu haben. Mich beeindrucken die großen Räume, Gasherd, Spüle, daß die Wohnung sehr schön warm ist, und ich bin mit der Idee und Ausführung sehr zufrieden. Die Innenhofgestaltung ist sehr schön, und ich möchte bloß keinen Zaun wieder zwischen die Höfe."
■ Dieter Papst, William-Zipperer-Str. 69:
„Ich kann nur sagen, es ist alles prima, und ich wüßte nicht, was man besser machen könnte. Man hat sich was dabei gedacht, und ich würde mir eine rekonstruierte Altbauwohnung einer Neubauwohnung vorziehen. Auch die Miete ist nicht zu teuer."



10



11

Funktionslösung Normalgeschoß

7
Vor der Modernisierung 1 : 200

1 Flur
2 Küche
3 Kinderzimmer
4 Wohnzimmer
5 Schlafzimmer
6 WC

8
Modernisierung mit reduziertem Bauaufwand
1 : 200

1 Flur
2 Sanitärraum
3 Küche
4 Wohnzimmer
5 Schlafzimmer
6 Abstellraum

9
Schnitt 1 : 200

10
Straßenfassade

11
Innenhof nach der Rekonstruktion

„Mit allem Nachdruck steht die Aufgabe, den städteplanerischen und wissenschaftlich-technischen Vorlauf für die nach 1980 verstärkt notwendig werdende Rekonstruktion und Modernisierung von innerstädtischen Altbauwohngebieten zu schaffen und, beginnend in der Hauptstadt Berlin, in Leipzig und anderen Zentren der Arbeiterklasse rationelle praktische Lösungen zu erproben. Auf der Grundlage exakter Analysen der vorhandenen Bausubstanz und konkreter, verallgemeinerungsfähiger Beispielplanungen sind die effektivsten Wege und Verfahren für die Umgestaltung bei weitgehender Anwendung industrieller Baumethoden herauszuarbeiten."

5. Tagung des Zentralkomitees der SED

Studie zur Erarbeitung von Umgestaltungsgrundlagen

Ein Beitrag zur Planung der Umgestaltung von Altbauwohngebieten der Gründerzeit

Dr.-Ing. Peter Gerlach
Dipl.-Ing. Ulrich Hugk
Architekt Reinhardt Wittenbecher
Arbeitsgruppe Grundlagen Umgestaltung
Institut für Städtebau und Architektur
der Bauakademie der DDR



laufen — stehen — bummeln — verweilen — Kaffeeduft — Autogase
Wurstchenbude — drangen — spazieren — hetzen — eilen — Straßenbahn
unterhalten — begegnen — helfen — besuchen — Vorverkauf
trinken — rauchen — ausfuhren — horen — U-Bahnrollen — Hundebellen
informieren — betrachten — begrußen — rufen — Martinshorn

ausruhen — kaufen — zechen — schlecken — Kneipe — Cafe
Großgaststatte — feiern — flirten — spielen — tanzen — Lampenmast
traumen — vergnugen — tollen — erleben — Gemüsekisten — Müllcontainer
telefonieren — suchen — wahlen — treffen — Vorderhaus — KWV
wohnen — arbeiten — essen — naschen — Lebensmittel — Lastkraftwagen

1

Zielstellung der Studie und Ausgangsposition

Die aktuelle Aufgabe und in zunehmendem Maße die Aufgabe für die Jahre nach 1980 (1) besteht darin, auch die Quartierbebauung der Altbauwohngebiete aus der Gründerzeit bei ökonomisch vertretbarem Aufwand funktionell, räumlich und nach sozialpolitischen und gestalterischen Gesichtspunkten neu zu ordnen.

Neben Nachteilen für das Wohnen, die oft im extrem hohen Überbauungsgrad der Grundstücke, städtebauhygienischen Unzulänglichkeiten u. a. bestehen, finden wir in diesen Gebieten auch wesentliche Vorteile für eine städtische und unseren heutigen Anforderungen entsprechende Lebensweise, die vor allem aus der funktionellen Verflechtung und der Überlagerung von Wohngebäuden, gesellschaftlichen Einrichtungen und nichtstörenden Arbeitsstätten resultieren. Insgesamt stellen die Gebiete einen großen volkswirtschaftlichen Wert dar und besitzen in vielen Fällen eine nicht zu unterschätzende Erlebnisvielfalt und kulturell wie historisch wertvolle und städtebaulich bedeutsame Ensembles und Gebäude. In nicht unerheblichem Maße bestimmen sie die Charakteristika und die Unverwechselbarkeit des Erscheinungsbildes unserer Städte mit und wirken positiv auf die Wohnzufriedenheit im städtischen Wohnmilieu (5).

Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte wurde am Beispiel eines innerstädtischen Altbaugebietes der Gründerzeit eine Studie (2) erarbeitet mit dem Ziel, grundlegende Aussagen zur Umgestaltungsplanung solcher Gebiete zu erhalten.

Die Studie geht davon aus, daß die Gründerzeitbebauungsgebiete eine durchaus überschaubare und definierbare Menge von charakteristischen Nutzungen und Raumprofilen besitzen, die in einem regelhaften Zusammenhang stehen (Gestaltbausteine). Art und Maß bestimmter baulicher Nutzungen und Nutzungsverflechtungen sind charakteristischen und gehäuft auftretenden Quartiertypen, Straßen- und Platzraumprofilen zugeordnet und lassen klare Ordnungsprinzipien und Gestaltungsregeln erkennen.

Diese Gestaltbausteine haben in Kombination miteinander zu funktioneller Vielfalt und Formreichtum geführt und bestimmen das Charakteristische und positiv Typische der Gründerzeitbebauung entscheidend mit. Deshalb sollten sie analysiert, bei anstehenden Umgestaltungsaufgaben berücksichtigt und in den Planungsansatz mit übernommen werden.

In Erkenntnis dieses Sachverhaltes und der Tatsache, daß künftig der Quartierstruktur der Gründerzeitbebauung im Rahmen von städtebaulichen Netz- und Umgestaltungskonzeptionen die typischen Bauaufgaben der Fachbereiche Wohnungsstruktur, Gesellschaftliche Einrichtungen, Arbeitsstätten, Freiflächen und Verkehr ökonomisch, funktionell optimal und gestalterisch vertretbar zugeordnet werden müssen, wird in der Studie ein grundsätzlicher Lösungsansatz für die dabei auftretenden Probleme entwickelt.

Diese grundsätzliche Lösungsmöglichkeit besteht darin,

- die typischen Bauaufgaben sowie die im Angebot befindlichen Erzeugnisse der Fachbereiche und ihre Parameter nach ihren funktionellen, räumlichen und ökonomischen Erfordernissen zu ordnen
- sie mit den Umgestaltungsbedingungen typischer Quartierstrukturen der Gründerzeitbebauung zu konfrontieren und
- differenzierte Umgestaltungsmaßnahmen als Prinziplösungen für die sich dabei ergebenden Probleme auszuweisen (Aufgabenstellungen für detailliertere städtebauliche und baustrukturelle Untersuchungen).

Ergebnisse der Studie

In der Studie werden

1. Wege zur analytischen Erfassung der die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bewohner der Gründerzeitbebauungsgebiete entscheidend beeinflussenden Positiv- und Negativerscheinungen dieser Gebiete erkundet

2. die erkennbaren und allgemeingültigen Probleme dargestellt und

3. prinzipielle Lösungsmöglichkeiten für funktionelle und räumliche Neuordnungsmaßnahmen aufgezeigt.

Folgende methodische Schritte waren zur Erarbeitung der Ergebnisse notwendig:

- Analyse der funktionellen und gestalterischen Vielfalt des ausgewählten innerstädtischen Altbaugebietes auf der Grundlage der Analyse von Raumstruktur und charakteristischen Erlebnisbereichen des Gebietes (3, 4).
- Analyse der Wirkung positiver und negativer Faktoren des Gebietes auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen
- Erarbeitung allgemeingültiger städtebaulicher Ziel- und Programmvorstellungen für die Neuordnung der Fachbereiche Wohnungsstruktur, Arbeitsstätten, Gesellschaftliche Einrichtungen, Freiflächen und Verkehr
- Zuordnung von typischen Bauaufgaben der Fachbereiche zur geschlossenen Quartierstruktur der Gründerzeitbebauung als Ansatz für deren Überprüfung auf völlige, teilweise oder nicht mögliche Eignung für bestimmte Bauaufgaben und Erarbeitung von Prinziplösungen (Programmstellung für detaillierte funktionell-räumliche und konstruktiv-technologische Untersuchungen zur Realisierung der Neuordnungsmaßnahmen)
- Erprobung von bestimmten Prinziplösungen funktioneller und räumlicher Neuordnung im städtebaulichen Zusammenhang an der Quartierstruktur des ausgewählten Altbaugebietes.

Die im Rahmen dieser methodischen Schritte erarbeiteten Ergebnisse zu 1. bis 3. sind in den Bildern 1 bis 8 dokumentiert.

Bild 1

Ausschnitt aus der Analyse der im Gebiet vorhandenen funktionellen Verflechtungen und deren Nutzung durch die Bevölkerung als Grundlage für zielgerichtete und detaillierte Analysen der vorhandenen materiellen und kulturellen Werte der baulichen Substanz.

Zweck:

Überblick über funktionelle und gestalterische Charakteristika und über soziale Besonderheiten des Umgestaltungsgebietes, über seine Lage und Größe in der Gesamtstadt und wesentliche Beziehungen zur Umgebung

Methode:

Fotografische zielgerichtete Bestandsaufnahme vorwiegend zu Milieu (Negativ- und Positiverscheinung) und funktioneller Vielfalt

Ergebnis:

Allgemeine Aussagen zu den positiven Effekten der Mischung, Verflechtung und Überlagerung der Funktionen des Wohnens, Arbeitens, gesellschaftlicher Einrichtungen, der Freiflächen und des Verkehrs und zur Erlebnisvielfalt im Gebiet; Vorstellungen zum allgemeinen Planungsansatz

1 Ausschnitt aus der fotografischen Bestandsaufnahme

Bild 2

Ausschnitt aus der Analyse der Raumstruktur des Gebietes

Zweck:

Aufschluß über Form und Häufigkeit der im Gebiet auftretenden charakteristischen städtebaulichen Situationen als Grundlage für nähere Untersuchungen zur räumlichen und funktionellen Neuordnung

Methode:

Schaffung eines Kategoriengerüstes (Straße – Platz – Quartier – Quartierhof, Kreuzungen von Straßen);
Auswahl von häufigen Straßenraumtypen, Kreuzungstypen, Quartiertypen u. a.

Ergebnis:

Überblick über gehäuft auftretende städtebauliche Situationen, die für die Charakteristik des Gebietes wesentlich und für städtebaulich-baustrukturelle Grundlagenuntersuchungen genügend repräsentant sind (z. B. Ermittlung der Grundriß- und Konstruktionsgeometrie eines gehäuft auftretenden geschlossenen und überbauten Quartiertyps, dessen struktureller Verbund mit anderen Quartieren im Erschließungsnetz und Bestimmung von gehäuft auftretenden Straßentypen und ihrer charakteristischen Raumprofile).

2 Analyse der Quartiertypen
3 Analyse charakteristischer Erlebnisbereiche

Bild 3

Analyse historisch entstandener Erlebnisbereiche im Gebiet, die für die Identifikation der Bewohner mit ihrem Gebiet wesentlich sind (städtische Vielfalt, Kommunikationsschwerpunkte, beliebte Wege, Grünanlagen, Plätze u. a.)

Zweck:

Überblick über Art, Lage und Zustand charakteristischer Erlebnisbereiche im Gebiet als Ansatz für die Erarbeitung sachkundiger Empfehlungen, vor allem für die funktionelle Neuordnung der im Gebiet vorhandenen Einrichtungen der Zweige und Bereiche unter dem Gesichtspunkt der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bewohner

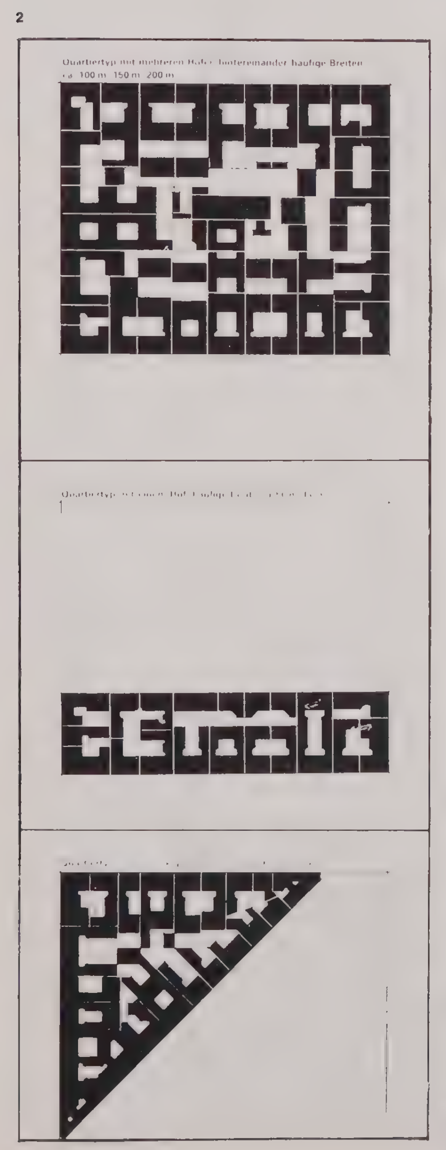
Methode:

Ermittlung charakteristischer Erlebnisbereiche durch Begehung und Beobachtung; anschließend Wertung und Kartierung der erhaltenen Aussagen

Ergebnis:

Argumentation für die Nutzung typischer städtischer Situationen mit hohen immateriellen und materiellen Werten als Grundlage für eine weiterzuentwickelnde oder neu zu schaffende Erlebnisvielfalt und Orientierungswirksamkeit; Planungsansatz für die Umgestaltung unter der Bedingung der Wahrung und qualitativen Verbesserung des Stadtbildes (3, 4).

2



3

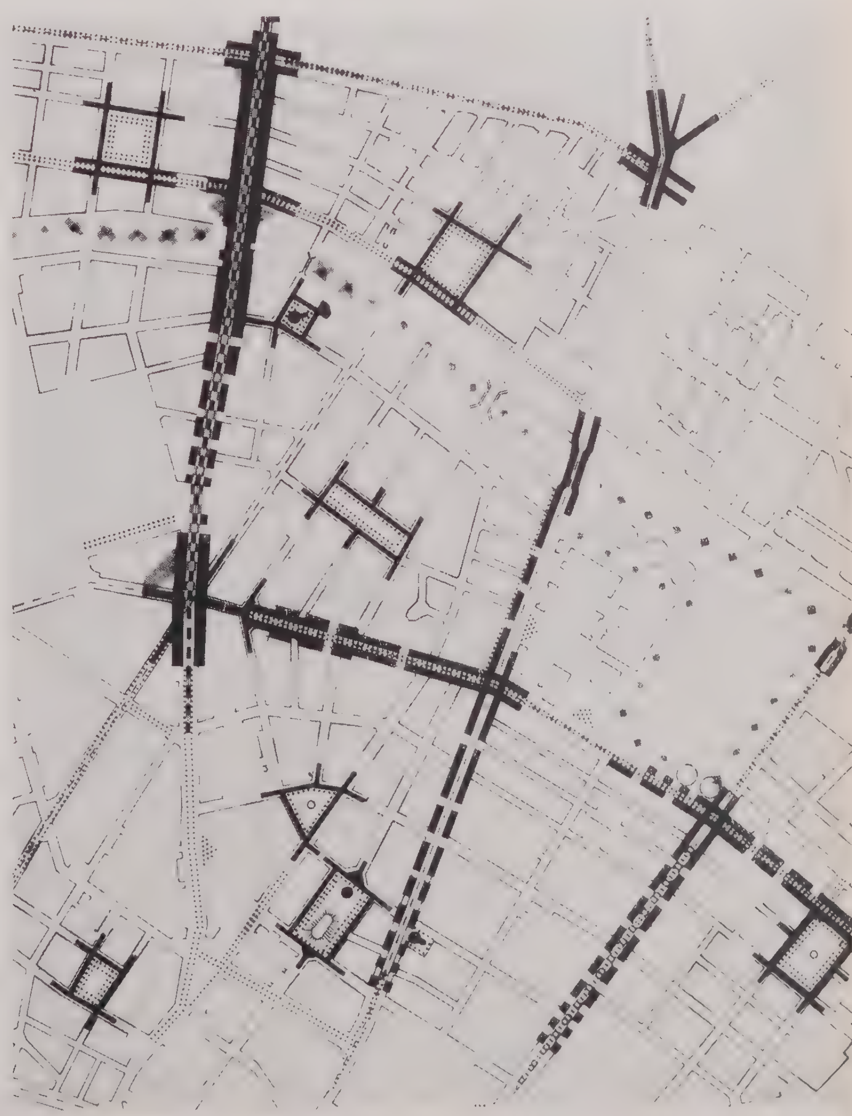


Bild 4

Systematisierung
von Maßnahmen der
räumlichen Neuordnung

Zweck:

Überblick über die Art von Maßnahmen der räumlichen Neuordnung, die für die Umgestaltung der Quartierstruktur zur Verfügung stehen in Abhängigkeit von der Funktionstüchtigkeit, dem materiellen und dem kulturellen Wert sowie dem Zustand der Bausubstanz

Methode:

Systematisierung und Darstellung der Maßnahmen nach:
räumlicher Neuordnung innerhalb des Quartiers
räumlicher Neuordnung des Quartiers
räumlicher Neuordnung der Quartierstruktur
räumlicher Neuordnung bei teilweiser oder völliger Aufgabe der Quartierstruktur

Ergebnis:

Bestimmung von baulichen Maßnahmen und Maßnahmekombinationen in der Spanne von Instandhaltungsmaßnahmen bis zu teilweiser oder völliger Neuordnung der vorhandenen räumlichen Struktur; grobe Angaben zur Nutzungsdauer

4.1.1 Instandhaltung
Restnutzungsdauer 10 Jahre danach Ersatzneubau

4.1.2 Instandsetzung
Entkernung
Restnutzungsdauer 10—20 Jahre danach Ersatzneubau

4.1.3 Modernisierung (I)

4.1.4 Modernisierung (I)

4.2.1 Modernisierung (II)
Entkernung
Restnutzungsdauer 30 Jahre

4.2.2 Modernisierung (II/III)
Entkernung
Lückenschließung
Weitere Nutzungsdauer 50 Jahre

4.2.3 Modernisierung (II/III)
Entkernung
Ersatzneubau
Weitere Nutzungsdauer 50 Jahre

4.2.4 Modernisierung (II/III)
Entkernung
Ersatzneubau
Funktionsbedingte Ergänzungsbauten im Hof
Weitere Nutzungsdauer 50 Jahre

4.3.1 Quartierersatz — teilweiser Ersatzneubau in den Baufluchten
Modernisierung (II/III)
Entkernung
Normative Nutzungsdauer 50 Jahre

4.3.2 Quartierersatz — Neubau gesellschaftlicher Einrichtungen
o. Arbeitsstätten in den Baufluchten
Ersatzneubau
Modernisierung (II/III)
Entkernung
Normative Nutzungsdauer 60 Jahre

4.3.3 Quartieraufgabe — Neubau gesellschaftlicher Einrichtungen ohne Beachtung alter Baufluchten
Normative Nutzungsdauer 60 Jahre

4.3.4 Quartieraufgabe zur Freiflächengewinnung
Normative Nutzungsdauer 25 Jahre

4.4.1 Zusammenfassung von Quartieren
Modernisierung — Neubau gesellschaftlicher Einrichtungen
Entkernung
Normative Nutzungsdauer 60 Jahre

4.4.2 Zusammenfassung von Quartieren
Modernisierung
Entkernung
Freiflächengewinnung
Normative Nutzungsdauer 60 Jahre

4.4.3 Teilweise Aufgabe der Quartierstruktur
Ansatz für neue Raumordnungsprinzipien — Neubau
Normative Nutzungsdauer 60 Jahre

4.4.4 Aufgabe der Quartierstruktur
Entwicklung neuer Raumordnungsprinzipien — Neubau
Normative Nutzungsdauer 60 Jahre

4.1 Räumliche Neuordnung innerhalb des Quartiers

4.2 Räumliche Neuordnung des Quartiers

4.3 Räumliche Neuordnung der Quartierstruktur

4.4 Räumliche Neuordnung bei teilweiser oder völliger Aufgabe der Quartierstruktur

4 Systematisierung von Maßnahmen der räumlichen Neuordnung

Bilder 5 bis 7

5.1 Fortbestand ohne Veränderungen

5.1.1
Problem: ungünstige Wohnbedingungen durch Lärm,
— Substanz nicht modernisierungswürdig — Verschattung, kleine Wohnhöfe
Lösung: Fortbestand der Wohnfunktion für geringe Restnutzungsdauer

5.1.2
Problem: Substanz verfügt über hohen Ausstattungsgrad und gute städtebauhygienische Bedingungen
Lösung: Fortbestand der Wohnfunktion

5.1.3
Problem: Arbeitsstätten in den Hofgebäuden
ungünstige Wohnbedingungen durch Verkehr, Lärm Immissionen
Lösung: Belassung der Arbeitsstätten bis zur Verlagerungsmöglichkeit
— Einschränkung der störenden Wirkungen durch Ordnungs- und Isoliermaßnahmen

5.1.5
Problem: Schule in der Quartierzeile modernisierungswürdig
— Freiflächen zu gering
Lösung: Neuordnung der Freiflächen der Grundstücke zugunsten der funktionsbedingten Freiflächen der Schule

5.1.6
Problem: Neuordnung der Freiflächen
— Kindereinrichtung im Erdgeschoß — modernisierungswürdig unzureichende und stark verschattete Freiflächen und Erdgeschoßzone
Lösung: Neuordnung der Freiflächen des Quartierhofes zugunsten der Kindereinrichtung

5.2 Fortbestand mit funktionellen und baulichen Veränderungen

5.2.1
Problem: Substanz modernisierungswürdig
— ungünstige Wohnbedingungen durch Lärm, Verschattung, kleine Wohnhöfe
Lösung: Nutzung der Erdgeschosse durch gesellschaftliche Einrichtungen, nichtstörende Arbeitsstätten oder Maisonettewohnungen, Modernisierung

5.2.2
Problem: Substanz modernisierungswürdig
— ungünstige Wohnbedingungen durch Lärm, Verschattung, kleine Wohnhöfe
Lösung: Freiflächengewinnung und Besonnung durch Entkernung, Modernisierung

5.2.3
Problem: Arbeitsstätten in den Hofgebäuden — ungünstige Wohnbedingungen durch Verkehr, Lärm, Verschattung, Immissionen
Lösung: Verlagerung störender Arbeitsstätten — Freiflächengewinnung durch Entkernung — nichtstörende Arbeitsstätten in verbleibenden Hofgebäuden
— positive Verflechtung zwischen Wohnen und Arbeiten.

5.2.4
Problem: Störende Arbeitsstätten in überaltertem Vorderhaus und in der Hofbebauung
Lösung: Verlagerung der störenden Arbeitsstätten, Abbruch des Vorderhauses zur Gewinnung von Erschließungsflächen
— Nutzung der verbleibenden Hofgebäude für nichtstörende Arbeitsstätten — positive Verflechtung Wohnen und Arbeiten

5.2.5
Problem: Schule in der Quartierzeile modernisierungswürdig
— Freiflächen zu gering
Lösung: Durchgang im Erdgeschoß des gegenüberliegenden Gebäudes
— Neuordnung der Freiflächen im Hof zugunsten der funktionsbedingten Freiflächen der Schule
— Einbeziehung der Straße als Freizeitflächen für die Bewohner

5.2.6
Problem: Kindereinrichtung im Erdgeschoß — modernisierungswürdig
— unzureichende und stark verschattete Freiflächen und Erdgeschoßzone durch Hofüberbauung
Lösung: Abbruch von Hofgebäuden
— Nutzung des Hofes als Freifläche bei guten städtebauhygienischen Bedingungen

5.3 Fortbestand mit funktionellen und baulichen Veränderungen und Ergänzungsbauten

5.3.1
Problem: Substanz modernisierungswürdig
— ungünstige Wohnbedingungen durch Lärm, Verschattung, kleine Wohnhöfe, verschlissene Hofbebauung
Lösung: Freiflächengewinnung und Besonnung durch Entkernung, Durchgänge im Erdgeschoß als Verbindung zwischen Straße und neuen Ergänzungsbauten in den Höfen, Modernisierung

5.3.2
Problem: Substanz modernisierungswürdig
— ungünstige Wohnbedingungen durch Lärm, Verschattung, kleine Wohnhöfe, verschlissene Hofbebauung
Lösung: Freiflächengewinnung und Besonnung durch Entkernung — Durchgänge im Erdgeschoß und Nutzung der Straße als Fußgänger- und Freizeitbereich, Modernisierung, flache Ergänzungsbauten in Höfen

5.3.3
Problem: Arbeitsstätten in den Hofgebäuden — ungünstige Wohnbedingungen durch Verkehr, Lärm und andere Immissionen im Vorderhaus
Lösung: Funktionsänderung bei den Hofgebäuden
— Konzentration nichtstörender Arbeitsstätten
— positive Verflechtung Wohnen und Arbeiten

5.3.4
Problem: Mischung von Wohnen und Arbeiten innerhalb der Vorder- und Hofgebäude — unzumutbare Wohnbedingungen durch Lärm, Erschütterungen und andere Immissionen
Lösung: Auslagerung der Wohnungen — Nutzungsänderung für Konzentration nichtstörender Arbeitsstätten bei voller Überbauung der Höfe.

5.3.5
Problem: Schule in der Quartierzeile — modernisierungswürdig
— Gebäude und Freiflächen nicht ausreichend
Lösung: Funktionsanlagerung an Schulgebäude durch Ergänzungsbau
— erweiterte Nutzung des Hofes durch Turnhallenbau
— Einbeziehung des Straßenraumes als Freifläche

5.3.6
Problem: Ergänzungsbedürftige Kindereinrichtung im Erdgeschoß, fehlende Freiflächen und Ergänzungsbauten
Lösung: Abbruch von Hofgebäuden zur Freiflächengewinnung
— Ergänzungsbauten im Hof mit Anbindung an Erdgeschoßzone
— Dachnutzung der Ergänzungsbauten, dadurch zusätzlich Gewinnung

5.4 Funktionsänderung und Ersatzneubau am anderen Standort

5.4.1
Problem: Substanz modernisierungswürdig
— ungünstige Wohnbedingungen durch Verschattung und kleine Wohnhöfe
Lösung: Freiflächengewinnung und Besonnung durch Entkernung
— Funktionsänderung der Wohnungen für Rentner und alleinstehende Bürger

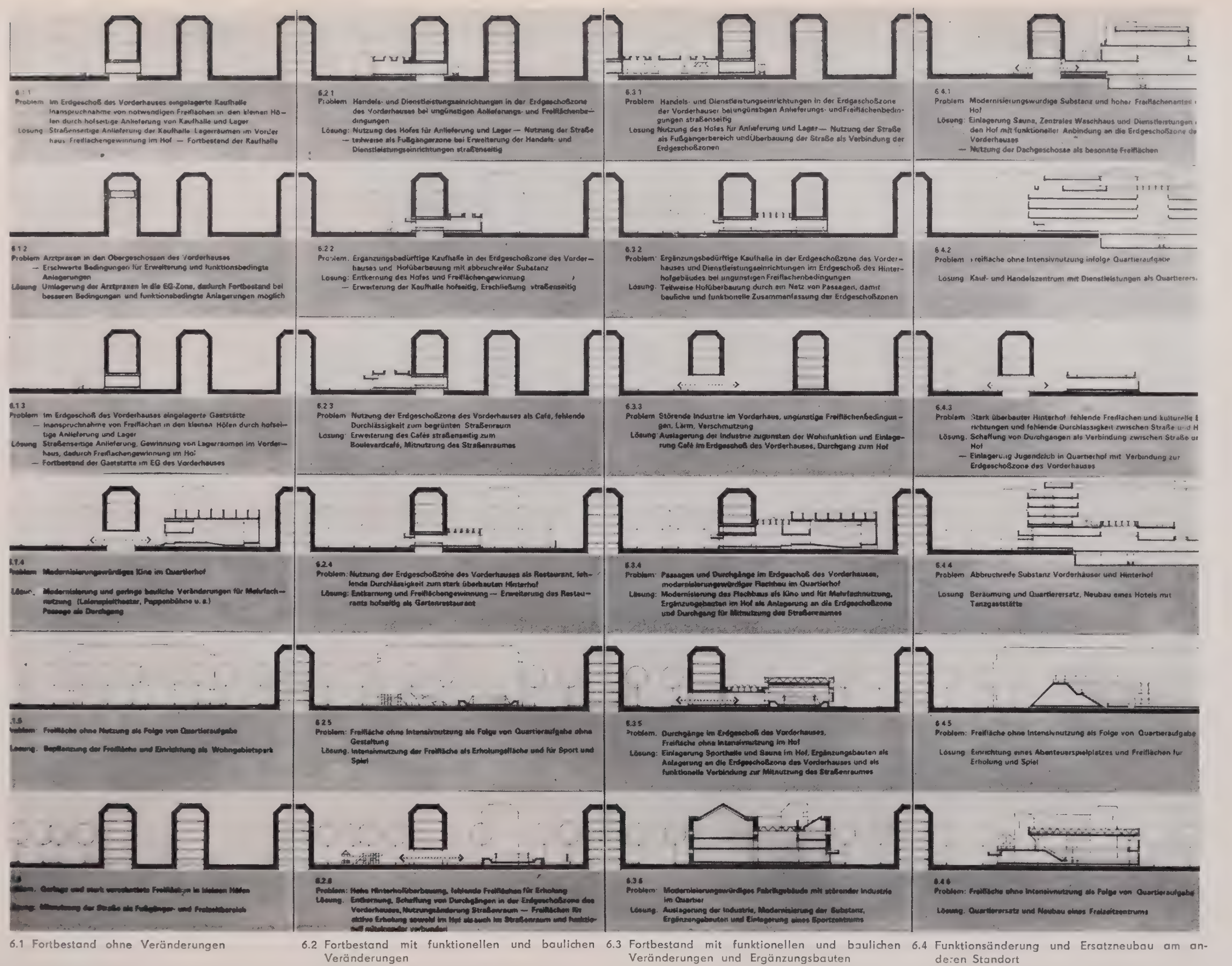
5.4.2
Problem: Substanz nicht modernisierungswürdig
Abbruch erfolgt kurzfristig, freiwerdende Wohnungen werden nicht wieder bezogen.
Lösung: Fläche des Quartiers wird anderen Funktionen zugeführt
— Ersatz der Wohnungen am anderen Standort

5.4.3
Problem: Störende Arbeitsstätten in den Hofgebäuden — ungünstige Wohnbedingungen durch Lärm und andere Immissionen
Lösung: Verlagerung der störenden Arbeitsstätten
— funktionsbedingter Ergänzungsbau für verbleibende und neue nichtstörende Arbeitsstätten

5.4.4
Problem: Wohnbausubstanz des Quartiers nicht modernisierungswürdig
— Abbruch erfolgt kurzfristig
Lösung: Funktionsänderung
— Quartierstruktur bleibt erhalten
— Quartierersatz durch Kompaktbau für Arbeitsstätten

5.4.5
Problem: Freiflächen vorhanden
— Schule im Quartier nicht erhaltungswürdig
Lösung: Schulneubau im Quartierhof nach Entkernung

5.4.6
Problem: Kindereinrichtung im Vorderhaus — nicht modernisierungswürdig
Lösung: Entkernung des Quartierhofes — Neubau der Kindereinrichtung innerhalb der Quartierstruktur
— Funktionsänderung im Vorderhaus



6.1 Fortbestand ohne Veränderungen
6.2 Fortbestand mit funktionellen und baulichen Veränderungen
6.3 Fortbestand mit funktionellen und baulichen Veränderungen und Ergänzungsbauten
6.4 Funktionsänderung und Ersatzneubau am anderen Standort

6 Handel, Dienstleistungen, medizinische Betreuung; Gastronomie und Kultur; Freiflächen, Sport- und Erholungsanlagen

Systematisierung von Problemen bei der Umgestaltung der Quartierstruktur und Entwicklung von Lösungsmöglichkeiten. Ableitung der entsprechenden Bauaufgaben als Prinziplösungen, bezogen auf die Fachbereiche

Zweck:

Überprüfung der Quartierstruktur auf Eignung für charakteristische Funktionen des Wohngebietes und Überprüfung der Anpassungsfähigkeit von Baubestand und Raumstruktur an die funktionellen Anforderungen unserer Zeit

Methode:

- Ordnung der Bauten und baulichen Anlagen der Fachbereiche im Gebiet nach: Wohngebäuden; Arbeitsstätten; Schulen und Kindereinrichtungen; Handel, Dienstleistungen und medizinische Betreuung; Gastronomie und Kultur; Freiflächen, Sport- und Erholungsanlagen; ruhender Verkehr; Fußgängerverkehr
- Systematisierung typischer Bauaufgaben und Erzeugnisse der Fachbereiche und ihrer ökonomischen, technischen und technologischen Parameter
- Systematisierung der Maßnahmen zur funktionellen Neuordnung der Umgestaltungssituationen nach

Fortbestand ohne Veränderungen

Fortbestand mit funktionellen und baulichen Veränderungen

Fortbestand mit funktionellen und baulichen Veränderungen und Ergänzungsbauten

Funktionsänderung und Ersatzneubau am anderen Standort

7 Ruhender Verkehr, Fußgängerverkehr, Wohnung/Fassade

7.1 Fortbestand ohne Veränderung

7.1.1
Problem Fehlende Parkplätze für Anwohner
Lösung Parken auf dem Mittelstreifen im Straßenraum

7.1.2
Problem Fehlende Parkplätze für Anwohner
Lösung Parken in Straßenrandlage

7.1.3
Problem Quartierstruktur umschlossen von Fahrverkehr, fehlende Freiflächen für Freizeit und Fußgänger
Lösung Einrichtung von Spielstraßen, Verflechtung von Fahr- und Fußgängerverkehr

7.1.5
Problem Auftreten von ersten Anzeichen für bautechnische Mängel und Mängel in der Innenausstattung der Wohnung
Lösung Laufende Instandhaltung

7.1.6
Problem Beginnender Fassadenverfall infolge Witterungseinwirkung
Lösung Instandhaltungsmaßnahmen

7.2 Fortbestand mit funktionellen und baulichen Veränderungen

7.2.2
Problem Fehlende Parkplätze für Anwohner
Lösung Parken auf dem Hof

7.2.3
Problem Ungünstige Mischung von Fahr- und Fußgängerverkehr in Straßen und Höfen
Lösung Entflechtung, Trennung zwischen Erschließung und erschließungsfreien Freiflächen, dabei Gewinnung von Freiflächen im Hof

7.2.4
Problem Mit Fahr- und Fußgängerverkehr eng verflochtener Straßenraum, Parkierung im Mittelstreifen, ungenügende Freiflächen in Straße und Hof
Lösung Fußgängerdeck über Parkplätzen mit Blumenbeeten und Pflanzkübeln — Einrichtung von Spielplätzen im Hof

7.2.5
Problem Bautechnische und konstruktive Mängel, Mängel in der sanitärtechnischen Ausstattung und der Innenausstattung
Lösung Modernisierungsmaßnahmen — Einbau eines modernen Heizsystems und Küche/Bad-Strecke,
Behebung der bautechnischen und konstruktiven Mängel

7.2.6
Problem Erneuerungs- und ausbesserungsbedürftige Fassade infolge Überalterung und Witterungseinwirkung
Lösung Instandsetzungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen

7.3 Fortbestand mit funktionellen und baulichen Veränderungen und Ergänzungsbauten

7.3.1
Problem Stark überbaute Höfe, fehlende Parkplätze
Lösung Entkernung, Bau von Parkpaletten, Bepflanzung und Gestaltung

7.3.2
Problem Stark überbaute Höfe, fehlende Parkplätze
Lösung Entkernung, Bau einer Hofgarage in An- und Unterlagerung der Erdgeschosse der Vorderhäuser

7.3.3
Problem Ungünstige Mischung von Fahr- und Fußgängerverkehr in Straßen und Höfen
Lösung Entflechtung, Trennung zwischen Erschließung und erschließungsfreien Freiflächen, dabei Einrichtung des Straßenraumes fahrverkehrsfrei als Fußgängerzone

7.3.4
Problem Fehlende Differenzierung im Fußgängerbereich
Lösung Fußgängerpassagen und -decks über zwei Ebenen in Gebäudeunterlagerung und Einlagerung sowohl in Straßen als auch in Hofraum

7.3.5
Problem Funktionseinlagerung von gesellschaftlichen Einrichtungen in die Erdgeschoßzone von Wohnbauten
Lösung Umbau von Wohnungen im Erdgeschoß zur Neunutzung für gesellschaftliche Einrichtungen

7.3.6
Problem Stark frequentierte Geschäfte mit geringer Verkaufsraumfläche im Erdgeschoß
Lösung Einlagerung neuer Funktionen im Erdgeschoß und Gestaltung des Erdgeschosses mit Aufnahme charakteristischer Elemente der [illegible]

7.4 Funktionsänderungen und Ersatzneubau am anderen Standort

7.4.1
Problem Verschlissene Bausubstanz Vorderhäuser und Hof — fehlende Parkplätze
Lösung Quartiersaufgabe, Bau von Parkpaletten, Bepflanzung und Gestaltung

7.4.2
Problem Fehlende Parkplätze für Anwohner und Zentrumseinrichtungen
Lösung Bau eines mehrgeschossigen Parkhauses auf Freifläche infolge Quartiersaufgabe

7.4.3
Problem Fehlender Fußgängerbereich an stark frequentierten Geschäftsstraßenraum und fehlende Freiflächen in kleinen Höfen
Lösung Einrichtung Fußgängerbereich und Errichtung von Marktpassagen Straßenraum. Entkernung im Hof. Verlegung von [illegible] Anlieferung und Freizeitsport im Hof

7.4.4
Problem Fehlende Differenzierung im Fußgängerbereich
Lösung Fußgängerpassagen und -decks über zwei und mehr Ebenen in Gebäudeunterlagerung — Schaffung eines fahrverkehrsfreien Fußgängerbereiches

7.4.5
Problem Fehlende Quartierrandzeile
Lösung Ersatzneubau mit industriellen Bauweisen

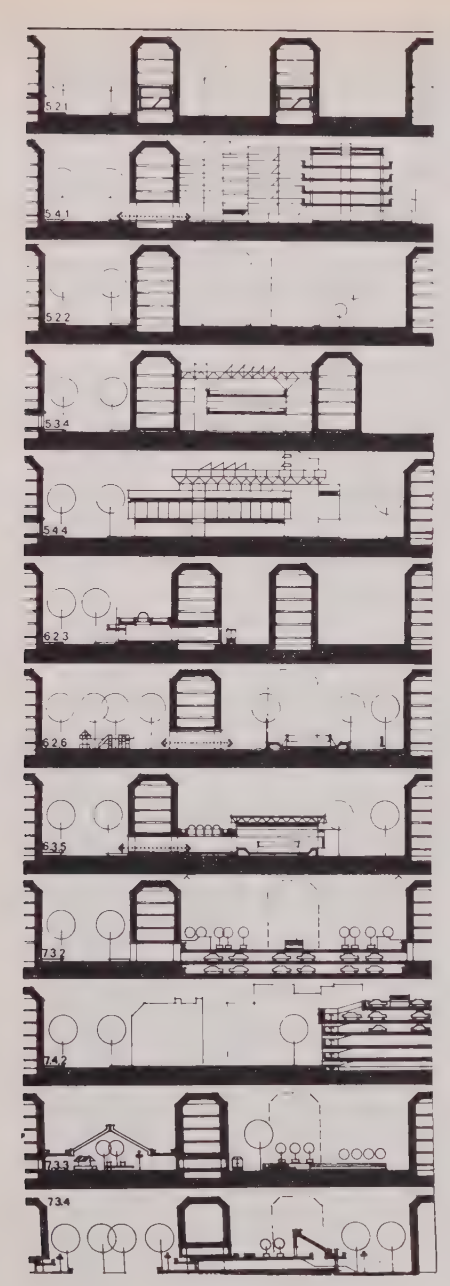
7.4.6
Problem Baulücke bzw. fehlende Randzeile
Lösung Lückenschließung oder Ersatzneubau mit Einlagerung gesellschaftlicher Einrichtungen im Erdgeschoß

- Zuordnung von charakteristischen funktionellen Neuordnungsmaßnahmen und Bauaufgaben der Fachbereiche zu den Umgestaltungssituationen; Benennung der dabei auftretenden Probleme und Ableitung von Lösungsmöglichkeiten, bezogen auf die Fachbereiche

Ergebnis:

Prinziplösungen für die charakteristischen Bauaufgaben der Fachbereiche mit Angabe von differenzierten baulichen und funktionellen Umgestaltungsmaßnahmen. Das Ergebnis dient als Grundlage für die Ermittlung des volkswirtschaftlichen Aufwandes an Mitteln und Kapazitäten und zur Variantenerarbeitung für die Durchführung von Gebrauchswert-Kostenanalysen.

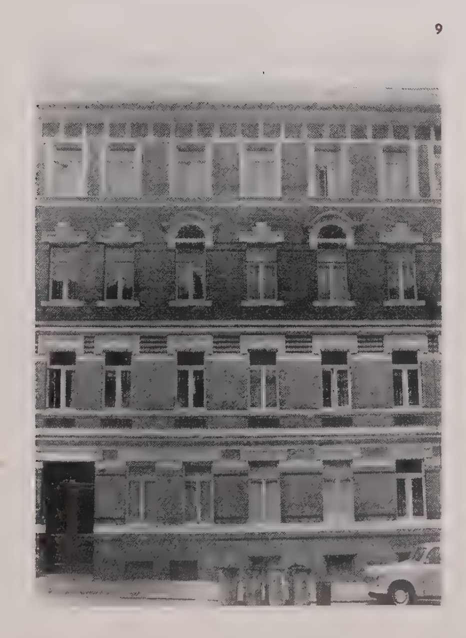

Modernisierung
Neubau
Maisonette - Wohnungen
Arbeitsstatten
Medizinische - Versorgung und Betreuung
Kindereinrichtung
Handel Dienstleistungen
Gastronomie Kultur
Freiflachen
Fußgangerverkehr
ruhender Verkehr
Fahrverkehr



zu Abb. 8

8
Überprüfung der Ausgangsposition und Hypothesen an einem Situationsmodell (Testentwurf)

9



9
Beispiel für einen Fortbestand der Wohngebäude

Bild 8

Überprüfung der Ausgangssituation und Hypothesen an einem Situationsmodell.

Zuordnung von Maßnahmen und Prinziplösungen der räumlichen und funktionellen Neuordnung (vgl. Bilder 4 bis 7) zur typischen Quartierstruktur eines ausgewählten Altbaugebietes (extrem schmale Quartiere) unter der Bedingung eines durchschnittlichen guten Zustandes der Gründerzeitbebauung und einer damit verbundenen weiteren Nutzungsdauer der Bausubstanz von rund 50 Jahren.

Das Testgebiet befindet sich im Einzugsbereich einer Hauptkommunikationsachse und nahe dem Kreuzungspunkt mehrerer Massenverkehrsmittel (vgl. Bild 3).

Ergebnis:

Die Durchführung der dargestellten möglichen Umgestaltungsmaßnahmen würde zu einer wesentlichen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bewohner führen. Die Umgestaltungssituation eignet sich theoretisch für alle der 12 angewendeten Prinziplösungen bei Wahrung und qualitativer Verbesserung des vorhandenen Stadtbildes. Die Einordnung des Testgebietes in eine Gesamtplanung im größeren städtebaulichen Zusammenhang ist möglich. Das gleiche gilt für eine ggf. erforderliche Reduzierung der Maßnahmen und Prinziplösungen bei sich ändernden Bedingungen. Bei größeren funktionellen Anforderungen (z. B. städtebauliches Rahmenprogramm mit überörtlichen Funktionen für das Testgebiet) ist eine erneute Überprüfung der Quartierstruktur auf ihre Leistungsfähigkeit erforderlich.

Das Ergebnis ist die Darstellung einer Leitbildvorstellung für die städtebauliche Umgestaltung von Gründerzeitbebauungsgebieten. Solche Leitbildvorstellungen müssen detailliert und umfassend anhand konkreter Umgestaltungsgebiete auf ihre Realisierbarkeit untersucht werden.

Schlußfolgerungen aus der Studie

Um die Altbaugebiete der Gründerzeit in ihren charakteristischen funktionellen, sozialen und gestalterischen Elementen der sozialistischen Gesellschaft zu erhalten und sie den künftigen städtebaulichen Anforderungen anzupassen, erscheint es aus der Perspektive der Grundlagenforschung nötig:

1. Prinziplösungen für die typischen Bauaufgaben und Bauaufgabenkategorien der Fachbereiche zu entwickeln

- funktionell und gestalterisch nach gleichen oder ähnlichen Regeln aufgebaut und kombinationsfähig wie die in der Gründerzeitbebauung bereits existierenden und durch detaillierte Gestaltanalysen zu ermittelnden Gestaltbausteine
- unter Einbeziehung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes konstruktiv-technologischer und funktionell-räumlicher Grundlagen

2. diese Prinziplösungen an der Quartierstruktur typischer Gründerzeitbebauungen experimentell zu erproben (vgl. Bilder 5 bis 7) und vorzugsweise Prinziplösungen alternativ in Netzkonzeptionen und Umgestaltungsplanungen für Gründerzeitbebauungen einzuordnen (vgl. Bild 8) und sie nach ihren Vor- und Nachteilen im städtebaulichen Zusammenhang zu überprüfen

3. detaillierte Lösungsmöglichkeiten für die bei vorzugsweisen Prinziplösungen auftretenden speziellen baulichen, gestalterischen, konstruktiv-technologischen, funktionell-räumlichen, ökonomischen, sozialen und rechtlichen Problemen zu entwickeln (Aufgabe der Projektierung und spezieller Kooperationspartner)

4. Beispielplanungen für konkrete Umgestaltungsgebiete auf der Grundlage des in 1. bis 3. erarbeiteten wissenschaftlich-technischen Vorlaufs zu erarbeiten

5. Experimentalbauvorhaben durchzuführen, um Rückschlüsse auf die Beispielplanungen und Prinziplösungen ziehen zu können.

Abgeleitet aus den in der Studie gewonnenen Erkenntnissen stellen die Verfasser die Hypothese zur Diskussion,

- daß Gründerzeitbebauungen im allgemeinen erhaltenswert sind und für längere Nutzungszeiträume erhalten werden können
- daß sie mit vertretbarem volkswirtschaftlichem Aufwand an Mitteln und Kapazitäten voll funktionsfähig gemacht werden können und daß dagegen ihr Abriß und Ersatzneubau besonders infolge vieler zu verlagernder Arbeitsstätten wesentlich größeren volkswirtschaftlichen Aufwand erfordern würde
- daß die Gestaltung ihrer städtebaulichen Räume und ihrer Bausubstanz einen kulturell positiven Einfluß auf ihre Bewohner auszuüben in der Lage ist und die sozialistische Lebensweise fördert, wie die Beispiele in Berlin, Halle, Erfurt, Weimar u. a. zeigen.

Literatur

(1) Materialien der 5. Tagung des ZK der SED Berlin, März 1977

(2) Studie zur Umgestaltung von Altbauwohngebieten der Gründerzeit, März 1976, Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur
Verfasser: Dr.-Ing. P. Gerlach, Dipl.-Ing. U. Hugk, Architekt R. Wittenbecher; Mitarbeit: Dipl.-Ing. J. Sellengk, Dipl.-Ing. K. Aschenbach

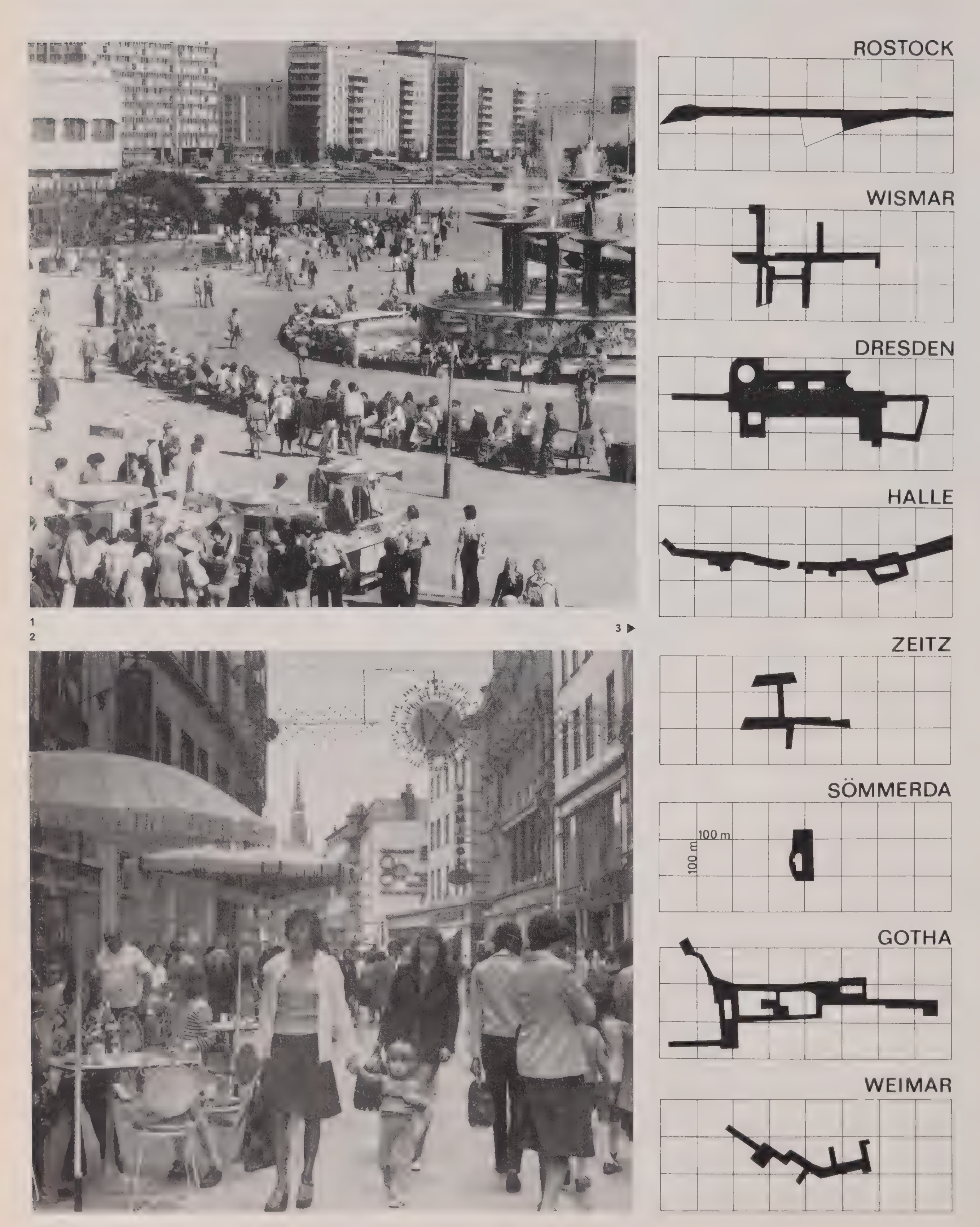
(3) Regamé, S. K.: Der Einfluß von Architekturdenkmälern auf den Charakter und die Bebauung von Städten mit hohem künstlerischem Wert. In: Berücksichtigung von Architekturdenkmälern bei der Rekonstruktion der Bebauung, Sammelheft, Moskau 1974

(4) Regamé, S. K. und U. S. Polumordvinova: Festlegung von Schutzzonen, Zonen mit Bebauungsregulierung und Zonen mit Geschoßzahlbegrenzung der Bebauung für Denkmäler der Architektur und des Städtebaus der Stadt Halberstadt (DDR).
In: RGW-Forschungsthema „Erarbeitung wissenschaftlicher Grundlagen für die Verbesserung des städtischen Milieus bei der Rekonstruktion und Erneuerung von Wohnstrukturen und der Organisation gesellschaftlicher Zentren", ZNIIP Moskau und Bauakademie der DDR, Moskau 1975

(5) Schwandt, A.: Einflußfaktoren auf die Wohnzufriedenheit im städtischen Wohnmilieu. In: Stadt-Umland-Beziehungen II, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Jhrg. 1976, Nr. 15/N, Akademie-Verlag Berlin

Planung und Gestaltung von Fußgängerbereichen in Stadtzentren

Dieses Forschungsthema wurde unter Leitung von Dr.-Ing. Klaus Andrä von einem Forschungskollektiv des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR bearbeitet. red.



1
2
3 ▶

4

5

In den letzten 20 Jahren hat sich die Gestaltung von Fußgängerbereichen in Stadtzentren der DDR als ein erfolgreicher Weg erwiesen, die Lebensbedingungen der Bürger in vieler Hinsicht zu verbessern und zugleich eine Reihe wichtiger Probleme der Umgestaltung historischer Stadtzentren in Angriff zu nehmen.
Nach Ermittlungen des Instituts für Städtebau und Architektur vom Oktober 1976 waren zu diesem Zeitpunkt 26 Fußgängerbereiche ausgebaut. In 18 Städten ist der Ausbau in vollem Gange. Etwa 100 Städte, darunter auch viele Mittel- und Kleinstädte, beabsichtigen, die Umgestaltung ihrer Stadtzentren mit der Einrichtung von Fußgängerbereichen zu verbinden. Die bereits bestehenden Bereiche werden ständig weiterentwickelt.
Im Rahmen einer Forschungsaufgabe wurden am Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR Ergebnisse und Erfahrungen der Planung, Einrichtung, Gestaltung und Nutzung innerstädtischer Fußgängerbereiche zusammengefaßt. Dazu wurden in den Städten Rostock, Wismar, Halle, Zeitz, Sömmerda, Weimar, Gotha und Dresden spezielle Un-

1
Berlin Alexanderplatz. Bänke, Stühle und Brunnenränder bieten zahlreiche Möglichkeiten, sich auszuruhen.

2
Halle, Klement-Gottwald-Straße. Ein Straßenraum, dessen Führung weit in das Mittelalter zurückreicht, wurde zu einem lebensvollen, attraktiven Fußgängerboulevard.

3
Größenvergleich der untersuchten Fußgängerbereiche

4
Gotha, Fußgängerbereich. Blick in die Marktstraße

5
Wie in Sömmerda verbinden viele Mittel- und Kleinstädte die Umgestaltung ihrer Stadtzentren mit der Einrichtung von Fußgängerbereichen.





6

7



tersuchungen durchgeführt. In enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Organen dieser Städte sowie in Abstimmung mit den Ministerien für Verkehrswesen sowie Handel und Versorgung wurden Schlußfolgerungen und Empfehlungen abgeleitet. Dabei fanden die Bedingungen der Umgestaltung besondere Beachtung.

In den folgenden Beiträgen werden einige Aspekte der Planung und Gestaltung von Fußgängerbereichen dargestellt.

Was ist unter den Bedingungen der Umgestaltung von Stadtzentren in der DDR unter einem Fußgängerbereich zu verstehen?

Fußgängerbereiche in Stadtzentren sind städtebauliche Ensembles, die ausschließlich oder vorwiegend dem Fußgänger vorbehalten sind. Sie bestehen aus Freiräumen, die durch Neuanlage oder durch die Umgestaltung ehemaliger Verkehrsstraßen oder -plätze geschaffen werden und schließen alle angrenzenden Bauten ein. Fußgängerbereiche können durch einzelne Fußgängerstraßen und -plätze oder durch ein zusammenhängendes System von Straßen, Plätzen, Passagen, Gassen, Höfen und Wegen gebildet werden, das alle wichtigen Zentrumsabschnitte verbindet und zu den umliegenden Wohn-, Arbeitsstätten und Erholungsgebieten führt. Historische Altstadtbereiche und innerstädtische Parks sowie Uferzonen mit intensiver Zentrumsnutzung können ebenfalls Bestandteil des Fußgängerbereiches sein oder sollten mit ihm verbunden werden.

Kernstück des Fußgängerbereiches im Stadtzentrum ist, vor allem in größeren Städten, der Fußgängerboulevard. Er ist durch eine hohe Dichte und Vielfalt von Einrichtungen des Handels, der Gastronomie, der Dienstleistungen, zunehmend aber auch der Kultur, Bildung und Freizeitgestaltung charakterisiert, deren Einordnung, Kombination, Betriebsweise und bauliche Gestaltung den Anforderungen und Erwartungen der Nutzer entsprechen. Die Freiräume des Fußgängerbereiches bieten Raum für politische und kulturelle Veranstaltungen, Märkte unterschiedlichster Art und geben den Bürgern Möglichkeiten zur Entspannung und Erholung, zur Begegnung und zum Bummel. Um alle diese Aufgaben erfüllen zu können, ist eine rationelle Erschließung durch den Verkehr und die technische Versorgung erforderlich.

Dazu gehört auch die unmittelbare Verbindung des Fußgängerbereiches mit den Quellpunkten des Personenverkehrs (Bahnhöfen, Umsteige- und Haltepunkten, großen Parkplätzen).

Der Fußgängerbereich und insbesondere der Fußgängerboulevard sind komplex geplante und gestaltete Ensembles mit einem Milieu, das den Charakter der Stadt unterstreicht, ihrer Größe und spezifischen gesellschaftlichen Funktion angemessen ist und die wachsenden ästhetischen Ansprüche sozialistischer Bürger in hoher Qualität befriedigt. Das gestaltete Zusammenspiel von erhaltenswertem Altem und Neuem, von Architektur und bildender Kunst, von Gebautem und von Pflanzungen sowie zweckmäßige Straßenmöbel, Beleuchtung und Bodenbeläge können dazu in hohem Maße beitragen.

Dr.-Ing. Klaus Andrä

6 Im Stadtzentrum von Schwerin wird ein durchgängiger Fußgängerbereich angelegt, der vom Pfaffenteich bis zum Schloß führt. Der fertiggestellte erste Bauabschnitt gibt bereits eine Vorstellung von der Attraktivität des gesamten Bereiches.

7 Blick auf einen Teilbereich des Fußgängerbereiches in Wismar, der Krämerstraße

Hauptfunktion und Einrichtungen im Fußgängerbereich

Dipl.-Ing. Wolfgang Scheibel



1
Kinder sind nicht mehr durch den Verkehr gefährdet.



2
Jugendliche Touristen ruhen sich vom Stadtrundgang aus.



3
Die Bedürfnisse verändern sich. Begegnung vor der Diskothek

Im folgenden sollen Fragen der Entwicklung der Freiraumfunktion, der Einrichtungsstruktur im Zusammenhang mit der baulichen Entwicklung und der Nutzung der Einrichtungen am Boulevard behandelt werden.

Die meisten umgestalteten Fußgängerbereiche in den unzerstörten Stadtzentren sind ehemalige Hauptgeschäftsstraßen. Die Umgestaltung dieser Straßen zu Fußgängerbereichen schuf neue Bedingungen für ein vielfältiges, interessantes Leben im Stadtzentrum. Es zeigte sich sehr schnell, daß durch die Verkehrsentflechtung nicht nur der Fußgänger von Gefährdung, Lärm und Abgas befreit wurde, sondern daß selbst in Städten, wo nur improvisiert werden konnte (Stralsund), die Straßen und Plätze eine völlig veränderte Qualität bekamen. Durch die Rekonstruktion der Bausubstanz, die Umgestaltung des Freiraumes, durch Pflanzungen, Bänke, Straßencafés, die Modernisierung der Geschäfte und die Neuorganisation des Handels entstanden in den Stadtkernen Räume mit ruhigem, erholsamem Charakter, die gleichzeitig Einkauf und manche andere Erledigung sowie die Begegnung und Geselligkeit in einfachen und bedeutenden Formen ermöglichen.

Die Bevölkerung nahm diese Räume schnell in Besitz. Die Fußgängerzahlen erhöhten sich, Umsätze des Handels stiegen. Besonders ältere Menschen, Mütter mit Kleinkindern und Kinder fanden schnell Gefallen an dieser freundlichen Umwelt und nutzten sie wie einen Park, der aber gleichzeitig die Möglichkeit bietet, am vielfältigen Leben im Zentrum teilzunehmen oder es zu beobachten. Touristen haben die Fußgängerbereiche oft zum Ziel und machen sie gleichzeitig interessanter. Es drängt sich der Gedanke auf, daß der fahrverkehrsfreie innerstädtische Bereich die dem Park entsprechende Form im dicht bebauten Stadtzentrum ist.

Besonders wo die Einrichtungsstruktur planmäßig auf der Grundlage von gesamtstädtischen Netzkonzeptionen gesellschaftlicher Einrichtungen neuen Anforderungen angepaßt, die gastronomischen und kulturellen Einrichtungen entwickelt und die Betriebsweise der Einrichtungen auf die Lebensweise im Fußgängerbereich abgestimmt wurde, fühlen sich die Bürger heute wohl. Allerdings erscheint es erforderlich, ge-



4



5

6



7



8



9



4
Familieneinkauf

5
Informationsaustausch

6 7
Verdiente Ruhe und Stärkung in der warmen Jahreszeit am besten im Boulevardcafé

8
Entlastung der Verkaufseinrichtungen durch Straßenverkauf entspricht besonders in „Touristenstädten" dem erhöhten Bedarf im Sommer

9
Schriftstellerbasar im Boulevard

10
Konzert im Fußgängerbereich

nauere Kenntnisse über die sozialen Prozesse im Stadtzentrum zu gewinnen. Dazu gehören auch Erkundungen über die Anforderungen, die von den Bürgern heute und künftig an die Fußgängerbereiche gestellt werden. Diese Untersuchungen, die für einen effektiven Einsatz der Mittel im Bauwesen nötig sind, bedürfen der Mitwirkung der Gesellschaftswissenschaften und der Fachbereiche des Handels, der Bildung und Kultur, des Sportes, der Erholung und des Tourismus, um nur die wichtigsten zu nennen.



10

Zur Entwicklung der Freiraumfunktion

Sobald der Freiraum vom Verkehr befreit ist, zeigt sich, daß seine Funktion nicht nur auf die Verbindung zwischen den Einrichtungen beschränkt ist. Zwar besitzt er unter unseren klimatischen Bedingungen nicht die Bedeutung wie in südeuropäischen Ländern, kann aber vor allem in den Sommermonaten vielfältig genutzt werden.

Der Freiraum dient unterschiedlichen Formen der Kommunikation: dem Ausruhen und Erholen, dem Spiel der Kinder, dem Sonderverkauf im Freien, kulturellen Veranstaltungen, Jugendtreffen und Volksfesten, der einfachen gastronomischen Versorgung und dem Schaufensterbummel, bei dem man sich über das Warenangebot informiert. All diese Aktivitäten, die sich je nach Jahreszeit, Tageszeit und Witterungsbedingungen, an Feiertagen anders als an Wochentagen und bei Touristen anders als bei älteren Bürgern oder bei jugendlichen Stadtbewohnern äußern, benötigen unterschiedlichste Voraussetzungen, die bei der Umgestaltung des Freiraumes sowie der einzelnen Einrichtungen zu berücksichtigen sind (Tabelle 1).

Den Einrichtungen sollten geeignete und der Funktion entsprechend gestaltete Freiräume zugeordnet werden. Wichtig für die Vielfalt der Erlebnisse im Fußgängerbereich ist es, geeignete Einrichtungen unmittelbar mit dem Freiraum zu verbinden oder Teile ihrer Funktion direkt im Freien vorzusehen.

Verkaufseinrichtungen und Gaststätten können im Sommer großzügig zum Boulevard hin geöffnet werden (versenkbare Fenster, großzügige Türlösungen). Zweckmäßig ist es, Gaststätten mit Freisitzplätzen, das Museum mit einer Freiluftausstellung, die Bibliothek mit einem Lesegarten, Handelseinrichtungen mit Möglichkeiten zum Sonderverkauf im Freien und den Jugendklub mit einem Garten für eine Tanzfläche, einem Podium für kleine, auch improvisierte, Veranstaltungen und mit Sportgeräten zu versehen.

Zu bedenken ist auch der Witterungsschutz durch Vordächer, Markisen, Arkaden, Passagen oder Überdachungen (evtl. auch mit Wärmestrahlern). „Fliegende Bauten" und Provisorien entsprechen nicht dem Charakter und Wesen unserer Stadtzentren. Besonders über das ganze Jahr hinweg genutzte Einrichtungen sollten in unserem Klima unbedingt in festen Gebäuden, die alle Anforderungen an ein Bauwerk erfüllen und vor allem für Nutzer und Beschäftigte das ganze Jahr über gute Bedingungen bieten, untergebracht werden. Das trifft auch auf die ständigen Gemüsemärkte zu, die zur Zeit in vielen Städten das Straßenbild beeinträchtigen.

Sitzgelegenheiten

Der Weg zu Fuß, der durch die Einrichtung des Fußgängerbereiches nicht kürzer geworden ist, mit der Einkaufstasche ermüdet. Nicht alle Besucher des Bereiches (z. B. ältere Bürger) haben eine gute physische Konstitution. Andere erwarten Bekannte oder wollen das Leben im Zentrum betrachten. Touristen, die den ganzen Tag über unterwegs sind, wollen sich ausruhen. Für alle diese Gruppen sind Sitzgelegenheiten

Tabelle 1 Wer will was im Fußgängerbereich?

Ausgewählte Nutzergruppen	Einige typische Aktivitäten	Voraussetzungen
Kinder	Spielen, lernen	Spielobjekte
Jugendliche	Diskutieren, sich zeigen, mit anderen Kontakt aufnehmen, flirten, tanzen, musizieren, Kräfte messen, sich bilden	Sitzgelegenheiten auf Mauern und Brunnenrändern, Sitzgruppen, Diskotheken, Podien, Jugendklubs, Konditionierungsräume
Ältere Menschen	Ausruhen, zuschauen, sich unterhalten, Kaffee trinken	Ruhebänke, Veteranenklubs, Café
Stadtbesucher Touristen	Sich informieren, Neues entdecken, einen Imbiß einnehmen, ausruhen, einkaufen	Orientierungs- und Informationsmöglichkeiten, Reisebüros, Imbißstände, Gaststätten, Aussichtspunkte und -plätze, Sitzbänke, Cafés mit Freisitzplätzen

erforderlich. Bänke, Stühle, Hocker, Sitzmauern und Brunnenränder erfüllen diese Aufgabe. Wie man in den Städten im Sommer sieht, können es kaum genug sein: jede Möglichkeit zum Sitzen wird angenommen (Tabelle 1).
Beschaffenheit der Sitzgelegenheiten und ihre Verteilung im Freiraum sollten den verschiedenen Bedürfnissen entsprechen: Alte Leute, Mütter mit Kleinkindern, Erholungsbedürftige schätzen ruhige, etwas abseits liegende Plätze mit Pflanzungen, aber mit guter Sicht auf das rege Treiben. Besonders ältere Menschen verbringen an Sonnentagen hier viele Stunden in Gesellschaft und nehmen so zuschauend und ausruhend am Leben teil. Die Bänke für diese Gruppe müssen bequem sein. Jugendliche und Touristen nutzen dagegen auch gern niedrige Mauern und Bänke ohne Lehnen dicht am Fußgängerstrom und Ränder der Wasserbecken. Dem Eiligen genügt eine lehnenlose Bank zum Abstellen der Tasche und kurzem Verweilen. An den Fußgängerbereich angrenzende Räume und Höfe können in Verbindung mit der Gastronomie dem Ausruhen und der Erholung dienen.

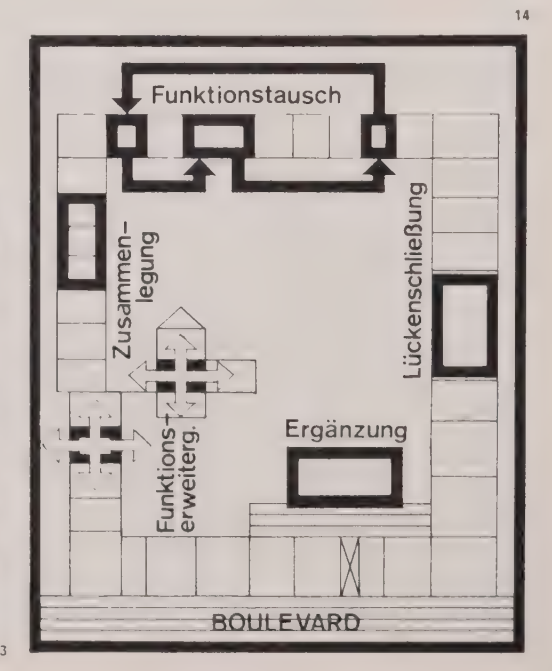

11

Einzelhandel und Gastronomie

In umgestalteten Fußgängerbereichen belegt der Handel 60 bis 90 Prozent der Erdgeschoßzone; durch die überkommene Bausubstanz und Einrichtungsstruktur sind die Bereiche eindeutig als Einkaufszentren anzusehen (Tabelle 2). Um die neue Umweltqualität für die Befriedigung der steigenden Bedürfnisse der Werktätigen nach einem vielseitigen, interessanten gesellschaftlichen Leben in den Fußgängerbereichen zu nutzen, muß der Schwerpunkt bei der Entwicklung der Einrichtungsstruktur in der Erhöhung der Anteile für die Gastronomie sowie für Kultur-, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen gesehen werden.
Die Anzahl der Gaststättenplätze genügt wohl in keinem Fußgängerbereich den steigenden Anforderungen. Neue Einrichtungen werden überall nötig werden. Auch kleinere Räumlichkeiten, die bei vereinfachtem Angebot (1 bis 2 Gerichte, Cafés, Teestuben) ökonomisch bewirtschaftet werden können, sollten neben großen Einrichtungen, die die Hauptlast tragen und an den Brennpunkten des Fußgängerstroms liegen, helfen, den Bedarf zu decken. Überall zeigt


12


13

14


11
Einer der schönsten alten Marktplätze unserer Republik . . .

12
. . . und seine ständige Nutzung

13
Markttage mit transportablen Ständen

14
Schematische Übersicht über die organisatorischen und baulichen Möglichkeiten zur Verbesserung der Einrichtungsstruktur

Tabelle 2 Angaben zur Einrichtungsstruktur ausgewählter Fußgängerbereiche

	Rostock	Wismar	Halle	Zeitz	Weimar	Gotha
Anzahl der Zentrumseinrichtungen im Erdgeschoß	121	114	102	63	58	148
Zentrumseinrichtungen je 100 m Frontlänge	9,1	6,5	6,7	6,3	5,9	6,2
Anzahl der Einzelhandelseinrichtungen	71	66	84	56	51	112
Anzahl der Gaststätten (davon mit Freisitzplätzen)	12 (6)	14 (6)	11 (8)	4 (2)	2 (1)	11 (1)
Anzahl der Einrichtungen mit Abendnutzung	11	9	8	4	2	3
Anzahl der Denkmalschutzobjekte (davon öffentlich genutzt)	37 (28)	28 (26)	2 (1)	—	3 (3)	18 (16)

sich aber, daß die mögliche Kapazität der Einrichtungen, bedingt durch kurze Öffnungszeiten, Schließtage und wenig intensive Bewirtschaftung nicht voll genutzt wird. Diese wesentlichen Reserven der Gastronomie im Fußgängerbereich sind unbedingt zu erschließen, ehe neue Gaststätten eingerichtet werden.

Kultur, Freizeit, Bildung

Für die Stärkung dieser Funktionen sollte jede Möglichkeit genutzt werden, um das Angebot zu erweitern. Gute Beispiele sind die Nutzung der Ulrichskirche in Halle als Konzerthalle, die Einrichtung des Kröpeliner Tores in Rostock als Museum oder die Galerien des Verbandes Bildender Künstler, die in vielen Orten eingerichtet wurden. Wichtig wären vor allem kleinere Formen: Klubs, Diskos, Ausstellungen, Galerien, Bildungs- und Beratungszentren, kleinere „Filialen" der Kulturhäuser, beispielsweise in vom Handel aufgegebenen Läden. Auch Möglichkeiten zur körperlichen Betätigung, wie Billard, Tischtennis, Kegelbahn und Bowling, aber auch eine Sauna oder eine Schwimmhalle können am Fußgängerbereich untergebracht werden.

Für die Kinder sollte der Fußgängerbereich vieles bieten, ohne daß immer große Spielplätze entstehen. Kletterplastiken, Malwände u. ä., die das Ganze nicht stören, aber die eigene Betätigung für die Kinder möglich machen oder das Warten auf einkaufende Eltern interessant und erlebnisreich gestalten, werden benötigt.

Bei der Entwicklung der Einrichtungsstruktur ist Vielfalt der Nutzungsmöglichkeiten wichtiger als Vollständigkeit, denn der Fußgängerbereich ist keine Insel für sich. Er ist Bestandteil des ganzen Zentrums, mit dem zusammen er eine Funktionseinheit bildet.

Boulevardcharakter wird durch hohe Einrichtungsdichte in der Erdgeschoßzone, spezifische Einrichtungsstruktur und Vielfalt in den Nutzungsmöglichkeiten erreicht. (Tabelle 2). Es ist auch an die vielen kleinen, notwendigen Einrichtungen und Vorrichtungen im Freien zu denken (Liste 3).

Bauliche Maßnahmen

In vielen Fällen sind die Organisationsform und die Betriebstechnologie sowie die Größe der überkommenen Einrichtungen nicht mehr ausreichend. Der Nutzung der verschiedenen Erweiterungsmöglichkeiten sind durch die verfügbaren, geeigneten Baukapazitäten Grenzen gesetzt. Wichtig für die Entscheidungen über Erweiterungsmaßnahmen, den Umfang der Modernisierung und die Umgestaltung der Funktion der Einrichtungen ist die Restnutzungsdauer der Bausubstanz.

Wird eine geringe Restnutzungsdauer erwartet, ist es zweckmäßig, im Rahmen der Neuordnung der Funktionen bei der Umgestaltung und danach durch Zusammenlegen von Einrichtungen zweckmäßigere Größen zu erreichen. Die baulichen Aufwendungen bleiben dabei relativ gering.

Umfangreicherer baulicher Aufwand entsteht, wenn zusätzlich Keller und Obergeschosse sowie Substanz in den Quartierhöfen zur Kapazitätserweiterung herangezogen werden sollen. Diese Maßnahmen lohnen sich nur bei längerer Restnutzungsdauer. Die rückwärtige Erweiterung, der Ausbau nach vorn in den Freiraum des Fußgängerbereiches hinein oder das Einfügen neuer Bauten, auch unter Nutzung des Inneren der Quartiere wie in Wismar (Kaufhalle), bedarf der Festlegung langzeitiger Nutzungen.

Die Umgestaltung einzelner Straßen und Plätze oder eines Straßensystems im Zentrum war bisher der erste Schritt bei der Umgestaltung vorhandener Zentren. Deshalb besteht die Aufgabe, nachdem bereits fast 30 Fußgängerbereiche in der Republik existieren, nicht nur darin, neue Fußgängerbereiche einzurichten, sondern in der planvollen, prognostisch gedachten Umgestaltung der Altstadtzentren, die heute nicht mehr ohne Verkehrsentflechtung zu denken ist. Der erste Schritt kann und sollte, soweit es möglich ist, die Umgestaltung einer oder mehrerer Straßen zum Fußgängerbereich sein, aber schon dabei ist es erforderlich, an die Vielfalt der Aufgaben bei der Verkehrserschließung, der Umlenkung des Verkehrs, der Funktionsverteilung und Entwicklung, und besonders an die verschiedenen Mittel zur Gestaltung eines fußgängerfreundlichen Zentrums von der Verbreiterung von Gehwegen und Fahrverkehrsreduzierungen bis zu völlig fahrverkehrsfreien Fußgängerbereichen zu denken.

Liste 1
Einrichtungen, die für den Fußgängerboulevard charakteristisch sind:

- Verkaufseinrichtungen unterschiedlicher Art und Größe, insbesondere Boutiquen für Modewaren, Schmuck und Geschenkartikel, Buchhandlungen und Antiquariate, Einrichtungen des Kunsthandels, Antiquitätenhandlungen, Verkaufsstellen für Uhren, Foto, Optik, Kunstgewerbeverkaufsstellen, Feinkost-, Menü-, Süßwaren-, Wein-, Spirituosen- und Tabakwarenverkaufsstellen, Blumenläden, Verkaufseinrichtungen für Souvenirs und Sammlerbedarf, Verkaufs- und Ausstellungsräume der Goldschmiede, Kürschner, Putzmacher, Drechsler, Keramiker.
- Gastronomische Einrichtungen unterschiedlicher Art und Größe, insbesondere Tagescafés, Espressos, Mokkabars, Teestuben, Eis- und Milchbars, Snackbars, Speise- und Grillbars, Wein- und Biergaststätten, Konzert- und Tanzcafés, Diskotheken, Nationalitätenrestaurants
- Kulturelle Einrichtungen unterschiedlicher Art und Größe, insbesondere Filmtheater, Zeit- und Cafékinos, Theater, Studiobühnen, Kabaretts, Galerien und Galeriecafés, Ausstellungsräume, Klubeinrichtungen, Bibliotheken, Lesecafés
- Sport- und Freizeiteinrichtungen, insbesondere Bowling- und Kegelanlagen, Billard- und Tischtennisräume, Schwimmhallen, Saunaanlagen, Konditionierungsräume
- Dienstleistungseinrichtungen unterschiedlicher Art und Größe, insbesondere Friseur- und Kosmetiksalons, Fotoateliers, Informations- und Reisebüros, Expreßdienste, Maßateliers

Anmerkung: Unter der Voraussetzung, daß die funktionellen Anforderungen der Einrichtungen erfüllt werden können, eignen sich die meisten der aufgeführten für die Nutzung historisch wertvoller Gebäude.

Liste 2
Im Fußgängerboulevard sollten vermieden werden:

- Einrichtungen, die das Vorfahren der Kunden mit Pkw erfordern
- Einrichtungen mit tagsüber mehrmaliger Anlieferung über den Boulevard
- Konzentrationen von Einrichtungen mit uninteressanten Fronten
- Behelfsbauten für ständige Funktionen
- Uneinheitliche Öffnungszeiten der Verkaufs-, Handwerks- und Dienstleistungseinrichtungen
- Schließtage und Schließen der Gaststätten schon mit Geschäftsschluß der Einkaufseinrichtungen

Liste 3
Was bei der Ausstattung des Boulevards bedacht werden sollte:

- Zeitungskioske
- Imbißstände
- Einheitliche Verkaufsstände für Sonderverkäufe und Markt
- Bänke, Stühle und andere Sitzgelegenheiten
- Spielobjekte für Kinder
- Markisen, Vordächer und anderer Witterungsschutz
- Öffentliche Fernsprecher
- Notrufanlagen
- Briefkästen
- Schließfächer für Gepäckaufbewahrung
- Normaluhren
- Orientierungs- und Stadtpläne
- Informationstafeln oder -säulen
- Piktogramme zur Unterstützung der Orientierung
- Stadttechnische Anschlüsse für Märkte und andere Formen der Freiraumnutzung
- Hydranten
- Wasseranschlüsse zur Pflege der Pflanzungen
- Möglichkeiten für Festbeleuchtungsanlagen; Vorrichtungen für Festgestaltung
- Vorrichtungen für Fahnen und Festschmuck
- ggf. Fahrradständer
- Abfallbehälter
- Öffentliche Toiletten

Zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung der Fußgängerbereiche in Stadtzentren

Dr.-Ing. Isolde Andrä

1

2



3



In Berlin, Dresden, Magdeburg, Karl-Marx-Stadt und anderen Städten, in denen Fußgängerbereiche mit völlig neuer Bebauung geschaffen wurden, zeichnen sich diese durch großzügig bemessene Freiräume und eine disziplinierte, vom industriellen Bauen geprägte Architektur aus.
In den meisten anderen Städten bestehen die Fußgängerbereiche aus Raumfolgen von Straßen und Plätzen mit einer Bebauung aus mehreren Jahrhunderten – darunter zahlreiche denkmalgeschützte Einzelobjekte. Die Anlage vieler Straßen und Plätze geht wie z. B. in Halle, Rostock, Wismar, Zeitz, Gotha und Weimar auf das 12. bis 14. Jahrhundert zurück. In diesen Städten ist es ein wichtiges Anliegen, die historisch entstandenen kulturellen und baulichen Werte zu bewahren und auf neue Art nutzbar und erlebbar zu machen. Bei der Umgestaltung zu Fußgängerbereichen ist es gelungen, den städtebaulichen Räumen ein grundsätzlich verändertes Gesicht zu geben, eine neue Ensemblewirkung zu erreichen. Ohne daß man sich ängstlich oder sentimental an Altes klammert, wird Bewahrenswertes angeeignet und für unsere heutigen und absehbaren zukünftigen Bedürfnisse umstrukturiert.
Entscheidend tragen Farbgebung, Bodenbelag, Lichtgestaltung und Ausstattung der Freiräume zur neuen Ensemblewirkung bei. Um einen harmonischen Gesamteindruck zu erreichen, haben sich Konzeptionen bewährt, in denen Architektur, Farbgestaltung, Elemente der bildenden und angewandten Kunst, Werbung und Beleuchtung sowie die gesamte Kleinarchitektur (vom Verkaufsstand über Sitzgelegenheiten bis zum Abfallbehälter) aufeinander abgestimmt wurden. Was zeigen die Erfahrungen im einzelnen?
Hauptziel der städtebaulich-architektonischen Gestaltung muß ein in sich geschlossenes, auf die Erlebnisfähigkeit des Fußgängers bezogenes, komplex und ganzheitlich gestaltetes Ensemble sein mit einem Milieu, das den Charakter der Stadt unterstreicht, ihrer Größe und Funktion angemessen ist und die wachsenden ästhetischen Ansprüche der Bürger in hoher Qualität befriedigt. (1)
Voraussetzung ist eine städtebaulich-architektonische Konzeption für den gesamten Fußgängerbereich, in die die speziellen Konzeptionen – z. B. für die einheitlich konzipierte Umgestaltung der Erdgeschoßzone, für die Licht- und Werbegestaltung – eingeordnet sind.

Stadttypische Gestaltung

Die Individualität und damit Unverwechselbarkeit des jeweiligen Fußgängerbereiches wird ausgeprägt, indem Stadttypisches betont oder neu entwickelt wird.
Das kann sowohl durch Erhalten oder Erlebbarmachen des historischen Stadtgrundrisses, wie des mittelalterlichen Raumgefüges in Gotha, Wismar und Naumburg, sowie typischer Architekturformen oder Details als auch durch die Neuschaffung charakteristischer Elemente erreicht werden. Man denke an die Giebelhäuser in Wismar, an die Renaissance-Torbögen in Gotha. In der Kröpeliner Straße in Rostock wird bei Lückenschließungen das Giebelmotiv wieder aufgenommen. In Halle wirkt der rekonstruierte Rote Turm symbolisch und orien-

tierend in den Bereich hinein. Das neue Leuchtensystem und die farbigen, mit Esprit informierenden Elemente der Werbung und Standortkennzeichnung sind zu Charakteristika für die Klement-Gottwald-Straße geworden.
Die gestalterischen Mittel sollten bewußt nach dem Milieu, der Größe und Funktion der Stadt differenziert werden. So wären z. B. die vielarmigen Kandelaber von Halle und Leipzig für manche Kreisstadt schon eine Nummer zu groß, und anstelle aufwendiger Blumenkübel im Straßenraum könnten mancherorts Blumenkästen an den Fenstern oder einfach Blumentöpfe außen auf der Sohlbank, wie sie zeitweilig beim Café „Stadtmitte" in Zeitz zu sehen waren, die Intimität einer städtebaulichen Situation wirkungsvoll unterstreichen.

Abwechslungsreiche Raumerlebnisse

Der Fußgängerbereich sollte möglichst vielfältige, interessante Raumerlebnisse bieten.
Das wird erreicht, indem ein differenziertes Raumgefüge von Straßen, Straßenausweitungen und Plätzen zum Fußgängerbereich umgestaltet wird (wie in Wismar, Zeitz und Gotha) oder Höfe, Gärten sowie kleine Seitenstraßen einbezogen werden. Beispiele sind der Klosterhof in Rostock und der „Grüne Winkel" in Halle. Differenzierte städtebauliche Räume erleichtern es, Bereiche mit spezifischen emotionellen Werten zu schaffen, wie „Bummelstrecken", repräsentative Plätze oder Höfe und Gärten, die das Gefühl der Geborgenheit und Ungestörtheit vermitteln. Anregend wirkt der Wechsel von engen und weiten, überdachten und halboffenen Räumen. Interessante optische Überschneidungen entstehen durch Vordächer und Pergolen wie z. B. in Dresden. Reizvoll sind Passagen (Leipzig und Rathauspassagen Berlin), Durchgänge und Durchblicke – nicht zuletzt durch kunstvolle Gitter oder offene Tore in angrenzende Freiräume.
Plastische Fassadenstrukturen, z. B. eingezogene Hauseingänge in Rostock, Nischen, Vor- und Rücksprünge (vgl. die vitrinenartig vorgezogenen Schaufenster oder freigelegten Säulen in Halle) bereichern das räumliche Erlebnis.
Auch das Herstellen direkter Beziehungen zwischen Außen- und Innenraum durch versenk- oder verschiebbare Wände, geöffnete Fenster und Türen gehört zu den Mitteln, räumliche Vielfalt zu bieten.



4

1
Blick in die Berliner Rathausstraße

2
Innenhof der Passage der Rathausstraße

3
Fußgängerbereich Prager Straße in Dresden

4
Der Neumarkt in Gotha

5
Der neue Fußgängerbereich im historischen Raumgefüge Gothas (weiße Fläche)

6
Historische Torgewände am Neumarkt in Gotha

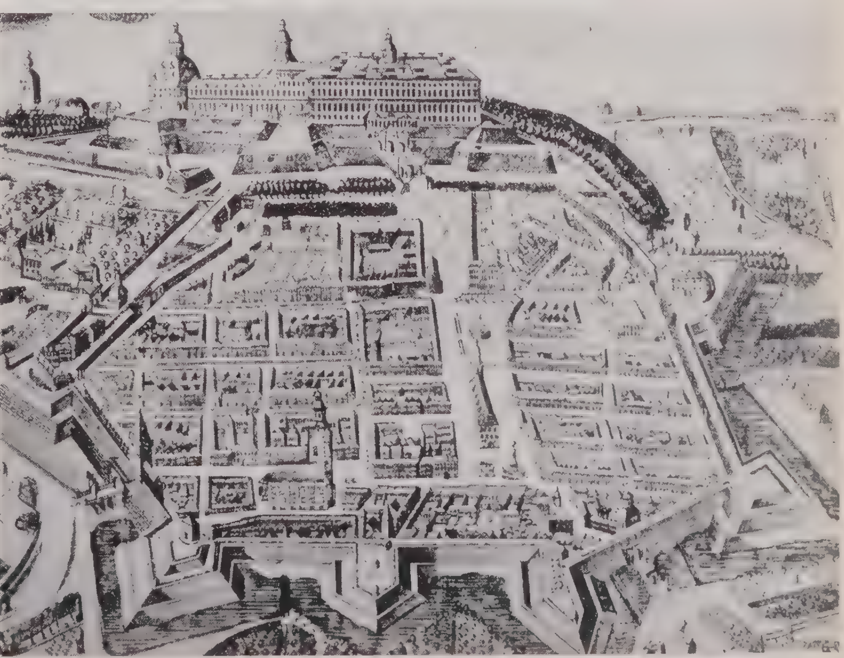
Umgestaltung der Bausubstanz

Wesentlich für das Fluidum im Fußgängerbereich ist die Rekonstruktion der Bausubstanz. Ästhetisch unbefriedigende Abschnitte müssen vermieden, Baulücken geschlossen oder als Freiflächen gestaltet und durch Abriß oder speziell durch rückwärtige Erschließung in großem Umfang sichtbar werdende Gebäudeteile – wie z. B. in Zeitz – in die Gestaltung einbezogen oder neu gestaltet werden.
Man ist im allgemeinen bemüht, Altes und Neues harmonisch zusammenzufügen und Neubauten zwischen relativ geschlossener Altbausubstanz mit Respekt gegenüber dem Vorhandenen zu gestalten. So wird versucht, die alte Bebauungshöhe wieder auf-

6



5





7

zunehmen sowie die Gliederung in Einzelhäuser spürbar werden lassen (siehe Marktplatz Sömmerda). Allerdings kommt es vor, daß z. B. durch vorgezogene, über die Länge der Gebäudescheibe durchlaufende Erdgeschoßfassaden die Bemühungen an den Obergeschossen weitgehend zunichte gemacht werden. Andererseits ist zu erkennen, daß die Typen- und WV-Projekte der Wohnbauserien ohne standortbezogene Anpassung den Erfordernissen der Lückenschließung oder des Ersatzneubaus im Zentrumsbereich nicht genügen.

Besondere Sorgfalt erfordert die Umgestaltung der Erdgeschoßfassaden, wenn mehrere Handelseinrichtungen zu einem größeren Objekt zusammengefaßt werden. Die rigoros einheitliche, durchlaufende Gestaltung der Erdgeschosse verschiedenster benachbarter Häuser ist nur in sehr engen, geraden Straßenabschnitten (wie z. B. in Rostock mit etwa 9,5 m lichter Weite) ohne störende Auswirkung. In weiten Räumen (bereits mehr als 12 bis 15 m) muß auf die architektonische Struktur der einzelnen Häuser Rücksicht genommen werden, will man vermeiden, daß wesentliche Bauteile ungünstig überschnitten werden oder Häuser beunruhigend auf Glasschildern zu stehen scheinen, wie es leider stellenweise zu finden ist (z. B. in Zeitz). In Gotha am Markt entschied man sich deshalb dafür, die Zusammenfassung äußerlich nicht besonders hervorzuheben. Es bewährt sich in jedem Falle, wenn wie z. B. in Rostock eine vom Büro für Stadtplanung erarbeitete Grundkonzeption für die Umgestaltung der Erdgeschoßzone den Planträgern und Eigentümern verbindlich vorgegeben wird. Viele gestalterische Probleme können erspart bleiben, wenn Großobjekte – wie die geplante Typenkaufhalle in Wismar – hinter einer in Höhe und Maßstab einheitlichen Straßenfluchtbebauung eingeordnet werden.

Maßstabbildende Baustrukturen der Häuserfronten nutzbarer Altbauten sollten möglichst einschließlich des Dekors erhalten, bauliche Elemente der Werbung und Stand-

8



9



10



7
Blick in die Kröpeliner Straße, Rostock

8
Erhaltung der typischen eingezogenen Ladeneingänge bei der Rekonstruktion der Erdgeschoßzone in Rostock

9
Farbig betonte Details in der Klement-Gottwald-Straße in Halle

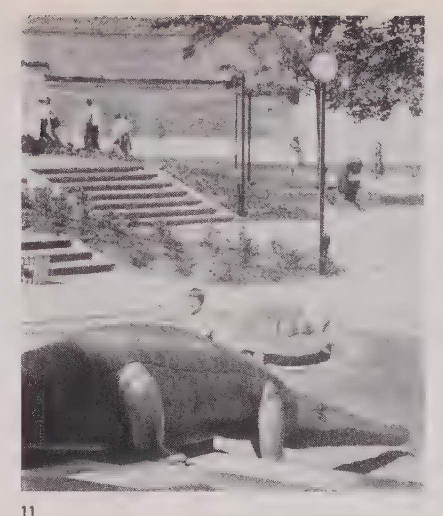
10
Bodenreliefplatte am Leipziger Turm in Halle

11
Spielplastiken im „Grünen Winkel" in Halle

12
Detailgestaltung in der Lübschen Straße in Wismar

13
Wasserspiele an der Neuen Universität Leipzig

14
Brunnen vor der Konzerthalle in der Klement-Gottwald-Straße in Halle



11



12

ortkennzeichnung mit Rücksicht auf den Charakter der Stadt und der Architektur gestaltet werden. Letzteres heißt z. B. bei einer Bebauungsstruktur wie in Gotha oder Wismar auch ruhig wieder Schriften im oder am Schaufenster, auf Pfeilern zwischen den Fenstern oder in Brüstungshöhe des ersten Obergeschosses anzubringen.
Sehr wichtig für die Gesamtstimmung im Fußgängerbereich sind die Farben. Mit einem neuen Anstrich oder farbigen Putz kann auch der ermutigende Auftakt zu weiterer Umgestaltung gegeben werden. Man ist überrascht, was mit Farbe sogar aus den lange Zeit verpönten Gründerzeitbauten gemacht werden kann (siehe Halle, Zeitz, Weimar, Erfurt). Insgesamt ist eine optimistische, heitere Farbigkeit (nicht Buntheit!) anzustreben.
Farbkonzeptionen für den gesamten Bereich, die historischen, städtebaulichen und künstlerischen Gesichtspunkten Rechnung tragen, sind als Grundlage für jede Einzellösung unerläßlich. Nur so kann die Farbe gezielt zum Betonen von Raumabschnitten, Gebäuden und Details eingesetzt werden.



13

Details

Im Fußgängerbereich als Verweilzone und Zone langsamen Fortbewegens spielen die Details eine große Rolle. Sie können über ihren eigentlichen Zweck hinaus vielseitige Informationen vermitteln, geistig anregen. Es macht immer wieder Spaß, etwas zu entdecken.
Möglichkeiten dazu bieten neue und alte Werke der bildenden Kunst, Gedenktafeln, Hausinschriften, Straßenschilder, Objektkennzeichnungen (Piktogramme, Beschriftungen), dekorative Türen und Fenster (Glasätzungen, Bleiverglasungen, Glasmalerei, Gitter) sowie die verschiedensten Elemente der Kleinarchitektur, darunter Brunnen, Verkaufsstände, Leuchten, Beeteinfassungen, Behältnisse, Halterungen für Fahnenschmuck und anderes mehr.
Werke der bildenden und angewandten Kunst im Fußgängerbereich einzuordnen, entspricht den wachsenden kulturellen Bedürfnissen unserer Bürger. Als freistehende Plastiken auf Plätzen (z. B. das Lenindenkmal in Dresden), in Straßen und Grünräumen, als Brunnenschmuck, als Wandbilder und Reliefs (z. B. die Keramikmalerei oder das farblich und strukturell schöne Natursteinmosaik Newa in Dresden; die lackierte Aluminiumarbeit Begrüßungsstrauß in Halle; Sgraffitoarbeiten in Sömmerda), als Betontrennwände aus plastischen durchbrochenen Elementen, als Bodenmosaik wie in Karl-Marx-Stadt, als Bodenreliefplatten nach alten Stadtsiegeln am Leipziger Turm in Halle schaffen sie interessante Blick- und Anziehungspunkte, regen zum Nachdenken an und steigern die ästhetische Wirkung des Ensembles.
Reizvolle Kontraste entstehen aus dem Wechselspiel von zeitgenössischer Architek-

14





15



16

tur und historischen Elementen (wie die Barockplastiken in Dresden und Leipzig) oder von neuen Elementen in historischer Umgebung (wie der Edelstahlbrunnen in Zeitz, die Piacryl-Piktogramme in Halle).

Plastikhöfe und -gärten wie in Halle oder in Dresden, die zur permanenten Leistungsschau einheimischer Künstler wurden, erfreuen sich bei Bewohnern wie Besuchern der Stadt gleicher Beliebtheit. Die Kinder sind besonders dankbar, wenn es Plastiken gibt, die man ins Spiel einbeziehen darf.

Man sollte auch den Gedanken nicht verwerfen, im Fußgängerbereich wertvolle Details aus Rekonstruktions- oder Abrißgebieten zu bewahren, zu konzentrieren und einer großen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Brunnen und Wasserspiele bereichern und beleben den Fußgängerbereich als repräsentative Höhepunkte oder einfach schmückende Akzente. Wasser beeinflußt die emotionale Wirkung des umgebenden Raumes. Festlich wirkt die hohe Fontäne in Gotha, intim der Trinkbrunnen in Dresden. Die sprudelnde „Röhrenlandschaft" an der neuen Universität in Leipzig ist ein erfrischendes, anregendes Element. Reizvoll sind überspülte Steine – auch als Vogeltränke – Erholungszonen wie im „Grünen Winkel" in Halle. Besinnlich, beruhigend wirken die klaren Spiegel der Wasserpflanzen- und Wasserbecken in Karl-Marx-Stadt.
In nahezu unerschöpflichen Formen begegnen uns in den Fußgängerbereichen Brunnen und Wasserspiele mit und ohne Plastiken, aus verschiedenstem Material, als große und kleine Fontänen in Becken und Überlaufbecken. Brunnen sind besonders gelungen, wenn sie auch ohne Wasser gut wirken und auf Winterabdeckung verzichtet werden kann. Wie die Wirkung leerer Becken durch farbige Gestaltung oder künstlerisch gestaltete Einbauelemente verbessert werden kann, ist in Dresden und Leipzig zu sehen.
Störend wirken die häufig noch in Haupträumen anzutreffenden folkloristisch anmutenden Kioske aus fremder Landschaft oder mit Holz, Plasten und Pappe verkleidete Provisorien für den Dauerbetrieb, die ständig ungepflegte jahrmarktartige Atmosphäre verbreiten. Gut sind dagegen die in Halle für den ambulanten Handel verwendeten, einheitlich und originell gestalteten fahrbaren Verkaufswagen.
Auch die bautechnischen Details im Freiraum und besonders in der Erdgeschoßzone der Gebäude wie Schaufensterrah-

15
Verkaufsfläche vor dem Centrum-Warenhaus in Berlin

16
Sitzgelegenheiten am Alexanderplatz in Berlin

17
Verweilbereich an den Wasserspielen in der Prager Straße in Dresden

18
Leuchten in der Klement-Gottwald-Straße in Halle

19
Originell gestaltete Leuchten im Zentrum von Potsdam

20
Leuchten, die im Fußgängerbereich am Alexanderplatz und Fernsehturm in Berlin angeordnet wurden

21
Plattenbelag vor dem Kröpeliner Tor in Rostock

22
Platten und Pflastersteine in der Frauenstraße in Weimar

23
Verbundsteinplatten der Cafeterrasse in der Prager Straße in Dresden

17



18



men, Türen und Sockel erfordern eine gute Formgestaltung und hochwertige Ausführung, denn sie werden von sehr vielen Menschen wahrgenommen und oft mit Muße betrachtet. Bei einigen Lösungen befremden zu breite, prozige Aluminiumrahmen im Erdgeschoß gegenüber feingliedrigen Profilen in darüber liegenden Geschossen. Ansprechend ist die Pergola aus Betonteilen in Dresden. Die Hochbeeteinfassung aus Schlackesteinen in Weimar wirkt peinlich improvisiert gegenüber den durch Schalung strukturierten Sichtbetonstützmauern in Halle oder am Hotel „Metropol" in Berlin.

Sitzgelegenheiten bedürfen ebenfalls des besonderen Augenmerks der Gestalter. Fest eingebaut werden sie selbst zu Architektur. Sie sind in den verschiedensten Formen als Hocker- oder Lehnenbank, Einzelhocker, Sessel, Abdeckplatten oder Sitzroste auf Einfassungen oder als Podeste für unterschiedlichste Arten entspannten Sitzens zu finden (2) (3).

Leuchten, Sitzgelegenheiten, Abfallbehälter, Pflanzkübel wie auch Einzäunungen und andere Funktionselemente werden in großem Umfang in volkswirtschaftlicher Masseninitiative, in „Mach-mit"-Einsätzen von Handwerkern und Laien hergestellt; auch Anstricharbeiten werden übernommen. Um in allen Fällen gute Ergebnisse zu gewährleisten, muß gesichert werden, daß Architekten auf die Gestaltung in ausreichendem Maße Einfluß nehmen können.

Beleuchtung und Lichtgestaltung

Beleuchtung und Lichtgestaltung tragen entscheidend dazu bei, daß der Besucher sich auch abends wohl fühlt und gut orientieren kann. Außer den funktionellen Aspekten sicherer Ausleuchtung der Wege und Beleuchtung der Auslagen sind gestalterische und psychologische Aspekte von Bedeutung. Mit Licht läßt sich Stimmung erzeugen und die Hierarchie der Räume unterstreichen. Intensität und Farbe des Lichtes sind dabei ebenso wichtig wie die Lichtpunkthöhe (4).

Leuchtsymbole der Werbung, beleuchtete Architekturkanten, Lichtstrahler auf interessante Einzelobjekte gerichtet, Mastaufsatzleuchten unterschiedlicher Kombination, Hausansatzleuchten, Bodenleuchten, Licht aus den Innenräumen können für eine attraktive und stimmungsvolle „Lichtarchitektur" sorgen. Nicht alles auf einmal ist nötig. In Weimar dominiert in der Schillerstraße das Licht aus den Schaufenstern, auf dem Theaterplatz verbreiten hohe Mastaufsatzleuchten festlich helles Licht. Die Ausleuchtung der Ruhezone in Halle mit Pflanzbeetleuchten macht den Raumabschnitt intim und läßt auch abends noch die Pflanzen hervortreten. Nicht befriedigend ist die Atmosphäre, wenn die Straßenbeleuchtung mit den Peitschenlampen (wie in Wismar) oder an Querverspannungen befestigten Quecksilberdampflampen (wie noch im westlichen Abschnitt der Kröpeliner Straße in Rostock) belassen wird.

Die Leuchte selbst ist ein beachtliches gestalterisches Element, das auch am Tage angenehm in seiner Umgebung wirken soll. Die Reihungen und Häufungen der duftigen Kugeln in Halle schmücken die Straße auch tagsüber. In Naumburg passen die neuen Hausansatzleuchten nach alter Laternenform gut ins Straßenbild.

Es spricht an, wenn die verschiedenen Leuchten in einem städtebaulichen Raumabschnitt aus einheitlichen Bauelementen in der Art eines Baukastensortimentes wie in Halle, Leipzig, Dresden aufgebaut sind.

Bodenbelag

Durch einen Bodenbelag, der trennende Bordkanten verschwinden läßt und eine wesentliche der gebauten, raumbegrenzenden Seiten gestaltet, gewinnt der Fußgängerbereich erheblich an funktioneller und ästhetischer Qualität.

Es ist kein Geheimnis, daß man mit dem Belagmuster den städtebaulichen Raumeindruck verändern, mit diagonalen Mustern weiten, mit Querstreifen verkürzen, mit Linien den Fußgänger führen sowie durch Farbe und Strukturierung des Belages die Grundstimmung des Raumes beeinflussen kann. Der neutrale teppichartige Belag in der Kröpeliner Straße in Rostock läßt die Fassaden stärker hervortreten, das mehrfarbige, versetzte Flächen- und Linienkaro vor dem Kröpeliner Tor in Rostock oder auf dem Leninplatz in Dresden wirkt repräsentativ, das Betonverbundsteinmuster der Caféterrasse in Dresden behaglich. Schwungvoll belebt das Kleinpflastermuster im Akaziengärtchen in Dresden.

Entscheidend ist, daß Material, Farben und Muster auf den Maßstab und den Charakter des Raumes und der Architektur abgestimmt sind und auf wesentliche kompositorische Elemente im Freiraum Rücksicht nehmen. Beispielgebend sind die Kleinpflasterringe um den „Gänsemännchenbrunnen" in Weimar. Die durch Betonsteine strukturierten großen Rasterfelder auf dem Neumarkt in Gotha wirken nicht so starr und hart gegenüber der angrenzenden Architektur wie die sehr großen, im strengen schachbrettähnlichen Muster maschinell verlegten Betonplatten (von 1,20 m × 1,20 m) in Zeitz, und der neue Belag in Naumburg mit kleineren, teilweise geschnittenen Platten in lockerer, versetzter Anordnung fügt sich angenehm in die Winkel der Straßenfluchten ein und klingt gut mit der historischen Architektur zusammen. Anspruchsvolle kleinteilige Muster sind für Verweilzonen geeignet.

Vollbituminöse Decken mit dem zur Verfügung stehenden dunklen Material genügen weder funktionell noch gestalterisch den Ansprüchen im Fußgängerbereich. Manchmal überdecken sie leider sogar eine zur Architektur passende Pflasterung.

Zum erreichten Stand

Die besten Ergebnisse wurden überall dort erzielt, wo städtebauliche Grundidee, architektonische und bildkünstlerische Gestaltung der Elemente der Kleinarchitektur in kollektiver Arbeit von Städtebauern, Landschaftsgestaltern, Architekten, bildenden Künstlern, Farb- und Formgestaltern konzipiert wurden und auch die Mach-mit-Bewegung sinnvoll in die Verwirklichung dieser Konzeptionen einbezogen werden konnte.

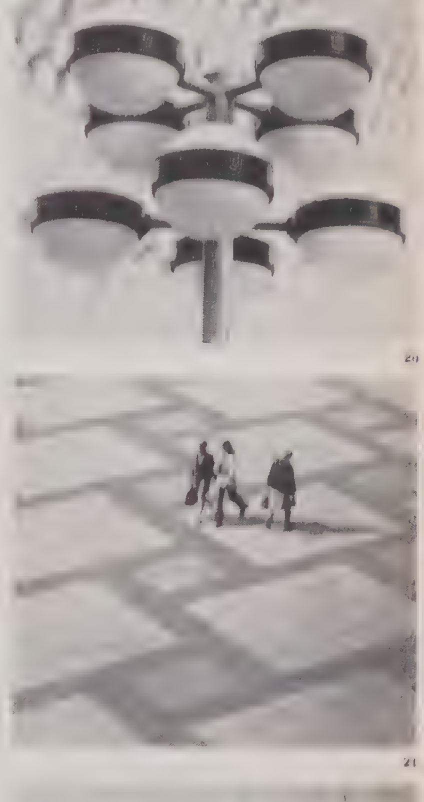
Es hat sich bewährt, daß – wie z. B. in Dresden – von der städtebaulich-architektonischen Konzeption bis zur Ausführung der Details ein Kollektiv des Stadtbauamtes die Verantwortung für die Gestaltung des gesamten Bereiches behielt. Die gleiche Erfahrung wurde auch in Halle gemacht, wo die Kollegen vom Büro des Stadtarchitekten selbst bei den unumgänglichen täglichen operativen Entscheidungen auf der Baustelle (z. B. bei der Farbgebung) mitwirkten.

In Anbetracht des großen Bedarfs an Elementen der Kleinarchitektur z. B. für Stadtzentren sowie für Wohngebiete und Erholungsgebiete und auf Grund des großen Einflusses dieser Elemente auf die Gesamtwirkung städtebaulich-architektonischer Ensembles muß ihrer Entwicklung hinsichtlich der Quantität und Qualität noch stärkere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Der Industrie und den Produktgestaltern sollten z. B. über das Amt für Formgestaltung entsprechende Aufgaben übertragen werden.

Literatur

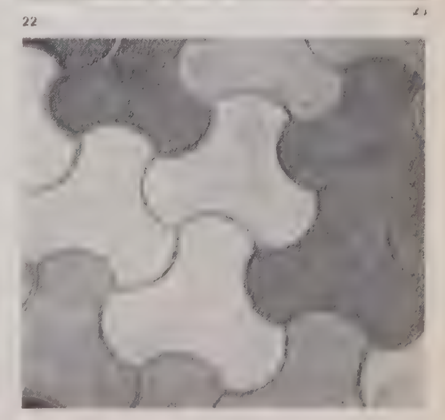
(1) Flierl, B.: Komplex geplant, gesellschaftlich genutzt
Form und Zweck, Berlin 7 (1975) 6, S. 3–5
(2) Köster, H.: In Städten gesammelt
Form und Zweck, Berlin 7 (1975) 6, S. 17–23
(3) Andrä, K.: Scheibel, W., Flanieren
Form und Zweck, Berlin 7 (1975) 6, S. 14–16
(4) Städtebauliche Planung und Vorbereitung der Umgestaltung von Stadtzentren, besonders von Fußgängerbereichen
Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle, Halle, Februar 1976


19


20

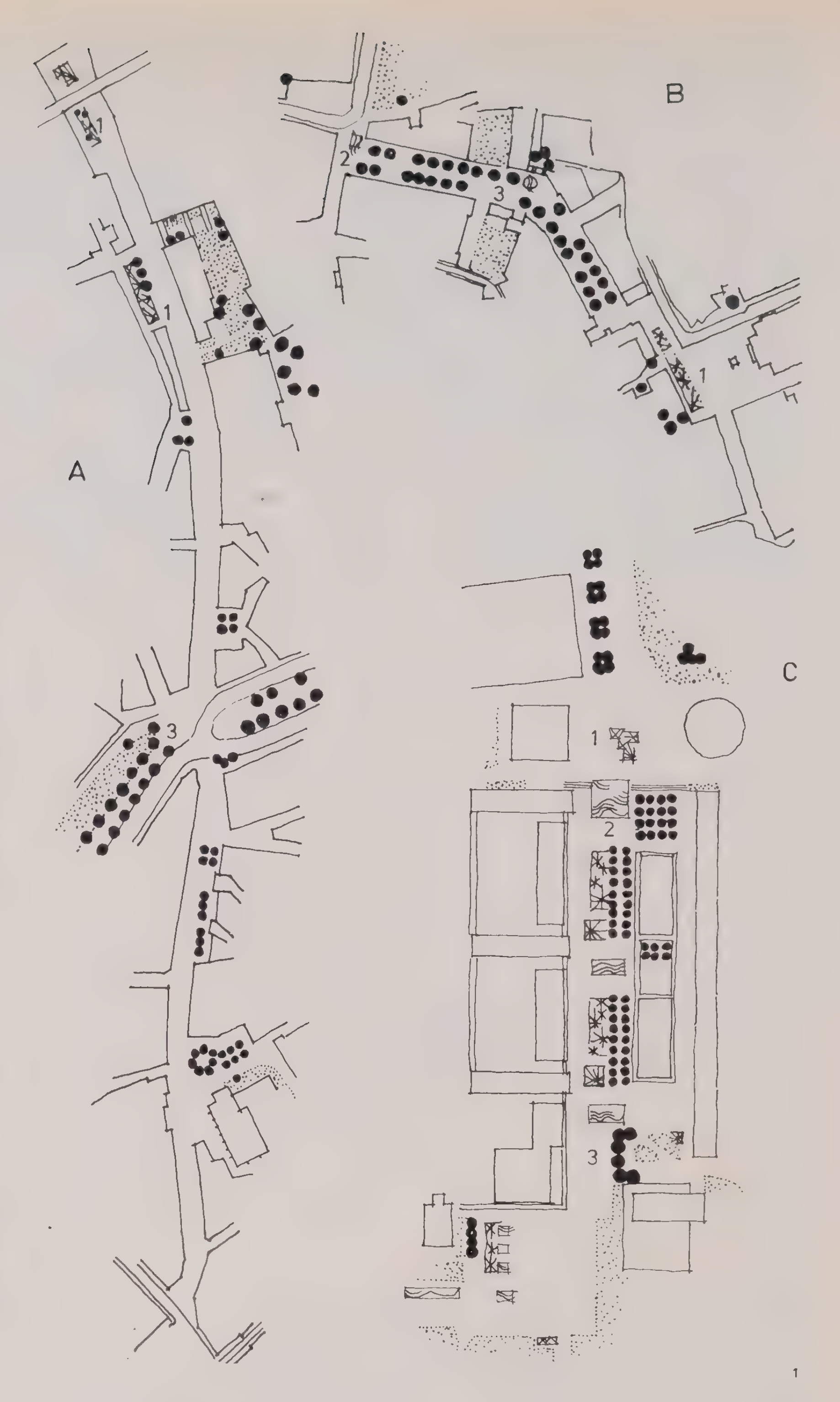

21

22


23

Grünanlagen und Pflanzungen

Prof. Dr. Johann Greiner



1

Schon eine flüchtige Analyse der bedeutendsten in den Städten der DDR fertiggestellten Fußgängerbereiche zeigt, daß bei ihrer Gestaltung Grünanlagen sowie Baum- und Blumenpflanzungen eine wichtige Rolle spielten. In Halle sind es der „Hansering" und der „Grüne Winkel", in Weimar die alten Bäume in der Schillerstraße und in Dresden sind es sowohl Blumen- und Rasenbeete als auch Baumpflanzungen, die im Zusammenwirken mit Wasserspielen, Werken der bildenden Kunst und einer entsprechenden Möblierung diesen innerstädtischen Bereichen ein charakteristisches Gepräge geben. Obwohl es im allgemeinen nur relativ kleine Flächen sind, die in derartigen Bereichen als Grünanlagen zu erhalten oder zu gestalten sind, empfiehlt sich ihre sorgfältige Planung und Projektierung. Dabei ist eine Reihe von Aufgaben und Probleme zu bedenken und zu lösen.

Grünanlagen sowie einzelne Baum- und Blumenpflanzungen sind so in den Fußgängerbereich einzubeziehen, daß seine Funktions- und Raumstruktur ergänzt und bereichert wird. Das heißt:

▪ Es sind nahe gelegene, vom Fußgängerbereich bequem zugängliche Grünanlagen oder geeignete Erweiterungen des umbauten Freiraumes für Plätze zum Ausruhen oder für Kinderspielplätze (die in solchen zentralen Bereichen meistens fehlen) bereitzustellen.

▪ Weitgehende Erhaltung von vorhandenen gesunden Bäumen oder Pflanzungen von Großgehölzen, um ihre dekorativen Werte zu nutzen, um Schattenzonen zu schaffen und nicht zuletzt, um den Raum des Fußgängerbereiches sinnvoll zu gliedern oder seine Proportionen günstig zu beeinflussen. Räumlich interessante Wirkungen lassen sich auch mit bepflanzten Rankgerüsten (Pergolen) erzielen.

▪ Einordnung und Gestaltung von Blumenpflanzungen, die sich ihrer Farben und ihres Duftes wegen großer Beliebtheit erfreuen.

In Räumen, die vorzugsweise dem Ausruhen dienen, sind die Pflanzungen möglichst so anzulegen, daß der Reiz dekorativer Einzelpflanzungen zur Geltung kommen kann. Fernwirkung von Blumenpflanzungen – vor allem bei Festschmuck erwünscht – läßt sich in der Regel mit einem begrenzten Sortiment von Pflanzen mit leuchtender Blütenfarbe auf größeren Flächen in ornamentaler Anordnung erreichen. Eine sorgfältige Abstimmung der Farben innerhalb der Pflanzung sowie zwischen Pflanzung und Umgebung (Farbigkeit der Gebäude, Werke der bildenden Kunst, Sichtwerbung, Transparente) ist notwendig.

Wenn Pflanzungen vom Frühjahr bis zum Herbst großflächig blühen sollen, ist es üblich, die Bepflanzung im Laufe des Jahres zwei- bis dreimal zu wechseln. Vorkultiviertes Pflanzenmaterial ist dafür Voraussetzung.

▪ Anwendung sogenannter Hochbeete, Pflanzbecken, Schalen oder wie man diese mit Sommerblumen, Stauden oder Gehölzen bepflanzten Behälter auch nennen mag als dekorative Details in stark besuchten Bereichen auf kleiner und wasserundurchlässiger Fläche zur Andeutung der Grenzen von Sitzterrassen oder zur Lenkung des Fußgängerstromes. Unzureichende Üppigkeit und unangemessene Buntheit der Bepflanzung, ungeeignete Standorte oder zu häufige Verwendung wirken sich in der Regel ungünstig aus.

Bäume

Von der Vielzahl der in Fußgängerbereichen verwendbaren Gewächse verdienen Bäume die größte Aufmerksamkeit. Sie sind nicht nur räumlich-architektonisch, sondern auch bioklimatisch besonders wirksam. Sie benötigen nicht nur viele Jahre, ehe sie ihre Schönheit voll entfalten können, sondern sie sind in der Stadt auch verschiedenen wachstumshemmenden Umweltbedingungen ausgesetzt (1). Im Zusammenhang mit der Gestaltung von Fußgängerbereichen sind davon die Beeinträchtigung der Gehölze durch die Bautätigkeit (sowohl Hochbau als auch Tiefbau), durch Verkehrsteilnehmer, durch Anwendung von Tausalzen und durch die in Städten bestehenden Luftverunreinigungen hervorzuheben.

In innerstädtischen Gebieten sind große und gesunde Bäume selten und kostbar. Schon deshalb sollte alles getan werden, um ihre Standortbedingungen möglichst nicht gravierend zu verändern. Dazu gehört es auch, Aufgrabungen für Leitungsnetze

so zu führen, daß sie den Wurzelbereich nicht zerstören. Auf- oder Abtrag von Boden im Bereich der Krone können sich ebenso schädigend auswirken wie extreme Bodenverdichtung oder wasserundurchlässige sowie die Durchlüftung des Bodens behindernde Ausbildung der Verkehrsflächen.

Da z. B. Handelseinrichtungen in den meisten Fällen über den Fußgängerbereich versorgt werden sowie Straßenreinigung und Müllabfuhr die Bereiche befahren dürfen, sind junge Bäume der Gefahr ausgesetzt, verletzt oder umgebrochen zu werden. Ein einfacher Pfahl oder ein Dreibock dürften nur ungenügenden Schutz bieten. Versuche mit erhöht verlegten, die Pflanzstelle umgebenden Bordsteinen sollen sich gut bewährt haben. Vermutlich werden Baumpfahl und Bordstein gemeinsam am ehesten ihrer Aufgabe gerecht. Eine schlagartige Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Bäume kann auch durch die Verwendung von Tausalzen im Winter eintreten. Vorhandene Bäume sind am ehesten zu retten, wenn die Streumenge möglichst stark verringert oder die Verwendung von derartigen Salzen eingestellt wird. Bei Neupflanzungen kann man in begrenztem Maße dieser Schädigung entgegenwirken, indem man wenig empfindliche oder resistente Baumarten wählt (2). Aber dies ist nicht einmal ein entscheidendes Kriterium für die Auswahl der Gehölze. Wichtig ist, daß die Standortansprüche der Gehölze weitgehend berücksichtigt werden und daß die Eigenschaften der Gehölze den Anforderungen entsprechen, die an einen „Straßenbaum" zu stellen sind. So möchte er beispielsweise seinen Standraum nicht mit Früchten verschmutzen und mit zunehmendem Alter nicht brüchiges Holz bekommen,



2



4

3



1 Bäume in Fußgängerbereichen
In **Halle** (A) wurden im Fußgängerbereich Baumgruppen in unterschiedlicher Anordnung gepflanzt. Im Bereich des Hanseringes und im Grünen Winkel dominieren große, alte, bestehende Bäume.
Die **Schillerstraße** (B) erhält einen Teil ihres Gepräges von der gegen Ende des 19. Jahrhunderts gepflanzten und inzwischen lückenhaft gewordenen Allee.
In der **Prager Straße** (C) dominieren in regelmäßigen Blöcken gepflanzte Bäume.
1 Blumenpflanzungen
2 Wasserbecken
3 Baumpflanzungen

2 Blick in die Schillerstraße in Weimar mit ihrem Laubdach

3 Blick auf die Prager Straße in Dresden. Wasserbecken, Blumenpflanzungen und Rasenbeet wiederholen sich in dieser Reihenfolge und werden von den Baumpflanzungen zusammengebunden.

4 Leitungsgräben in unmittelbarer Nähe des Stammes führen zu einer erheblichen Schädigung des Wurzelwerkes der Bäume, auch wenn gelegentlich armstarke Wurzeln nicht durchtrennt werden und die Leitung darunter hindurchgezogen wird.

das herunterstürzend Passanten gefährden könnte.

Für die standortgemäße Auswahl der Gehölzarten bieten die in der Fachliteratur enthaltenen Gehölzlisten eine gute Grundlage. In ihnen sind solche Arten und Sorten zusammengestellt, von denen bekannt ist, daß sie das Stadtklima vertragen. Dabei handelt es sich zunächst meist um Gehölze, die die Lufttrockenheit, aber auch trockenen Boden gut überstehen (3). Die Luft in den Ballungsgebieten ist aber darüber hinaus noch mit SO_2 belastet, das auf die Bäume schädigend einwirkt. Auch die „Industriehärte", das heißt die Widerstandsfähigkeit gegen Immissionen verschiedener Zusammensetzung, wird ausgewiesen (4), (5), (6).

Um einerseits widerstandsfähige und wüchsige Gehölze zu wählen, aber auf der anderen Seite das Sortiment nicht über das notwendige Maß hinaus zu begrenzen, hat der Leiter des Gartenamtes der Stadt Erfurt um die Mitarbeit der Wissenschaftler des botanischen Gartens in Jena gebeten (7). Ein Verfahren, das zuverlässige Ergebnisse bringen wird.

Berankte Pergolen

In den Fußgängerbereichen von Weimar, Karl-Marx-Stadt, Halle und Dresden sind nicht nur Bäume als raumbildende und raumgliedernde Elemente eingesetzt, sondern auch Pergolen mit Berankung verwendet worden. In Weimar schließt eine solche Pergola optisch eine Baulücke, ohne jedoch den Durchgang zu dem dahinterliegenden Parkplatz zu versperren. Der Vogelknöterich hat sich so stark entwickelt, daß er ein geschlossenes Laubdach bildet, unter dem man geschützt ausruhen kann. Die Berankung der Pergola im Posthof von Karl-Marx-Stadt – so wird berichtet – hat die Erwartungen nicht erfüllt (8). Auswinterung, mechanische Zerstörung und der durch die Stützenfundamente eingeschränkte Wurzelraum für die Bepflanzung werden als Ursachen dafür genannt. Dennoch haben zahlreiche schöne Kletterrosensorten in den letzten Jahren eine Größe erreicht, daß sie während der zum Teil Wochen andauernden Blütezeit eine sehenswerte Schönheit entfalten.



5



6

Anmerkungen

(1) S. Sommer, Probleme der Gehölzpflanzungen, in: Deutsche Gartenarchitektur **12** (1971) 4, S. 80

(2) U. Ruge, Baumsterben durch Auftausalze Umschau **72** (1972) 2, S. 61

(3) F. H. Meyer, Gehölze in städtischer Umwelt, in: Mitt. Dtsch. Dendrol. Ges. 66 (1973), S. 126

(4) H. Göritz, Laub- und Nadelgehölze für Garten und Landschaft, VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin 1973, S. 185

(5) H. Ranft, Zur Rauchhärte von Gehölzen, in: Deutsche Gartenarchitektur **12** (1971) 2, S. 36

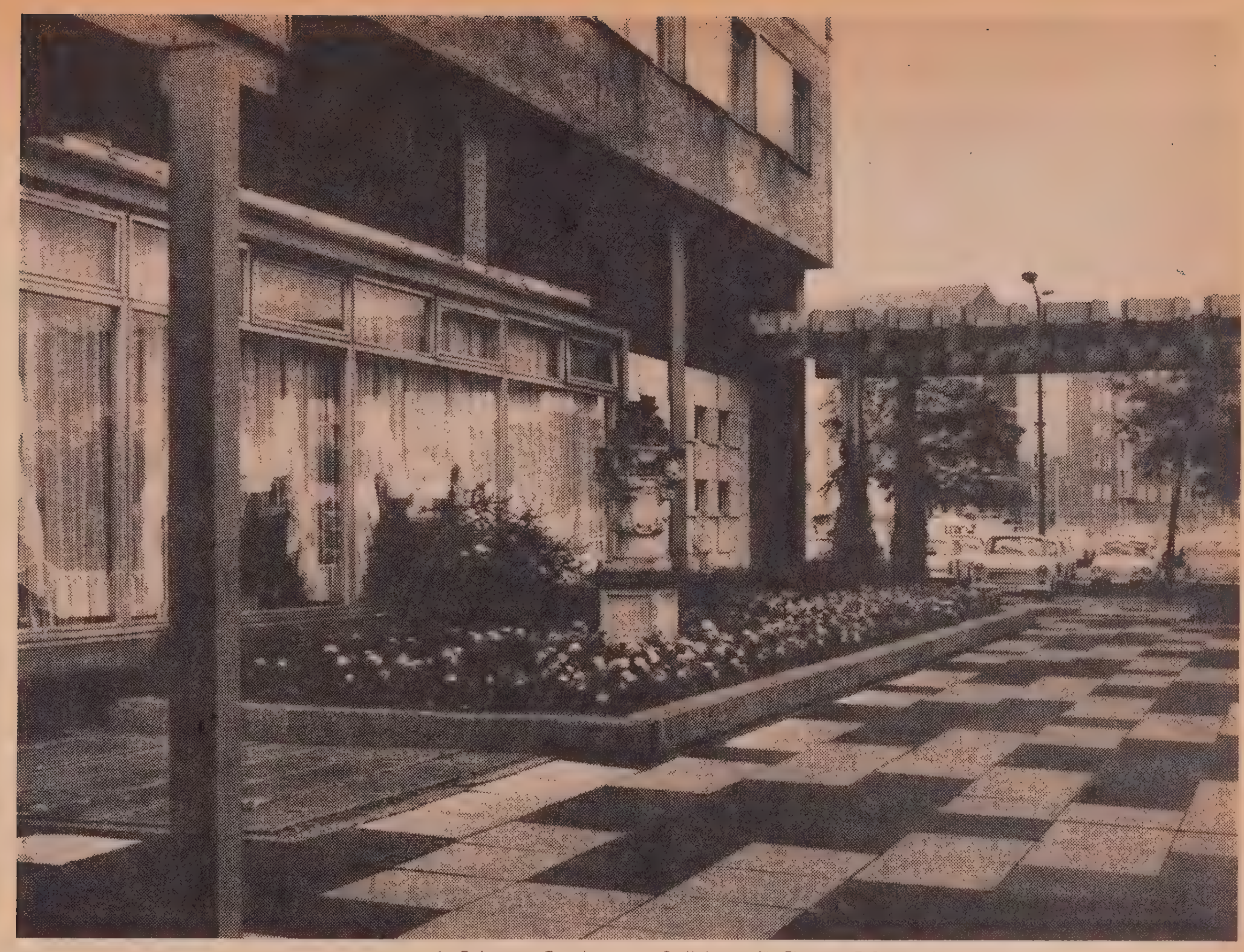
(6) H.-G. Däßler, Einfluß von Luftverunreinigungen auf die Vegetation, VEB G. Fischer Verlag Jena 1975

(7) C. Seidel und F. Möbius, Baumpflanzungen im Straßenbereich von Erfurt, in: Landschaftsarchitektur **6** (1977) 2

(8) K. Wienke, Erfahrungen über die Gestaltung und Entwicklung von Pflanzungen im Posthof Karl-Marx-Stadt (unveröffentlichtes Manuskript) 1975

5 Alte Einzelbäume wirken – wie hier in Gotha – stark milieubildend.

6 Massive Pergola mit üppiger Berankung als raumbildendes Element in Dresden.



1 Gelungene Zuordnung von Stellplätzen für Pkw zum Fußgängerbereich

Verkehrserschließung von Fußgängerbereichen in Stadtzentren

Dipl.-Ing. Harald Güther

Die Schlußfolgerungen und Empfehlungen, die sich auf Untersuchungen in acht Städten der DDR stützen, beinhalten Aussagen zur Erschließung des Fußgängerbereiches mit öffentlichen Personennahverkehrsmitteln (ÖPNV), zur Führung des Fußgängerverkehrs, zur Bewältigung des Versorgungsverkehrs, zum Rad- und Sonderverkehr (VP, Feuerwehr) und zur Parkraumplanung.

Hier soll auf die Anbindung des ÖPNV und Probleme des Versorgungsverkehrs und des ruhenden Verkehrs eingegangen werden.

Der Bau von Umgehungsstraßen sowie verschiedene verkehrsorganisatorische Maßnahmen (Einrichtungsverkehr u. ä.) schufen in den letzten zwei Jahrzehnten die Möglichkeit, bestimmte, stark von den Fußgängern frequentierte, städtebaulich und architektonisch interessante Straßenzüge und Plätze für den Fahrverkehr ganz oder teilweise zu sperren und in der Folge mit baulichen und gestalterischen Mitteln in attraktive Fußgängerboulevards umzuwandeln. Ein erster Schritt zur Wiederherstellung attraktiver städtischer Zentren ist so getan. (Tab. 1)

Erschließung mit öffentlichen Verkehrsmitteln

In einem Großteil der untersuchten Fußgängerbereiche fuhren früher Bus oder Straßenbahn. Mit dem Neu- oder Ausbau von Umgehungsstraßen wurde auch das öffentliche Nahverkehrsmittel auf neu geschaffene (Rostock, Dresden) oder vorhandene Trassen umgelegt (Halle, Gotha). In Weimar war die Aufgabe der Straßenbahn schon früher erfolgt (Umstellung auf Bus). In den meisten Städten ist es gelungen, eine gute Erschließung des Boulevards mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln zu gewährleisten. Die einzelnen Haltestellen sind den Zugängen und Hauptzielen des Fußgängerbereiches zugeordnet und sichern eine gute Verteilung des Fußgängerverkehrs. Für künftige Planungen sollte beachtet werden:

- Grundsätzlich empfiehlt es sich, den

Tabelle 1 Maßnahmen zur schrittweisen Schaffung der Fußgängerbereiche in den untersuchten Städten

Stadt	Rostock	Wismar	Halle	Zeitz	Sömmerda	Weimar	Gotha	Dresden
Sperrung für den Durchgangsverkehr	1959	1969	1960	1974	—	1968	1968	1966
Sperrung für den Allgemeinen Straßenverkehr	1960	1970	1966	1974	1970	1968	1968	1966
Herausnahme des Öffentlichen Nahverkehrs	1961 Straßenbahn	1969 Bus	1967 Straßenbahn	—	—	1933 Straßenbahn	1968 Straßenbahn	1966 Straßenbahn
Schaffung der Fußgängerfläche	1968-1969	1971-1974	1974-1975	1974	1974-1975	1968-1969 1973	1968-1969	1966-1969

Tabelle 2 Angaben zum Fußgänger- und Versorgungsverkehr in den untersuchten Städten

Stadt	Rostock	Wismar	Halle	Zeitz	Weimar	Gotha	Dresden
Anzahl der Handelseinrichtungen am FGB	71	66	84	56	51	112	10
Prozentualer Anteil der Einrichtungen mit rückwärtiger Erschließung	7%	0%	26%	87%	19%	9%	100%
Erlaubte Zufahrtszeit	0-9.30	22-9.00	19-8.30	keine	6-11.00	19-10.00	keine
Passanten/Spitzenstunde	6000	5500	10 000	5 500	4 000	6 000	6 500

ÖPNV aus dem Boulevard herauszunehmen. Straßenbahn und Bus sind immer ein Störfaktor in einem Bereich, der dem Fußgänger gehört, wo er sich u. a. erholen und entspannen soll.

Muß der öffentliche Personennahverkehr vorerst im Fußgängerbereich verbleiben, sind Fahr- und Gehwegbereich deutlich voneinander abzusetzen (Pflasterung, Pflanzung) und verschiedene restriktive Maßnahmen (z. B. Begrenzung der Geschwindigkeit) einzuführen.

- Zumindest die wichtigsten Stadtlinien sollten den Fußgängerbereich tangieren, um eine direkte Verbindung zu den Stadtteilen und zum Bahnhof zu garantieren. Es empfiehlt sich die Einrichtung eines zentralen Umsteigepunktes am Fußgängerbereich, der auch von Überlandbussen angefahren wird.
- Die Haltestellen sollten von keinem Objekt des Fußgängerbereiches mehr als 400 Meter entfernt sein und den Fußgängerverkehr gut verteilen helfen. Sie müssen zweckmäßig gestaltet sein und ein ansprechendes Aussehen haben. Die Haltestellenabstände können, wenn erforderlich, kürzer als sonst üblich gewählt werden.

Versorgungsverkehr

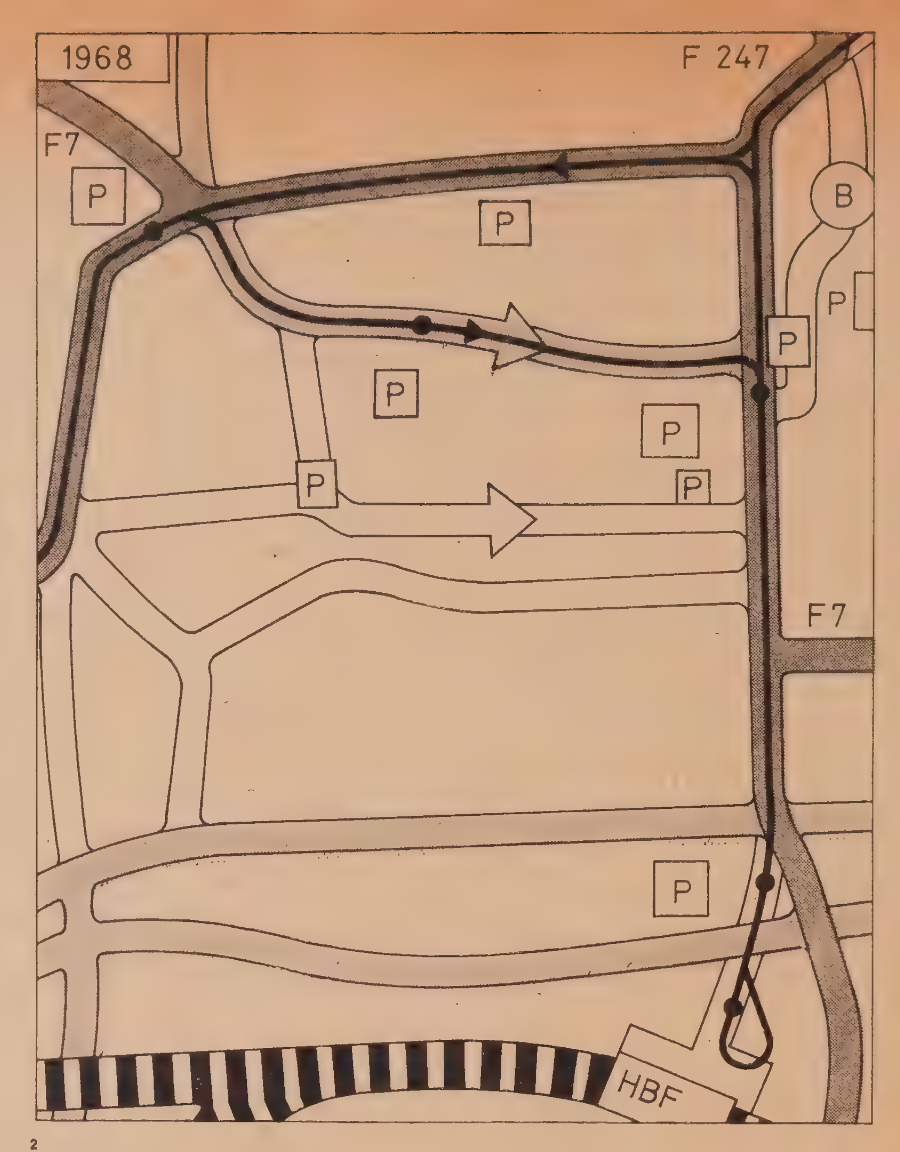
In den meisten Fußgängerbereichen wird ein großer Teil der Einrichtungen von vorn beliefert. Die Anlieferung ist im allgemeinen in den späten Abendstunden (ab 19.00 Uhr) und in den Morgenstunden (bis 10.00 Uhr) erlaubt. (Tab. 2)

Vor allem bei einer Nichteinhaltung der Anfahrtszeiten kommt es in den Fußgängerbereichen oft zu Behinderungen der Fußgänger durch die Versorgungsfahrzeuge. Zudem sind bei Einrichtungen, die mehrmals täglich versorgt werden müssen (Lebensmittelgeschäfte), Anfahrten in den Sperrzeiten notwendig.

Die günstigste Lösung wird im allgemeinen darin gesehen, zukünftig den Anlieferverkehr in die rückwärtigen Zonen zu verlegen. Damit wäre auch die Erschließung der Wohnsubstanz und der Arbeitsstätten zu sichern. Die vollständige Verlagerung des Versorgungsverkehrs in die rückwärtigen Zonen setzt jedoch eine tiefgreifende Umgestaltung ganzer Quartiere wie z. B. in Zeitz oder eine völlige Neubebauung voraus und ist in nächster Zukunft nur in Ausnahmefällen zu erreichen. Deshalb sollte vorerst angestrebt werden, vorrangig Kaufhäuser, Lebensmittelgeschäfte und andere Einrichtungen mit hoher Anlieferfrequenz rückwärtig zu beliefern. Bei Eckgebäuden sind die Möglichkeiten einer seitlichen Anlieferung zu nutzen oder zu schaffen.

Wo durchgängig rückwärtige Anfahrten realisiert wurden, trat eine Anzahl von Problemen zutage. Oft entstanden Lieferhöfe mit unansehnlichen Hoffassaden und Müllabladeplätzen, durchdrungen von Lärm und Verkehr. Raum für Grünflächen zur Erholung und Entspannung der Anwohner sowie für Spielplätze blieb kaum übrig. Es ist deshalb darauf zu achten, daß nicht „um jeden Preis" eine rückwärtige Anfahrt durchgesetzt wird. Die Quartiere sollten weitestgehend entkernt werden und genügend Raum zur Unterbringung aller notwendigen Funktionen bieten (Verkehr, Sport, Spiel und Erholung). Es sollte auch Wert auf eine gute architektonische Gestaltung der Hoffassaden und Freiflächen gelegt werden.

In nächster Zukunft wird noch eine Vielzahl von Einrichtungen in den Fußgängerbereichen teilweise vordere Anlieferung



2

aufweisen. Um dabei Konflikte mit den Fußgängern weitestgehend zu vermeiden, machen sich Restriktionen des Versorgungsverkehrs in noch stärkerem Maße als bisher notwendig:

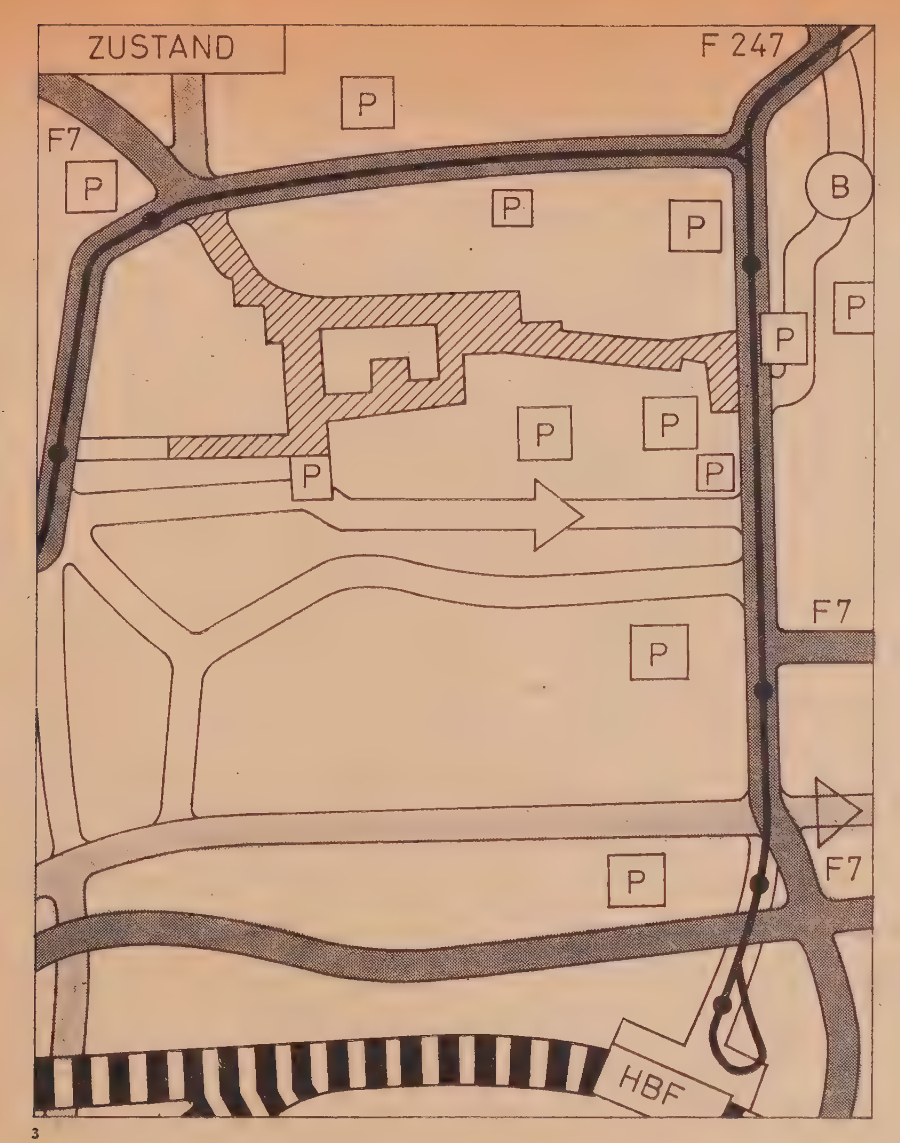
- Festlegung der Ein- und Ausfahrtspunkte sowie der Fahrtrouten und Aufstellung von Tourenplänen für die Versorgungsfahrzeuge, um unnötigen Fahrverkehr, insbesondere den stark störenden Längsverkehr im Fußgängerbereich zu vermeiden
- Gut sichtbare Ausschilderung des Bereiches und Begrenzung der Fahrgeschwindigkeit (maximal 10 km/h)

Tabelle 3 Stellplätze und Stellplatzdichten im Einzugsbereich von 200 bzw. 300 m in den untersuchten Städten

Stadt	Rostock	Wismar	Halle	Zeitz	Sömmerda	Weimar	Gotha	Dresden
Stellplätze								
200 m	620	620	490	310	80	425	475	1280
300 m	1540	810	1210	420	140	585	690	1700
Stellplatz/ha								
200 m	12,8	20,7	11,2	10,9	6,6	22,8	13,0	37,0
300 m	21,9	16,2	16,0	8,4	5,4	11,1	10,7	27,6
Stellplatzdefizit	×	×	×	×	—	×	×	—

Tabelle 4 Deckung des Stellplatzbedarfs unter Berücksichtigung von (1)

	Abdeckung des Bedarfs	Entfernung	Unterbringung
Einwohner	voll	max. 300 m von der Wohnung	Straßen, Parkplätze, Höfe (z. T. nicht öffentlich)
Besucher	voll	max. 300 m vom FGB	Kurzparkplätze (2h) Zentrumstangenten
Beschäftigte	teilweise (Abminderung bis zu 30% des errechneten Bedarfs)	max. 500 m von der Arbeitsstelle	Parkplätze



3



2
Schematische Darstellung des Innenstadtbereiches von Gotha im Jahre 1968

3
Schematische Darstellung des gegenwärtigen Zustandes des Innenstadtbereiches von Gotha

Legende zu 2|3
Fußgängerbereich
Hauptverkehrsstraße
Verkehrsstraße
Straßenbahn

4
Oftmals beeinträchtigt der ruhende Verkehr die Erlebbarkeit historischer Ensembles. Hier ein Beispiel aus Weimar

5
Behinderung der Fußgänger im Fußgängerbereich durch Versorgungsfahrzeuge. Hier ein typisches Bild aus Stralsund

- Strenge Überprüfung bei der Erteilung von Sondergenehmigungen (Abb. 7).
- Beschränkung der Zufahrtszeit vorzugsweise auf die Zeit zwischen 6.00 und 10.00 Uhr. Die Festlegung der Zufahrtszeit muß im Einzelfall auf Grund örtlicher Recherchen hinsichtlich der Spitzenstunde des Fußgängerverkehrs erfolgen.

Zudem ist die Anordnung von Warenschleusen und Entladebuchten sowie der Einsatz moderner Fördertechniken (Erleichterung des Transports für die Beschäftigten) zu prüfen. Die Versorgungsfahrzeuge sollten des öfteren auf die Einhaltung der Zufahrtszeit kontrolliert werden. Bürger können durch Hinweise die Bemühungen der Verkehrspolizei unterstützen. Daneben sind vor allem in größeren Städten die Möglichkeiten einer unterirdischen Anlieferung als ideale Variante zur weitestgehenden Beseitigung des Versorgungsverkehrs als Störfaktor zu überprüfen. Ausschlaggebend für eine Realisierung werden dabei immer die

4



5



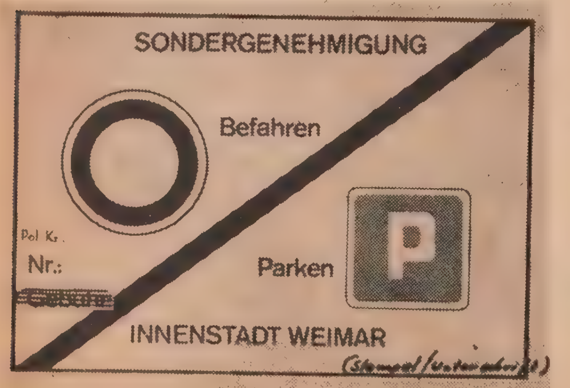
Kosten und technischen Aufwendungen einer solchen Variante sein.

Ruhender Verkehr

Schwierig ist es in fast allen Stadtzentren, genügend viele Stellplätze für den Individualverkehr in günstiger Entfernung vom Fußgängerbereich bereitzustellen. Die Gründe dafür liegen u. a. in der starken Zunahme der Motorisierung, im Verlust von Stellplätzen infolge des Ausbaus des Fußgängerbereiches und in der Erhöhung der Attraktivität des Gebietes, die den Zielverkehr ansteigen läßt. Eine gute Zuordnung von Stellplätzen in zur Zeit noch ausrei-

6 Verkehrserschließung des Fußgängerbereiches Prager Straße in Dresden

7 Sondergenehmigung für das Befahren und Parken im Innenstadtbereich von Weimar



Legende zu 6

- Fußgängerbereich
- Hauptverkehrsstraße
- Verkehrsstraße
- Nebennetzstraße
- ●●●● Anlieferung oberirdisch
- oooo Anlieferung unterirdisch
- Straßenbahn
- ZBA Busabfahrstelle
- Parkplatz
- P 30 Straßenstellplatz
- (2h) Kurzzeitparkplatz
- TG 118 Tiefgarage

chender Anzahl ist in Dresden gelungen. Die Stellplätze befinden sich direkt hinter dem Fußgängerbereich und sind durch Passagen mit diesem verbunden. Für die Bewohner der Wohnhauszeile und die Besucher des Newa-Hotels stehen Parkplätze in einer Tiefgarage zur Verfügung. Künftig ist eine teilweise Überbauung der ebenerdigen Parkplätze mit Parkpaletten vorgesehen.

In den meisten der untersuchten Stadtzentren sind die Stellplatzdichten im Einzugsbereich der Fußgängerbereiche relativ gering. Die Stellplätze in unmittelbarer Umgebung des Fußgängerbereiches (300-m-Einzugsbereich) reichen vor allem in Städten mit starkem Besucher- und Touristenverkehr nicht mehr aus. Kennzeichnend für die Situation ist, daß alle verfügbaren Flächen mit Autos „vollgestopft“ werden, selbst historische Marktplätze und Straßenzüge. Dort, wo in unmittelbarer Nähe des Fußgängerbereiches keine Stellplätze mehr vorhanden sind, suchen sich die Pkw-Fahrer selbst Abstellmöglichkeiten – vor allem in Baulücken und auf Abrißgebieten – und werden so zu „wilden Parkern“ (Rostock). Setzt man eine Verdoppelung des Pkw-Bestandes bis 1990 voraus, so ist leicht zu ersehen, welche Probleme hier auf uns zukommen.

Um zukünftig der Nachfrage nach Stellplätzen weitestgehend gerecht zu werden, sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

- Die Planungen müssen von einer Parkraumkonzeption für die Gesamtstadt ausgehen. Die Deckung des Bedarfs sollte nach Tab. 4 erfolgen.
- Parkzeitbeschränkungen (empfohlener Wert: 2 Stunden; Gebrauch der Parkscheibe als Vorschrift), gebührenpflichtiges Parken auf bewachten Parkplätzen und Parkleitsysteme sind international bewährte Mittel, eine zweckmäßige Ausnutzung der Parkplätze in der Nähe des Fußgängerbereiches zu sichern. Parkleitsysteme haben außerdem den Vorteil, daß unnötige Suchfahrten vermieden und die Zentrumsbesucher zielgerichtet geführt werden.
- In Touristenstädten (Rostock, Weimar, Wismar, Dresden) können sich während der Saison ebenso wie zu bestimmten Anlässen (Zwiebelmarkt, Pressefest) Lösungen in Form von Auffangparkplätzen am Stadtrand mit entsprechenden Zubringerdiensten des öffentlichen Nahverkehrs als günstig erweisen.

Trotz dieser Maßnahmen werden künftig angesichts des stark steigenden Parkraumbedarfs für größere Städte Lösungen in mehreren Ebenen unumgänglich sein.

Aus der gesellschaftlichen Funktion des Fußgängerbereiches leitet sich der Planungsgrundsatz ab: „Dem Fußgänger so viel als möglich, dem Fahrverkehr so viel als nötig“.

Die Verkehrserschließung sollte deshalb auf der Basis des Generalbebauungsplanes und des Generalverkehrsplanes sowie spezieller Konzeptionen (z. B. Parkraumkonzeption, Konzeption des Versorgungs-, Rad- und Anwohnerverkehrs, des ÖPNV und des Fußgängerverkehrs) erfolgen.

Literatur

(1) „Richtlinien für die Anlagen des ruhenden Verkehrs“ SD 966

(2) Autorenkollektiv „Fußgängerbereiche in Stadtzentren“ Institut für Städtebau und Architektur, Manuskript 1976

(3) Jaweck, Peter; Zentrale Fußgängerbereiche als Verkehrsproblem Der Aufbau, Heft 11/12 1970

Planung und Realisierung von Fußgängerbereichen

Dipl.-Ing. oec. Rainer Lehmann

Die Untersuchungen ausgewählter Fußgängerbereiche und die Empfehlungen behandeln die Leitung und Organisation des Umgestaltungsprozesses, die Erarbeitung von Vorbereitungsunterlagen, Möglichkeiten der rationellen Projektierung sowie die Durchführung des Bauprozesses, Fragen der Öffentlichkeitsarbeit und der territorialen Rationalisierung. In ihnen wird auf Erfordernisse der technischen Versorgung und des Tiefbaus einschließlich bautechnischer Fragen des Oberflächenbelages und der Beleuchtung eingegangen.

Hier sollen einige wichtige Aspekte der Planung und Realisierung sowie der Technischen Versorgung von Fußgängerbereichen dargelegt werden.

In den acht untersuchten Städten war der Ausbau der Fußgängerbereiche die umfangreichste komplexe Umgestaltungsmaßnahme im Stadtzentrum. Mit Ausnahme der Fußgängerbereiche von Dresden und Sömmerda wurden durchschnittlich 10 000 bis 15 000 m² Freifläche gestaltet und die angrenzende Bebauung in sehr unterschiedlichem Ausmaß instand gesetzt, modernisiert oder neu errichtet. Die Baumaßnahmen wurden fast ausschließlich von kreisgeleiteten Baubetrieben und Produktionsgenossenschaften durchgeführt, meistens waren 10 bis 25 Betriebe beteiligt; in Halle waren es rund 100 Betriebe.

Die untersuchten Fußgängerbereiche sind – mit Ausnahme der Prager Straße in Dresden – Beispiele für die Rekonstruktion, deren Realisierung sich im Zeitraum von 1968 bis 1976 vollzog. Es läßt sich die Tendenz ablesen, daß die Maßnahmen der Rekonstruktion von Fußgängerbereichen im Laufe der Jahre umfangreicher und komplexer geworden sind.

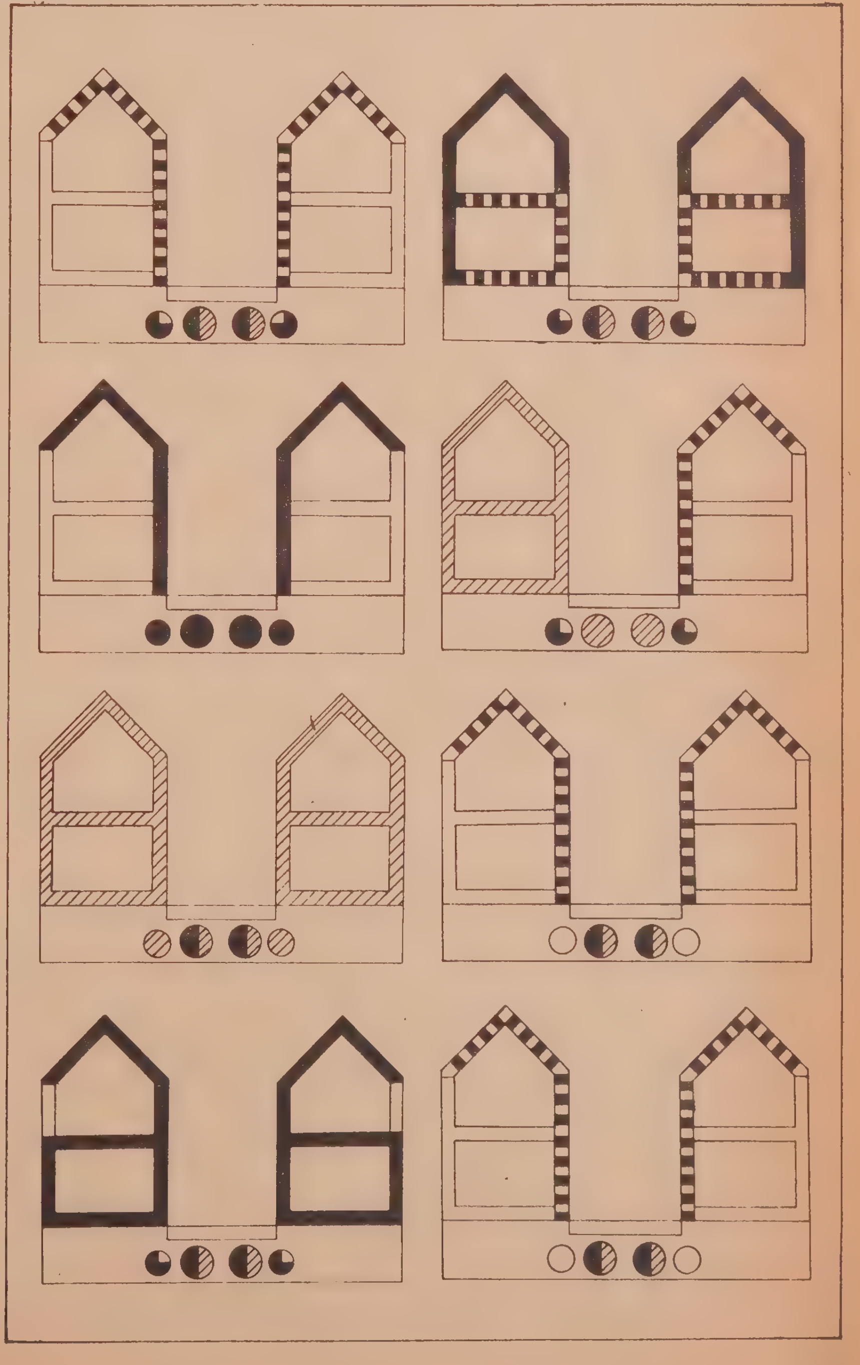
Der Schwerpunkt der Ende der sechziger Jahre umgestalteten Fußgängerbereiche lag eindeutig auf der Schaffung eines niveaugleichen Oberflächenbelages. Nur in geringem Umfang wurden Maßnahmen an der Hochhaussubstanz und den Netzen und Anlagen der technischen Versorgung vorgenommen. Demgegenüber stehen die in den letzten Jahren realisierten Beispiele in Halle und Zeitz. Außer der Umgestaltung der Straßenoberfläche wurden durchgängig die obere und äußere Fließstrecke (Dach, Fassade) realisiert, zahlreiche gesellschaftliche Einrichtungen im Erdgeschoß umgebaut, die Netze und Anlagen der technischen Versorgung teilweise rekonstruiert und erneuert. In Zeitz wurde sogar mit der Entkernung der angrenzenden Quartierhöfe begonnen.

Ziel der bevorstehenden Umgestaltungsetappe ist die durchgängige Modernisierung der Gebäude (innere Fließstrecke), und der Leitungen der Technischen Versorgung sowie die Entkernung und Gestaltung der angrenzenden Quartierhöfe. Womit in Zeitz begonnen wurde und was am Arnimplatz in Berlin oder am Fleischmarkt in Bautzen bei der Umgestaltung der Quartierhöfe erreicht wurde, sollte den Maßstab der zukünftigen Rekonstruktionsmaßnahmen auch in Fußgängerbereichen der Stadtzentren bilden.

1 Darstellung der durchgeführten Umgestaltungsmaßnahmen in acht Städten

Rostock
Wismar
Dresden
Halle

Zeitz
Sömmerda
Gotha
Weimar



Legende zu Abb. 1

Neubau

vollständige Instandsetzung/Modernisierung

teilweise Instandsetzung/Modernisierung

Neuverlegung von Versorgungsmedien

teilweise Neuverlegung von Versorgungsmedien

Rekonstruktion der Netze und Anlagen

teilweise Rekonstruktion der Netze und Anlagen



2 Blick auf den Fußgängerboulevard Klement-Gottwald-Straße in Halle

Vorbereitungsunterlagen

Mit steigender Komplexität und wachsendem Umfang der Umgestaltungsmaßnahmen wurde die Erarbeitung der Vorbereitungsunterlagen verbessert. Wurde 1968 in Weimar überwiegend durch gleitende Projektierung die Gestaltung des neuen Oberflächenbelages realisiert, so sind für die Klement-Gottwald-Straße in Halle erstmalig bei derartigen Rekonstruktionsmaßnahmen Dokumentationen zur IVE und GE, wenn auch in verkürztem Verfahren, erarbeitet worden. In den untersuchten Städten bildeten gesamtstädtische städtebauliche und verkehrsplanerische Konzeptionen die Grundlage für die Planung des Fußgängerbereiches und in einigen Städten lagen auch Handelsnetzkonzeptionen vor.

Die Erfahrungen haben gezeigt, daß Umfang und Niveau der Vorbereitungsunterlagen entscheidend die Qualität der Umgestaltungsmaßnahmen bestimmen. Besonders wichtig ist es, wie sich erwiesen hat, von einer konkreten, den spezifischen Charakter des Bereiches formulierenden gesellschaftspolitischen Zielstellungen auszugehen und die Konzeptionen der einzelnen Teilbereiche untereinander abgestimmt der gegebenen Zielstellung unterzuordnen.

Als empfehlenswert hat sich neben dem Vorliegen der grundsätzlichen städtebaulichen und verkehrsplanerischen Unterlagen (GBP, GVP) die Erarbeitung folgender Teilkonzeptionen erwiesen:
– Erdgeschoßnutzung und -gestaltung
– Freiflächengestaltung und Freiraumnutzung einschließlich der Sondernutzungen
– Verbesserung der Wohnbedingungen
– Verkehrserschließung und Fußgängerbewegung
– technische Versorgung
– bildkünstlerische Gestaltung
– Fassadengestaltung einschließlich der Farbgebung
– Sicht- und Werbegestaltung einschließlich der temporären Festbeleuchtung
– Nutzung kulturhistorischer Gebäude.

Der Arbeitsstab

In allen untersuchten Städten wurden zeitweilige Arbeitsstäbe – überwiegend aber erst kurz vor Beginn der Realisierungsphase – eingesetzt. Sie waren quantitativ und qualitativ örtlich sehr differenziert zusammengesetzt. Die Leitung des Arbeitsstabes war häufig dem Stadtbauamt (Stadtbaudirektor) übertragen.

Die untersuchten Beispiele haben gezeigt, daß der Arbeitsstab in der Lage sein muß, kurzfristig und sachkundig grundsätzliche Entscheidungen zu treffen. Voraussetzung dafür ist eine enge Zusammenarbeit mit dem örtlichen Rat sowie das Weisungsrecht für alle Ratsbereiche. Deshalb hat es sich besonders bewährt, die Leitung des Arbeitsstabes – wie z. B. in Halle und Zeitz – dem 1. Stellvertreter des Bürgermeisters zu übertragen und außer den leitenden Vertretern der Ratsbereiche Stadtbauamt, Handel und Versorgung, Verkehr, Kultur, Inneres und Wohnungswirtschaft die Leiter der wichtigsten am Planungs- und Realisierungsprozeß beteiligten Betriebe und Einrichtungen in diesem Arbeitsstab zusammenzufassen.

Der Arbeitsstab sollte mit Beginn der Vorbereitungsphase bis zur Übergabe des Umgestaltungsbereiches mit differenzierter, den notwendigen Erfordernissen entsprechenden Intensität wirksam sein. Seine Wirksamkeit wird wesentlich davon bestimmt sein, wie er den organisatorischen umfangreichen und fachlich vielfältigen Prozeß durch exakte und genau definierte Aufgabenverteilung und Verantwortungsabgrenzung sowie durch die Schaffung eines durchgängigen leistungsfähigen Informations- und Kontrollsystems zu realisieren weiß.

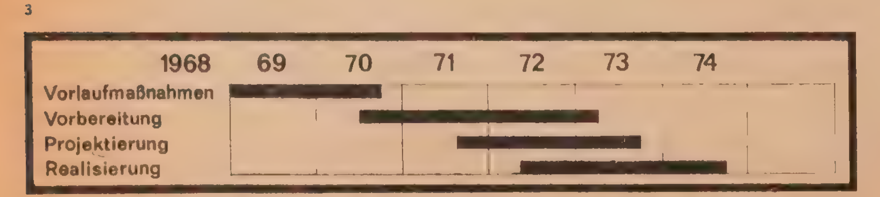
Realisierung

Die Besonderheit der Umgestaltung von Fußgängerbereichen liegt darin, daß zahlreiche Betriebe – zum Teil aus unterschiedlichen Wirtschaftszweigen – auf einer minimalen Baustellenfläche überwiegend in zeitlicher Parallelität tätig sind, und daß die Baumaßnahmen in den meisten Fällen ohne Vollsperrung des Straßenraumes und bei weitgehender Aufrechterhaltung der Funktionen der gesellschaftlichen Einrichtungen des umzugestaltenden Bereiches durchgeführt werden müssen.

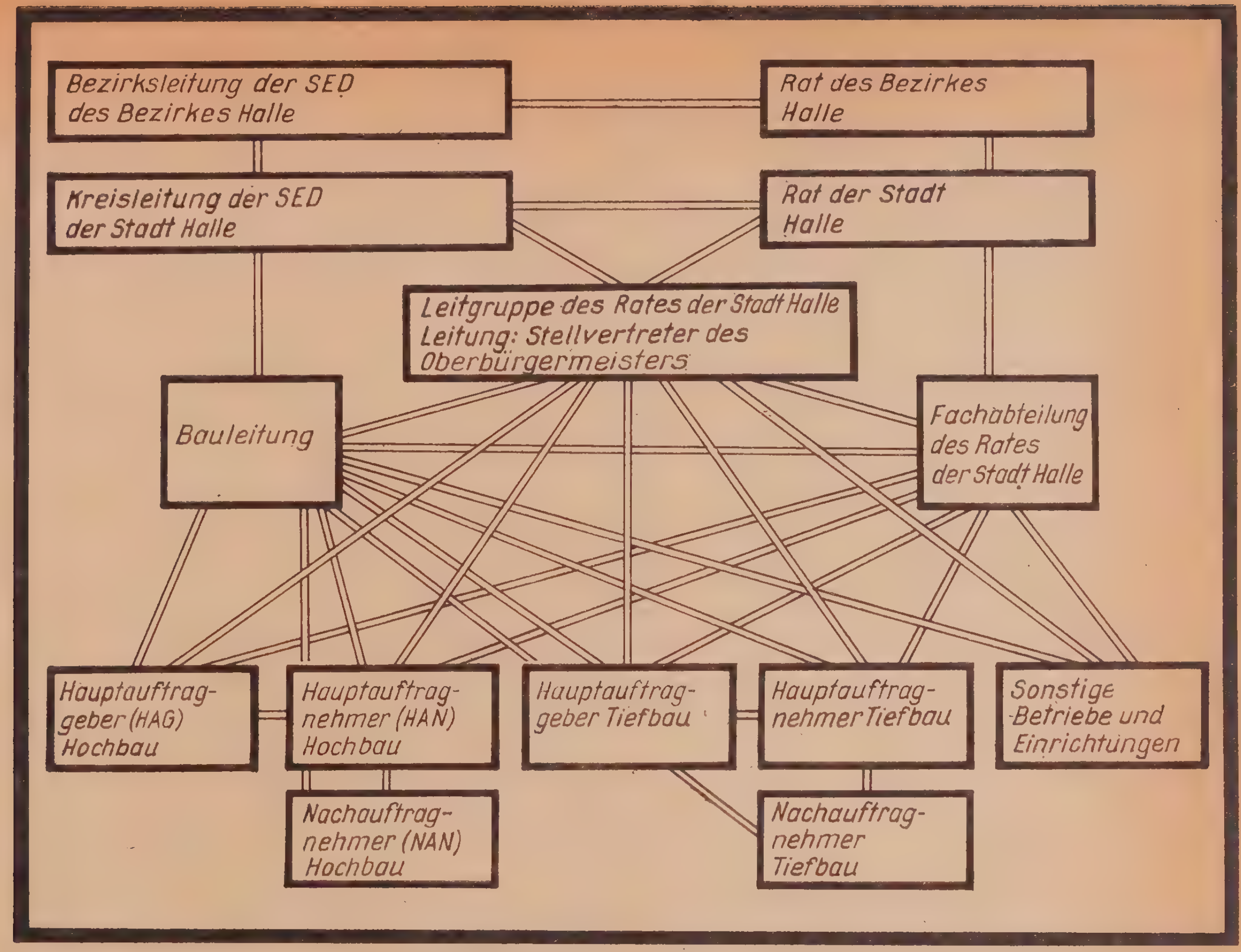
Der Realisierungsprozeß gliedert sich zweckmäßigerweise in folgende zeitlich nacheinander ablaufende Maßnahmen:
- Abriß der Hochbausubstanz und Abbruch der Verkehrsfläche
- Rekonstruktion der Netze und Anlagen der technischen Versorgung
- Instandsetzung und Modernisierung der Hochbausubstanz einschließlich der Ausrüstung und Ausstattung
- Gestaltung der Freiflächen und Pflanzungen.

Das Problem besteht darin, bei minimaler Bauzeit eine Kontinuität des Baustellenprozesses zu sichern. Voraussetzung dafür ist, bei höchstmöglicher zeitlicher und räumlicher Überlagerung der einzelnen Ausbaustufen nach Bauablaufplänen für die einzelnen Gewerke zu arbeiten. Sie sollten darauf orientiert sein, daß bei relativ konstantem Arbeitskräfteeinsatz Fließstrecken organisiert werden. In diesem Zusammenhang erweist sich unter den gegebenen Bedingungen die Erarbeitung exakter Baustelleneinrichtungspläne und vor allem ihr

3



3
Zeitlicher Ablauf der Maßnahmen für die Umgestaltung am Beispiel des Fußgängerbereiches in Zeitz. Schon drei Jahre vor der Realisierung begann in enger Koordination mit der Generalbebauungsplanung die Vorbereitung der Baumaßnahmen.



4 Organisationsschema zur Umgestaltung der Klement-Gottwald-Straße in Halle

Umsetzungs- und Verlagerungsablauf für die Durchsetzung eines kontinuierlichen Bauprozesses als notwendig.

Technische Versorgung
(unter Verwendung der Untersuchungen von Dipl.-Ing. Hartmut Rudolph)

In den untersuchten Städten lagen die Leitungen fast aller Medien im unterirdischen Bauraum der Fußgängerbereiche. Die Einschätzung der Leitungen ergab, daß 70 Prozent aus Gründen der Kapazität oder des physischen Verschleißes rekonstruktionsbedürftig sind und im Falle einer Havarie zu starken Beeinträchtigungen der Fußgängerbereiche führen. Im Rahmen der Umgestaltung sollten alle rekonstruktionsbedürftigen Leitungen mit dem Ziel modernisiert oder erneuert werden, daß in den nächsten 15 bis 20 Jahren keine planmäßigen Eingriffe notwendig sind.
Leitungen, die den Fußgängerbereich kreuzen, sollten in Schutzrohren verlegt werden, die so dimensioniert sind, daß Kapazitätserweiterungen vorgenommen werden können. Bei Neuverlegung von Leitungen der technischen Versorgung ist im Interesse einer rationellen Nutzung des unterirdischen Bauraumes eine Bündelung der einzelnen Leitungen anzustreben. Die Trassenführung sollte so gelegt werden, daß bei Havarien die Beeinträchtigung der Funktion des Fußgängerbereiches auf ein Minimum reduziert wird.

Voraussetzungen zur Erzielung von Bestleistungen

Analysiert man die Bedingungen, unter denen diese Ergebnisse in relativ kurzer Zeit und – gemessen am Erfolg – mit verhältnismäßig geringem Aufwand realisiert wurden, so ergibt sich als Erfahrung der Besten:

Die führenden gesellschaftlichen Kräfte der Stadt behandelten die Planung und Gestaltung des Fußgängerbereiches als komplexe Aufgabe von hohem gesellschaftspolitischem Rang im Zusammenhang mit der Hauptaufgabe, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Bürger zu verbessern

Die örtlichen Räte organisierten die Vorbereitung und Durchführung der Maßnahmen als einheitlichen Prozeß kollektiver Arbeit unterschiedlicher Fachbereiche, sicherten eine straffe Leitung und unbürokratische Zusammenarbeit aller beteiligten Betriebe.

Die Bezirks-, Kreis- und Stadtleitungen der SED unterstützten die Vorbereitung und Durchführung der Maßnahmen unmittelbar und auf vielfältige Art

Der Planung und Realisierung des Fußgängerbereiches lag eine präzise gesellschaftspolitische Zielstellung zugrunde, die den künftigen Charakter des Bereiches, seine Hauptfunktionen und Einrichtungen sowie die Anforderungen an die Gestaltung und Realisierung festlegte und sichern half, daß die Gestaltung der Fußgängerbereiche zu einer planmäßigen Etappe der tiefgreifenden Umgestaltung des gesamten Stadtzentrums wurde

Die Realisierung wurde gründlich und intensiv vorbereitet, durch weitreichende Konzeptionen insbesondere zur langfristigen städtebaulichen Entwicklung, der Verkehrs- und Handelsnetzplanung für die gesamte Stadt oder das Stadtzentrum, fundiert und durch notwendige Vorlaufmaßnahmen gesichert

Die Baukapazitäten wurden konzentriert eingesetzt, Betriebe und gesellschaftliche Organisationen zur Unterstützung gewonnen

Zielstrebige und differenzierte Öffentlichkeitsarbeit erleichterte die Umgestaltung erheblich und förderte die Bereitschaft der Bürger zur Mitarbeit im Rahmen der volkswirtschaftlichen Masseninitiative.

Die nächsten Aufgaben

In den nächsten Etappen, die gegenwärtig in allen untersuchten Städten vorbereitet wird, geht es im Rahmen der Umgestaltung des gesamten Stadtzentrums darum,

die gesellschaftlichen Einrichtungen weiter entsprechend den Bedürfnissen der Bürger und den Besonderheiten eines Fußgängerbereiches im Stadtzentrum zu profilieren

die Wohnungen und Arbeitsstätten umfassend zu rekonstruieren

das Niveau der Freiraumgestaltung zu erhöhen

stadttypische und insbesondere denkmalgeschützte Bauten zu erhalten oder wiederherzustellen und einer öffentlichen Nutzung zuzuführen

die Hoch- und Tiefbausubstanz bis in die Quartierhöfe hinein umzugestalten

die Verkehrserschließung weiter zu verbessern und noch bestehende Beeinträchtigungen des Fußgängers zu vermindern

besonders geeignete Zentrumsgebiete in den bestehenden Fußgängerbereich einzubeziehen.

Mitarbeit von Studenten bei der Rekonstruktion historischer Altstädte

Prof. Dr.-Ing. Bernhard Klemm
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur
Methodik der Rekonstruktion
und Gebäudeerhaltung

1
Rekonstruktionsentwurf für das Renthaus
Variante Hörsaalgebäude für die Ingenieurschule „Friedrich-Engels"
Bearbeiter: cand arch. Reinhard Knuths

2
Rekonstruktionsentwurf für das Renthaus
Variante Hotel für internationales Jugendtreffen
Bearbeiter: cand. arch. Sonni Seidel

„Die Architekturabteilung vertritt seit Cornelius Gurlitt die Erkenntnis, daß die Denkmalpflege ihren Aufgaben nur in der Zusammenarbeit mit den Technischen Hochschulen gerecht werden kann", schrieb im Jahre 1955 Eberhard Hempel, damaliger Ordinarius für Geschichte der Baukunst an der Technischen Hochschule Dresden. Cornelius Gurlitt war kurz vor der Jahrhundertwende auf den Lehrstuhl berufen worden; die Zusammenarbeit zwischen der Architekturabteilung und dem Institut für Denkmalpflege hat damit vor achtzig Jahren begonnen. Anfangs umfaßte diese Zusammenarbeit nur Forschungsaufgaben. Assistenten und Studenten halfen bei der Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler, Doktoranden bearbeiteten bau- und kunstgeschichtliche Themen. Eine lange Reihe von Veröffentlichungen liegt als Ergebnis der Zusammenarbeit vor.

Heute wird das Fach Denkmalpflege mit Vorlesungen und Übungen vom Lehrstuhl „Theorie und Geschichte der Architektur" vertreten, dessen denkmalpflegerische Forschungsarbeit der bauhistorischen und gesellschaftlichen Analyse der Baudenkmäler gilt. Die Analyse der konstruktiven und funktionellen Struktur alter Gebäude dagegen erfolgt im Fach Bauaufnahme.

Dieses Fach gehört zum Lehrgebiet „Methodik der Rekonstruktion und Gebäudeerhaltung", das im Zuge der dritten Hochschulreform an der Sektion neu begründet wurde. Aber auch die Aufgaben für die Bauaufnahmeübungen sind regelmäßig das Ergebnis enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Denkmalpflege. Da die Übungen nicht in die Vorlesungszeit des Semesters fallen, sondern in einem vierwöchigen Praktikum von allen Studenten eines Studienjahrganges gemeinschaftlich durchgeführt werden, ist möglich, sie auch außerhalb von Dresden in anderen Altstädten abzuhalten.

Während im Jahre 1955 bei einem der ersten Praktika noch einzelne historisch bedeutsame Häuser der Görlitzer Altstadt von den Studenten aufgemessen wurden, war im nachfolgenden Jahr ein gesamtes Görlitzer Altstadtviertel mit all seinen denkmalwerten und -unwerten Häusern zu untersuchen und in seiner Eigenart durch eine Reihe von Bestandskarten zu dokumentieren. Die Anregung zu solcher städtebaulichen Aufgabe bot ein Forschungsauftrag, den das Institut für Denkmalpflege im Ergebnis der kurz zuvor stattgefundenen Erfurter Städtebaukonferenz der polnischen, tschechischen, slowakischen Akademien der Wissenschaften sowie der Bauakademie der DDR an die damalige Dozentur Gebäudeerhaltung erteilt hatte. Mit der Bestandsaufnahme des Peterskirchviertels und anschließend der gesamten historischen Görlitzer Altstadt wurde erstmals ein städtebaulicher Komplex zum Gegenstand der Zusammenarbeit zwischen Denkmalpflege und Technischer Hochschule.

Der thematische Schritt vom Einzelgebäude zum Gebäudeensemble und zu von Gebäuden umschlossenen städtebaulichen Räumen war der eine neue Aspekt für das Lehrfach Bauaufnahme.

Einen zweiten Aspekt boten die Studenten selbst an. Hatten sie bisher die Bauaufnahmen mit baugeschichtlichen Untersuchungen verbunden und dabei forschungsmethodische Fertigkeiten und analytische Fähigkeiten entwickelt, so wollten sie jetzt die Ergebnisse der Aufmaße gestalterisch auswerten und im Lehrfach Entwerfen Projekte für die Rekonstruktion der aufgemessenen Häuser bearbeiten. Die Sektion erkennt solche Entwürfe als Belegarbeiten an und ordnete sie in das Studienprogramm ein. Von der Entwurfsmethodik her bedeutet der Rekonstruktionsentwurf freilich ein umgekehrtes Verfahren als der Neubauentwurf. Wird in der Aufgabenstellung zum Entwurf eines Neubaus die Funktion vorgegeben, für die eine möglichst zweckmäßige Gebäudeform und Gebäudekonstruktion zu entwerfen ist, so sind beim Rekonstruktionsentwurf Gebäudeform und Gebäudekonstruktion vorgegeben, und der Student hat die Aufgabe, eine Funktion zu finden und anzupassen, die das vorhandene Haus ohne Zerstörung seiner Tragwerkkonstruktionen zu erfüllen vermag. Der Entwurfsvorgang läuft dabei in drei Etappen ab:

- Bauaufnahme
- Bewertung des aufgenommenen Bestandes
- Rekonstruktionsentwurf.

Das zunehmende Verständnis für die historischen Werte der Architektur ließ immer mehr und unter ihnen die besten Studenten solche Entwurfsaufgaben wählen. Sehr bald gingen ihre Wünsche über das Einzelgebäude hinaus zu städtebaulichen Aufgaben, zu Rekonstruktionsplanungen für einen Häuserblock, für ein Straßenquartier, für einen ganzen Altstadtkern, mit dem Ziel, die Altbaugebiete zu rekonstruieren und für die sozialistische Gesellschaft nutzbar zu machen. Zwei Postulate der Hochschulreform kommen dieser Entwicklung entgegen. Einmal ist das die Komplexion der Sektion Architektur, die den Studenten das Kunstwerk der alten Stadt auch im Rahmen anderer Lehrfächer nahebringt, bei Exkursionen im Fach Denkmalpflege, bei Übungen im Fach Freihandzeichnen oder durch Vorlesungen im Fach Städtebau. Diese Komplexion bewährt sich beim Entwerfen selbst, wenn die Studenten zu konstruktiven, bauklimatischen, städtebaulichen, verkehrs- oder versorgungstechnischen Fragen sämtliche Lehrgebiete der Sektion Architektur und anderer Sektionen konsultieren können. Das zweite Postulat ist die Verpflichtung zur Praxisbezogenheit oder Entwurfsaufgaben, mit der bewirkt wird, daß den Studenten bei Bearbeitung der Entwürfe Stadtbauämter, Wohnungsverwaltungen, Baubetriebe und Bauauftraggeber beratend zur Seite stehen. Mag sein, daß die Romantik der mittelalterlichen Stadt manchen Studenten und manche Studentin bei der Wahl solcher Entwurfsaufgaben nicht unberührt läßt. Da sich aber vielfach auch Bereitschaft findet zu Rekonstruktionsentwürfen für die denkmalpflegerisch belanglosen Stadterweiterungsgebiete aus zweiter Hälfte des vorigen Jahrhunderts, belegt das im Zuge der Bauaufnahmeübungen die Einsicht der Studenten in die vielschichtige und komplizierte Problematik des Lebens in Altbaugebieten und in die gesellschaftliche Notwendigkeit von deren Lösung.

Bauaufnahmeübungen, Seminararbeiten zur Baugeschichte, Entwürfe und Diplomarbeiten sind die Abschnitte des Studienplanes zur Vorbereitung der Studenten auf die Planungsaufgabe „Rekonstruktion historischer Altstädte und ihrer Bauten". Nach ihrem Studienabschluß kann einigen von ihnen ermöglicht werden, als Assistenten an der Sektion Architektur zu bleiben und bei der Durchführung von Bauten nach solchen Projekten mitzuwirken. In der Forschungsarbeit der Hochschulen gilt das Projekt als Formulierung und Abschluß wissenschaftlicher Untersuchungen, die Errichtung des Gebäudes aber als Nachweis der volkswirtschaftlichen Nützlichkeit. Die historische Görlitzer Altstadt hat damit Bedeutung als Experimentiergebiet für die Ausbildung der Studenten in den Aufgaben der Rekonstruktion von Altbaugebieten erlangt.

Zwei Beispiele, die am Lehrgebiet Methodik der Rekonstruktion und Gebäudeerhaltung bearbeitet wurden, sollen das belegen:

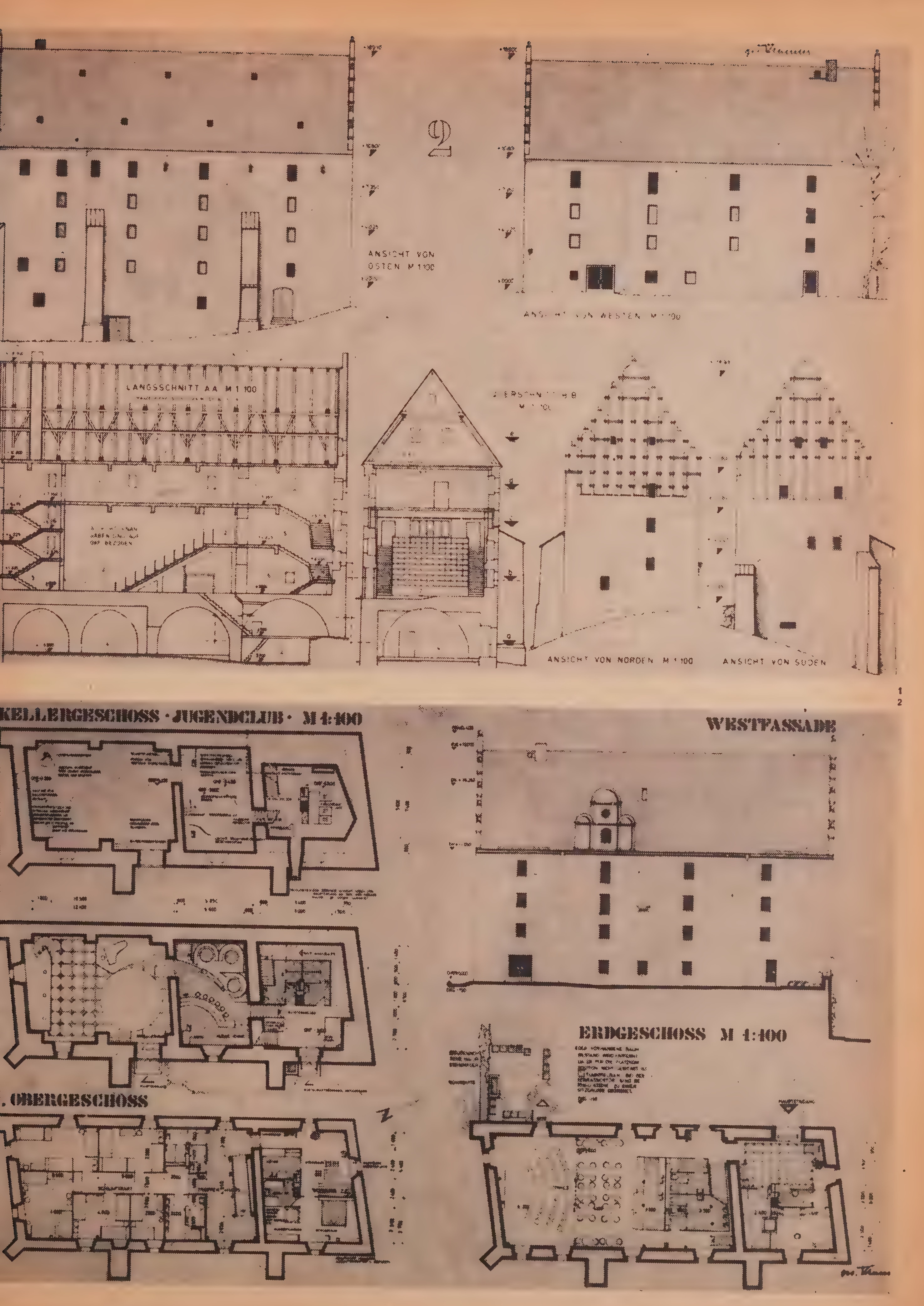
Erstes Beispiel ist der „Rekonstruktionsentwurf für das Rent- oder Waidhaus, das älteste Profangebäude in der Görlitzer Altstadt".

Gebaut im Mittelalter als Speicher für die Färbepflanze Waid, findet sich das Renthaus bereits im Holzschnitt ABCONTRAFEITUNG DER STADT GÖRLITZ IM 1565 IAR dargestellt und als Alte Schule bezeichnet. Dicke Bruchsteinmauern mit wenigen kleinen Fenstern umgeben den überwölbten Keller, das Erdgeschoß und drei Stockwerke, die Geschoßhöhen betragen bei schweren Holzbalkendecken jeweils nur 2,70 m. Gegenwärtig nutzen die Städtischen Kunstsammlungen und das Gerhart-Hauptmann-Theater das Renthaus als Magazin. Seine Lage hoch über der Neiße und neben Peterskirche und Vogtshof verpflichtet jedoch zu einer adäquaten Funktion.

Zwei Varianten seien dafür vorgestellt:

- Umbau zu einem Hörsaalgebäude für die Ingenieurschule ‚Friedrich-Engels'
Bearbeiter: cand. arch. Reinhard Knuths
- Umbau zu einem Hotel für internationales Jugendtreffen in der Görlitzer Altstadt
Bearbeiter: cand. arch. Sonni Seidel

Bei beiden Entwürfen ist es gelungen, das Gebäude für Nutzungen umzufunktionieren,


2
ANSICHT VON
OSTEN M 1:100
ANSICHT VON WESTEN M 1:100
LANGSSCHNITT AA M 1:100
ANSICHT VON NORDEN M 1:100
ANSICHT VON SÜDEN
KELLERGESCHOSS · JUGENDCLUB · M 1:400
WESTFASSADE
ERDGESCHOSS M 1:400
. OBERGESCHOSS

1
2

3

▪ die einmal der städtebaulichen Situation, also der Zugehörigkeit des Renthauses zur Görlitzer Stadtsilhouette, angemessen sind

▪ die zum anderen dem vorhandenen Raumgefüge, der großräumigen Hallenstruktur, entsprechen

▪ und denen drittens auch das statische Gefüge des Tragwerkes zu genügen vermag.

Darüber hinaus blieb in beiden Entwürfen das Äußere des Renthauses unverändert erhalten. Beim Entwurf Jugendhotel wurde sogar erfolgreich versucht, die früher an den Traufseiten das Dach durchbrechenden Zwerchgiebel zu rekonstruieren.
Zweites Beispiel ist der „Rekonstruktionsentwurf für die Nordostecke der südlichen Platzwand des Untermarktes in der Görlitzer Altstadt".
Bearbeiter: cand. arch. Bernhard Schuster
Am Untermarkt, dem Mittelpunkt der Stadtgründung um das Jahr 1225, bauten die Fernkaufleute ihre Häuser, von denen aus sie vor allem mit Waid und Tuchen bis nach Rußland und dem Balkan Handel trieben. Die Industrialisierung seit Mitte des 19. Jahrhunderts bewirkte in den Altstädten eine Umschichtung der Einwohnerschaft und den Verfall der Altstadthäuser. An der Umgestaltung gerade des Häuserblocks südlich des Untermarktes nahm die Sektion Architektur sehr intensiv Anteil. Die Häuser dort wurden von den Studenten aufgemessen und mit mehreren Entwürfen versucht, sie umzugestalten. Besonders die Nordostecke des Häuserblockes zur Weberstraße hin, wo ein mächtiges Hallenhaus im Jahre 1852 der inneren Stadterweiterung zum Opfer gefallen und auf zurückgesetzter Bauflucht durch einen wenig glücklichen Neubau ersetzt worden war, regte immer wieder zum Entwurf an.

Die hier vorgestellte Diplomarbeit „Rekonstruktionsentwurf für die Nordostecke der südlichen Platzwand des Untermarktes in der Görlitzer Altstadt" bringt für das Haus Untermarkt 2 die Umfunktionierung zu einem Kaufhaus für Jugendmode – eine Umgestaltung, die gleichermaßen der städtebaulichen Situation, wie dem vorhandenen Raumgefüge und dem statischen Gefüge des Tragwerkes bestens entspricht. Besonders anerkennenswert ist aber der überzeugend gelöste Versuch, anstelle des vor 125 Jahren abgebrochenen Hallenhauses Untermarkt 1 einen Neubau mit der vorgeschlagenen Funktion eines Informationszentrums der Volksrepublik Polen zu errichten. Sowohl durch diese Nutzung wie auch durch die gewählte moderne Gestaltung und Konstruktion stimmt sich dieses Projekt ganz selbstverständlich ein in den städtebaulichen genius loci.

Das sind zwei Beispiele aus einer großen Zahl von Studentenentwürfen. Gezeigt wurden sie auch deshalb, weil ihre Verwirklichung durchaus möglich erscheint. Die in der Görlitzer Altstadt während der letzten Jahre durchgeführten Umbauten haben in der Regel weniger gekostet als vergleichbare, gleichzeitige Neubauten. Dieses ökonomische Ergebnis ermutigt dazu, der Ingenieurschule ‚Friedrich Engels' den Vorschlag zu machen, geplante Erweiterungen innerhalb des Gebietes der historischen Altstadt durchzuführen. Die Ingenieurschule braucht ein Auditorium maximum, braucht mehr Hörsäle, mehr Lehrgebäude, mehr Verwaltungsräume und braucht nicht zuletzt mehr Studentenwohnheime und Dozentenwohnungen. Die bisherigen Entwürfe bestätigen, daß sich solche Räume durch den Umbau vorhandener Häuser gewinnen lassen. Für die ebenfalls erforderlich werdenden Neubauten bietet sich das gegenwärtig von Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben genützte, locker bebaute Gelände unmittelbar nördlich der historischen Altstadt an.

Die geographische Lage hat die Görlitzer Altstadt zum

▪ Ort internationaler Begegnung,

die historische Entwicklung zum

▪ kulturellen und Verwaltungsmittelpunkt für die Gesamtstadt werden lassen.

▪ Wohngebiet mit Kleingewerbe

war die Görlitzer Altstadt von ihrer Gründung an.

Die städtebauliche Funktion eines

▪ Ingenieurschulzentrums

bedeutet einen weiteren Vorschlag zu städtebaulicher Nutzung für ihre Rekonstruktion.

Der Einsatz der Studenten und ihre Bereitschaft, die alten Häuser umzugestalten und selbst in ihnen zu wohnen, ist überaus ermutigend, aber auch eine notwendige Voraussetzung für die Revitalisierung und für die sozialistische Umgestaltung unserer alten Städte.

4



Rekonstruktionsentwurf für die Nordostecke der südlichen Platzwand des Untermarktes
Bearbeiter: cand. arch. Bernhard Schuster

3
Grundriß Erdgeschoß

4
Ansicht der Häuser

Planungsanleitung „Lärmschutz an Straßenbahnstrecken" – ein Beitrag zur Begrenzung des Lärms in Wohngebieten

Dr.-Ing. Ulrich Lehmann
Bauakademie der DDR
Institut für Technologie und Mechanisierung

Zur Verbesserung des Nahverkehrs ist eine planmäßige, langfristige Weiterentwicklung der Straßenbahn in den Großstädten der DDR erforderlich.

Neue Konzeptionen sehen die vollständige oder teilweise Einrichtung von Schnellstraßenbahnstrecken (Beispiel: Schwerin, Großer Dreesch) vor. Die Richtlinie für die Planung und Gestaltung der verbesserten Straßenbahn (Schnellstraßenbahn) der ZFIV der DDR (1) beinhaltet die grundlegenden Aspekte der verkehrlichen, technischen und städtebaulichen Planung. In dieser Richtlinie sind die Aspekte des Lärmschutzes bereits in gedrängter Form berücksichtigt. Da die Straßenbahn aber zunehmend eine die Bürger zu Beschwerden und Eingaben veranlassende Lärmquelle darstellt, war es notwendig, ein eigenständiges Material vorzulegen, anhand dessen eine lärmschutzgerechte Planung der Straßenbahnstrecken und der benachbarten Bebauung möglich ist.

Diese Aufgabe soll die Planungsanleitung „Lärmschutz an Straßenbahnstrecken" (2) erfüllen. Sie ist das Ergebnis langfristiger Untersuchungen zur Schallabstrahlung von Straßenbahnen und zu den Möglichkeiten des Lärmschutzes durch sekundäre Schutzmaßnahmen. Zu dieser Problematik wurden bisher ein Forschungsbericht (3) angefertigt sowie einige Aussagen in dem Artikel „Untersuchungen zur Schallabstrahlung von Straßenbahnen" (4) zusammengefaßt.

Die Planungsanleitung „Lärmschutz an Straßenbahnstrecken" gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil beinhaltet prinzipielle Planungsgrundsätze als Bildtafeln. Die Verwendung dieser Tafeln erfolgt formal und erfordert keinerlei Berechnungen und akustische Grundkenntnisse. Dieser Teil wird hier vorgestellt.

Im zweiten Teil werden die wichtigsten physikalischen und gesetzlichen Grundlagen zum Nachweis der Lärmimmission aufgezeigt, Einflußparameter bei der Schallerzeugung, -ausbreitung und -dämmung durch die Gebäudeaußenwand zusammengestellt sowie Berechnungsbeispiele für Neubau- und Rekonstruktionsaufgaben angegeben. Anhand dieser Unterlagen ist der vollständige Immissionsnachweis ohne Spezialkenntnisse möglich.

Die grundlegenden Zusammenhänge stimmen mit den in TGL 10 687, Bl. 6 (Entwurf September 1975) und von Petzold/Arlt (6) angegebenen überein. Darüber hinaus enthält die Planungsanleitung zusätzliche Informationen für den Städte- und Verkehrsplaner.

Die Planungsanleitung basiert auf dem Erkenntnisstand vom 31. 12. 76. Alle Angaben beziehen sich auf den Zug Tatra T4D/B4D. Über die Schallabstrahlung des KT4D und der Nachfolgetypen liegen bisher nur ungenügende Untersuchungen vor. Eine kritischere Lärmsituation ist aber nicht zu erwarten. Ältere Typen wurden nicht mehr berücksichtigt.

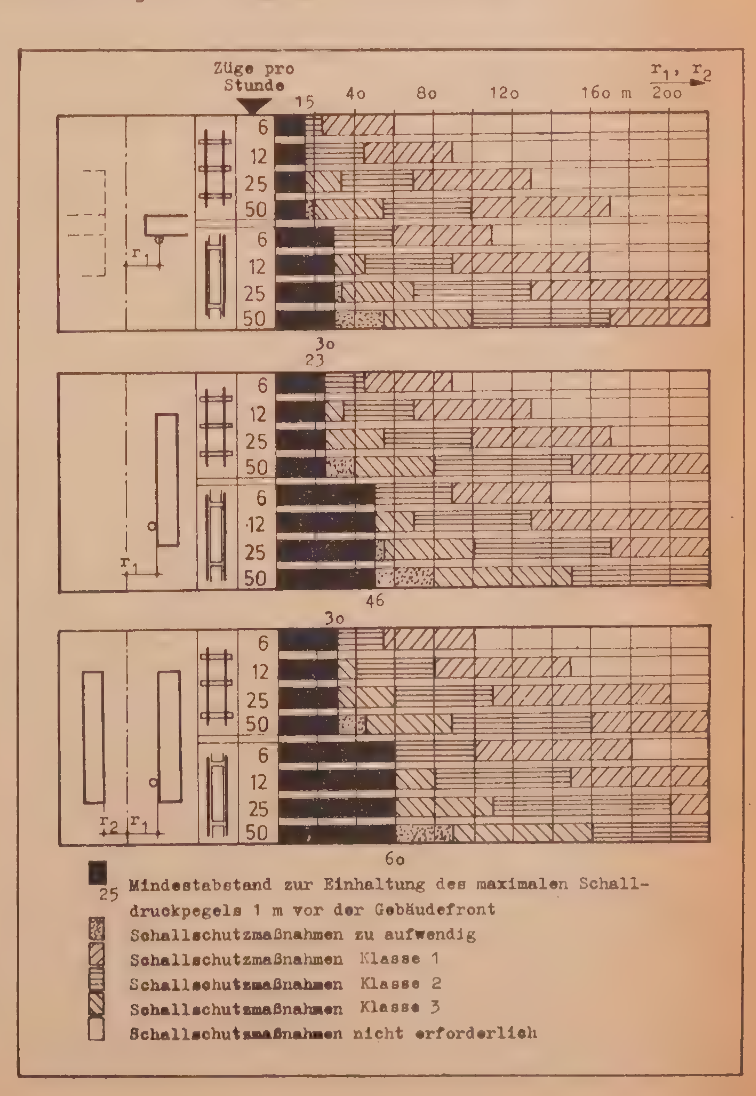
Der Schallschutz an Straßenbahnstrecken ist ein sehr komplexes Problem, das mit einer vorrangig auf planerische und bauliche Schutzmaßnahmen orientierten Planungsanleitung nicht umfassend gelöst werden kann.

Erst bei Minderung der Schallabstrahlung durch die Straßenbahn und das Gleis wird es möglich sein, die erforderlichen Mindestabstände sowie den Aufwand an Schallschutzmaßnahmen zu reduzieren.

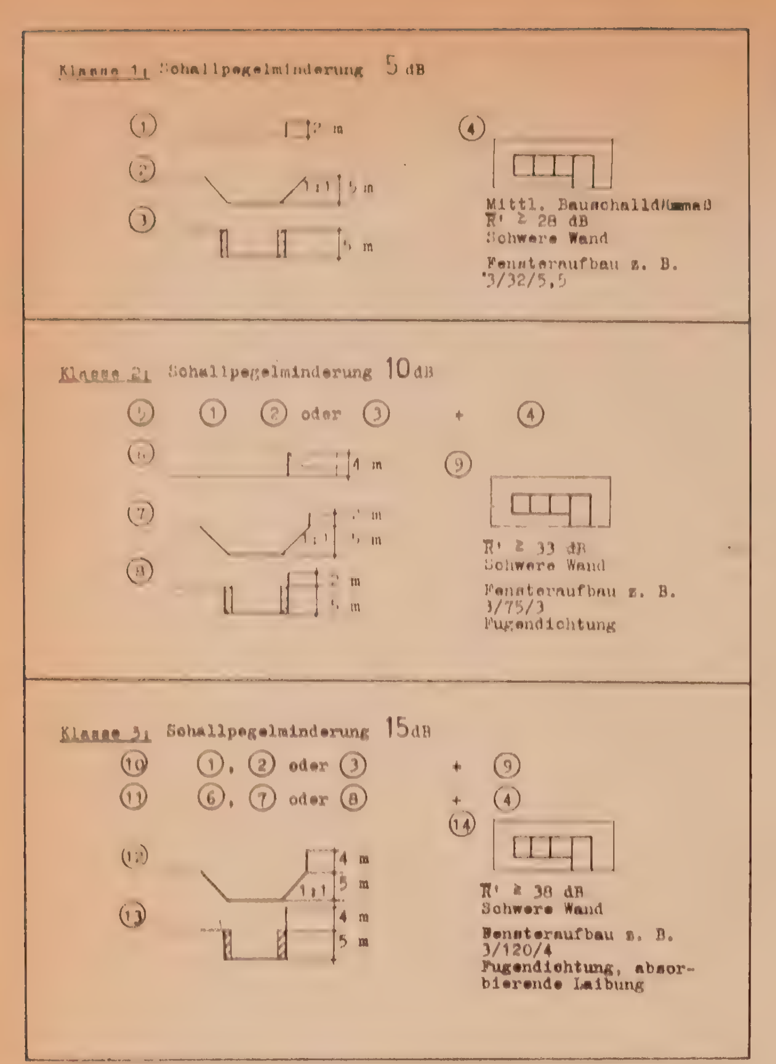
Allgemeine Forderungen bei der Planung an Straßenbahnstrecken

In der Planungsanleitung sind folgende acht allgemeine Forderungen formuliert:

- Bei Schnellstraßenbahnstrecken auf eigenem Gleiskörper ist aus lärmhygienischer Sicht die Verwendung von Schwellengleis mit K-Befestigung der Großverbundplatte vorzuziehen.
- Zur Einhaltung der gesetzlich festgelegten Grenzwerte für den Spitzenwert des Schalldruckpegels sind Mindestabstände erforderlich; die drei Bildtafeln (siehe als Beispiel Abbildung 1) entnommen werden können.
- Zur Einhaltung der gesetzlich festgelegten Grenzwerte für den äquivalenten Dauerschallpegel in Wohnräumen müssen in Abhängigkeit verschiedener Parameter (Zugfolge, Abstand, Bebauung) bei Unterschreitung eines spezifischen Abstandes Schallschutzmaßnahmen realisiert werden. Eine Klassifizierung der Maßnahmen erfolgt anhand der drei Bildtafeln getrennt für Wohngebiete, Mischgebiete und Industriegebiete/Stadtzentren. Prinziplösungen für Schallschutzmaßnahmen sind in Abbildung 2 gezeigt.
- Eine ausreichende Körperschallminderung wird nach orientierenden Untersuchungen erst bei Abständen von etwa 30 m erreicht.
- Bei Überfahrt von Weichen und Kreuzungen erhöht sich die Lärmemission. Sie sind in Gebäudenähe zu vermeiden.
- Abschattende Hindernisse tragen zur Verbesserung der Lärmsituation bei. Dabei ist zu beachten:
  Unterbrechung der Sichtverbindung Schallquelle (1 m über OK Schiene) – Nachweisort
  Ausnutzung topografischer, technologischer, städtebaulicher Möglichkeiten, wie Einschnitte, Erdaufschüttung, Terrassierung, Garagen, Dienstleistungseinrichtungen, Schutzwände
  Bei niedriger Bebauung, Bepflanzung, Begrünung.
- Um die Freiräume vor Lärm zu schützen, sind Schallschutzmaßnahmen an der Quelle, in Quellnähe oder zwischen Quelle und Gebäude günstiger als Schalldämmaßnahmen am Gebäude.



1 Planungsgrundsätze für Wohngebiete



2 Planungsgrundsätze. Schutzmaßnahmen

■ Der Gleispflege ist große Aufmerksamkeit zu schenken. Folgende Maßnahmen sind erforderlich:

Hohe Qualität durch sorgfältige Bauausführung
Häufiges Abschleifen der Schienen, auch nach Neuverlegung
Aufbau weiterer Schienenschleiffahrzeuge
Unterfüllung hohlliegender Großverbundplatten
Schmieren der Schienen in Kurven.

Bildtafeln zur Festlegung von Mindestabständen und Schutzmaßnahmen

In TGL 10 687, Bl. 2, sind in Tab. 2 die zulässigen Grenzwerte des Lärms im Rauminneren und in Tab. 4 des zulässigen Nachbarschaftslärms angegeben (5). Ausgehend von diesen Grenzwerten, kann man bei Kenntnis der von Straßenbahnen abgestrahlten Schalldruckpegeln und der Gesetzmäßigkeiten der Schallausbreitung diejenigen Abstände zwischen Gleis- bzw. Bahnachse und der Bebauung berechnen, die zur Einhaltung der Grenzwerte notwendig sind.

Die Einteilung in drei Tafeln ist aufgrund der Gebietsklassifikation nach TGL 10 687, Bl. 2, (gleichlautend in der 1. DB zur 4. DVO zum LKG) erforderlich, da für Wohngebiete, Mischgebiete sowie Industriegebiete/Stadtzentren unterschiedliche Grenzwerte festgelegt sind.

Im allgemeinen gilt die Klassifikation „Wohngebiet". Die Einteilung der „Mischgebiete", „Industriegebiete" und „Stadtzentren" erfolgt auf der Grundlage der TGL 10 687, Bl. 1, durch die zuständigen Räte der Städte. Mit dieser Aufgabe wird in der Regel die Bezirkshygiene-Inspektion beauftragt.

Die eingetragenen Mindestabstände wurden unter Annahme folgender Bedingungen berechnet:

■ Ebenes Gelände, keine abschattenden Hindernisse, Grasbewuchs o. ä.
■ Keine Weichen und Kreuzungen in Gebäudenähe
Geschwindigkeiten bis 50 km/h
■ Guter Gleiszustand und Pflegezustand der Züge.

Ist eine systematische Gleispflege nicht gesichert, wird erst bei größeren Abständen (Multiplikation mit Faktor 4/3) die Einhaltung der Grenzwerte gewährleistet. Bei Geschwindigkeiten über 50 km/h (z. B. Schnellstraßen) sind wegen der beträchtlichen Erhöhung der Lärmemission doppelte Mindestabstände gegenüber Abbildung 1 als Richtwerte anzusehen.

Zur Berechnung der Bereiche für Schallschutzmaßnahmen wurde weiterhin angenommen:

■ Ein- und zweiseitige Bebauung
■ Schwere Außenwände mit Thermoscheiben für Fenster bzw. Loggiatüren, Bezugswert R' = 23 dB.

Alle Angaben beziehen sich auf die durch ○ gekennzeichneten, der Straßenbahnachse nächstgelegenen Nachweisorte an Gebäudefronten parallel oder senkrecht zur Bahnachse.

Bei Festlegung des **Mindestabstandes** ist für r_1, r_2 die Entfernung zwischen dem Nachweisort und der nächstgelegenen **Gleisachse** anzusetzen.

Diese Regel darf auch zur näherungsweisen Abschätzung der Schallschutzmaßnahmen angewendet werden.

Zur Berechnung der Züge je Stunde ist die Zahl der in der kritischsten halben Stunde des Zeitraumes 22.00 ... 6.00 Uhr (meist 5.30 ... 6.00 Uhr) insgesamt in beiden Richtungen verkehrenden Züge mit 2 zu multiplizieren.

Die in Abbildung 1 eingetragenen Werte sind obere Grenzwerte der jeweiligen Bereiche (z. B. 1 ... 6, 7 ... 12).

Für Gebäude an Hauptverkehrsstraßen nach TGL 21 593 gilt:

■ Mindestabstände bei Wohngebieten wie bei Mischgebieten (dies entspricht einer Halbierung der Mindestabstände)
■ Schallschutzmaßnahmen für Wohn- und Mischgebiete wie für Industriegebiete/Stadtzentren.

Beim Einsatz abschattender Hindernisse dürfen die angegebenen Mindestabstände unterschritten werden. Dafür ist ein quantitativer Nachweis der Hinderniswirkung erforderlich.

In Abbildung 1 erfolgt eine Trennung der Angaben für Schwellengleis und Großverbundplatte. Es wird empfohlen, bei anderem Oberbau (Pflaster, Kleinplatte u. ä.) die für Großverbundplatten gültigen Entfernungsbeziehungen anzuwenden.

Die Forderungen an Schallschutzmaßnahmen erhöhen sich um eine Klasse, wenn

■ höher als 6geschossig gebaut wird
■ das mittlere Bauschalldämmaß der Außenwand mit Fenster bzw. Balkontür unter R' = 20 dB liegt
■ Maximalgeschwindigkeiten über 50 km/h (z. B. auf Schnellstraßen) gefahren werden.

Bei Überlagerung von Straßenbahn- und Kfz-Verkehr ist zu beachten:

■ Neben den eingetragenen Mindestabständen Nachweisort-Gleitachse sind die durch Kfz nach TGL 10 687, Bl. 2 und 6, gültigen Mindestabstände Fahrspurachse – Nachweisort, abhängig von der Klassifikation der Straßen, zu beachten.

Die jeweils höheren Werte sind bei der Planung zu berücksichtigen.

■ Die Auswahl der Schallschutzmaßnahmen wird allein durch die Straßenbahnen bestimmt, wenn die Anzahl der Straßenbahnen je Stunde mehr als 1/20 der Kfz-Belegung je Stunde beträgt.

Anderenfalls ist der vollständige Nachweis der Lärmimission nach TGL 10 687, Bl. 6, zu erbringen.

Bei Führung der Straßenbahntrasse in Seitenlage zur Straße ist generell eine getrennte Berechnung der Lärmimission durch Kfz und Straßenbahn erforderlich.

In Abbildung 2 sind Prinziplösungen von Schallschutzmaßnahmen angegeben, die zur Einhaltung der Höchstwerte des äquavalenten Dauerschallpegels in Wohnräumen erforderlich sind. Die erzielbaren Schallpegelminderungen betragen für die Klassen 1 bis 3, 5, 10 bzw. 15 dB. Der Aufwand für die vorgeschlagenen Varianten der Querschnittsgestaltung oder für Maßnahmen zur Erhöhung der Schalldämmung der Gebäudeaußenwand ist teilweise beträchtlich hoch. Daraus ist die Forderung abzuleiten, daß bei der Auswahl dieser Maßnahmen eine gesamtstädtische Optimierung durch Zusammenarbeit verschiedener Institutionen (z. B. Verkehrsbetriebe, Verkehrs- und Tiefbaukombinate) realisiert werden muß. Daraus ist aber auch erkennbar, welche Bedeutung einer Minderung der Schallabstrahlung durch Maßnahmen an der Schallquelle direkt zukommt.

Literatur

(1) Gramzow, S. u. a., Richtlinie für die Planung und Gestaltung der verbesserten Straßenbahn – Schnellstraßenbahn –, Zentrales Forschungsinstitut des Verkehrswesens der DDR, Sektion 1, 1975
(2) Lehmann, U., Lärmschutz an Straßenbahntrassen, Planungsanleitung, Bauakademie der DDR, Institut für Technologie und Mechanisierung, 1977
(3) Lehmann, U., Untersuchungen zur Schallabstrahlung von Straßenbahnen und über Möglichkeiten des Schallschutzes durch Querschnittsgestaltung, Forschungsbericht Bauakademie der DDR, Institut für Technologie und Mechanisierung, 1976
(4) Lehmann, U., Untersuchungen zur Schallabstrahlung von Straßenbahnen, „Die Straße", in Vorbereitung (1/1978)
(5) TGL 10 687 – Schallschutz
(6) Petzold, H., Arlt, G., Anleitung zur Ermittlung der Lärmimmission bei der städtebaulichen Planung, Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur

Die Stadt – Methodologische Probleme der komplexen sozialen und ökonomischen Planung

(Gorod – Metodologičeskie problemy kompleksnogo social'nogo i ékonomičeskogo planirovanija)

M. V. Borscevškij, S. V. Uspenskij, O. I. Škaratan
Moskva, Verlag „Nauku" 1975
204 Seiten, 6 Schemata, 4 Tabellen

Jeder Stadtplaner kennt die Schwierigkeiten, die sich bei der Ausarbeitung des Generalbebauungsplanes einer Stadt daraus ergeben, daß notwendige Vorgaben über die prognostische Entwicklung sowohl der Zweige und Bereiche als auch der Lebensweise höchstens in ersten Ansätzen zur Verfügung stehen. Die Arbeit an den theoretischen und methodologischen Grundlagen für eine komplexe und zeitlich weitreichende Stadtentwicklung hat deshalb eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, wenn auch damit natürlich nur ein Teil dieses umfassenden Problems gelöst werden kann. Neben dem Übergang zur langfristigen Planung der Volkswirtschaft kennzeichnet das Entstehen der Sozialplanung, die sich in zunehmendem Maße auch mit Problemen der Stadtentwicklung befaßt (z. B. in der DDR an den Universitäten Berlin, Leipzig, Rostock sowie an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar), den Beginn einer qualitativ neuen Stufe in der Stadtplanung.
Die Autoren des zu rezensierenden Buches wirkten als Mitglieder der Kommission für Sozialplanung beim Zentralrat der sowjetischen Gewerkschaften an der Ausarbeitung der „Methodik der komplexen sozialen und ökonomischen Entwicklung der Stadt" mit. O. I. Škaratan ist ferner durch Artikel in der DDR-Fachliteratur bekannt.[1])
Das Anliegen des Buches besteht in der Untersuchung vor allem folgender Probleme der komplexen sozialen und ökonomischen Entwicklung der sozialistischen Stadt:

- Bestimmung des Objektes und des Subjekts der Planung,
- Methode der komplexen Planung der Stadt einschließlich der Wahl und Systematisierung der Prognoseziele und -methoden, der Festlegung und Bewertung der Effektivitätskennziffern, der Schaffung eines Kennziffern- und Bilanzierungssystems;
- Ausarbeitung der Struktur des komplexen Planes, Vorschläge für die Organisation der Planungstätigkeit und Bewertung des Inhalts der Planungsmaßnahmen;
- Theoretisch-methodische und organisatorische Probleme der Vervollkommnung der gegenwärtigen Planungssysteme auf Stadt- und Gebietsebene.

Hierbei werden die einen Probleme ausführlicher, andere mehr als Fragestellung behandelt.
Das Buch hat folgende Abschnitte:

1. Methodologische Probleme der Korrelation von sozialer und ökonomischer Planung
2. Entwicklung der städtischen Besiedlung in der UdSSR und ihre Planung (Grundzüge der Urbanisierung, Perspektive der städtischen Besiedlung, Standortverteilung der Produktivkräfte und Entwicklung des städtischen Siedlungsnetzes, Planung der städtischen Siedlungsformen)
3. Die Stadt als zu leitendes sozial-ökonomisches System (Voraussetzungen der systemhaften Betrachtung, ökonomisches und soziales Subsystem, Kriterium der optimalen Organisation der Stadt, Optimierungsmodell der Stadt)
4. Komplexe Prognostizierung der sozialistischen Stadt (Voraussetzungen, Aufgaben und Grundbegriffe der Prognose der Stadtentwicklung, Zusammenhang der Aspekte und Herausbildung der sozialökonomischen Ausgangskonzeption der Stadtentwicklung)
5. Methoden der Aufstellung des komplexen Planes der sozialen und ökonomischen Entwicklung der sozialistischen Stadt (Methoden für die Erarbeitung der Perspektivpläne für die Stadtentwicklung sowie Auswahl der ökonomischen und sozialen Effektivitätskriterien, prognostische Bilanzen und Struktur des komplexen sozialen und ökonomischen Planes für die Stadtentwicklung).

Die Autoren gehen von der dialektischen Einheit der sozialen und ökonomischen Entwicklung aus. Eine entscheidende These besteht darin, daß die Planung im Sozialismus (darunter die Planung der Konsumtion) nicht auf eine Manipulierung einzelner Menschen und sozialer Gruppen gerichtet ist, sondern auf die **Veränderung der sozialen und materiell-gegenständlichen Bedingungen**, unter denen die Menschen leben und sich entwickeln. Der Sinn der Sozialplanung besteht deshalb in der Bestimmung der Struktur und des Umfanges der Ressourcen sowie der Methoden ihrer rationellen Nutzung zur allmählichen Umgestaltung der für die entwickelte sozialistische Gesellschaft charakteristischen sozialen Beziehungen in kommunistische, für die ununterbrochene Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung und der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit. (S. 19 f.)
Die soziale und ökonomische Entwicklung der Gesellschaft wird als komplexer Prozeß von Veränderungen

der sozialen Gruppenstruktur der Gesellschaft,
der sozialpolitischen Organisation der Gesellschaft,
der ökonomischen Organisation der Gesellschaft,
der materiell-gegenständlichen Existenzbedingungen der Menschen,
der Kultur und des Alltagslebens der Bevölkerung

aufgefaßt. Bei der Planung dieses Prozesses geht es nicht um die Erreichung eines endgültigen idealen Zustandes, sondern um eine ständig wirkende Organisation des Systems der Tätigkeit, in der die Strategie der Bewegung der sozialistischen Gesellschaft zum Kommunismus verwirklicht wird.
Wie die Autoren vermerken, konnten bisher weder eine Theorie noch ein logisches Modell der Entwicklung der sozialistischen Stadt geschaffen werden (das Modell von Forrester[2]) ist nur für die kapitalistische Stadt anwendbar). Das von ihnen vorgeschlagene Modell beruht auf folgender Grundidee:
Voraussetzung für die Entstehung und Entwicklung einer Stadt ist die Existenz eines Areals, das einige Ressourcen ökonomischen und außerökonomischen Charakters besitzt, für deren Nutzung ein gesellschaftliches Erfordernis besteht. Auf dieser Grundlage bildet sich ein System von Betrieben und Einrichtungen heraus, die sowohl ein territoriales Element des volkswirtschaftlichen Gesamtkomplexes als auch **stadtbildende Basis** der betreffenden Stadt sind. Die Evolution der stadtbildenden Basis vollzieht sich unter dem Einfluß der äußeren Umwelt (äußere Faktoren) und der Wechselwirkung aller wesentlichen Subsysteme, die das System „Stadt" bilden (innere Entwicklungsgesetze der Stadt). Die Stadt wird als ökonomisch und sozial „offenes" System betrachtet. Ihre **ökonomische Funktion** ist die Gewährleistung der Bedingungen für die Herstellung der Güter in den Proportionen und der Menge, die für die übergeordneten ökonomischen Systeme (Zweig, Region, Volkswirtschaft) notwendig sind; ihre **soziale Funktion** besteht in der Sicherung der günstigsten Bedingungen für ein vom gesamtgesellschaftlichen Gesichtspunkt optimales Regime der sozialen und demographischen Reproduktion der Bevölkerung, denn mit der Herausbildung der Stadt entsteht und entwickelt sich eine **territoriale Gemeinschaft von Menschen**, die sich dort reproduziert. Es wird also gleichzeitig ein **stadtbedienender Komplex** notwendig, der vorrangig die Bedürfnisse der gegebenen städtischen Gemeinschaft zu befriedigen hat. Das System „Stadt" kann folglich in drei Subsysteme unterteilt werden: **die stadtbildende Basis, die Bevölkerung und den stadtbedienenden Komplex.** Die Integration dieser Subsysteme wird durch die **produktive** und **nichtproduktive** Tätigkeit der Menschen (als Subsysteme einer anderen Bezugsebene) erreicht, wobei hier unter produktiver Tätigkeit (im Unterschied zur üblichen Anwendung dieses Begriffes) die Schaffung materieller und ideeller Güter sowie Dienste, unter nichtproduktiver Tätigkeit die Konsumtion dieser Güter und Dienste durch die Bevölkerung verstanden wird.
Die Stadtbevölkerung übt deshalb im Stadtmodell als subjektive Komponente zwei unterschiedliche Funktionen aus: einerseits in der produktiven Tätigkeit die des **Produzenten** von Gütern und Dienstleistungen (in Wechselwirkung mit der Gesamtheit der Arbeitsplätze als der objektiven, materiell-gegenständlichen Komponente), andererseits in der nichtproduktiven Tätigkeit die des **Konsumenten** der Güter und Dienste (in Wechselwirkung mit dem stadtbedienenden Komplex).
Die Autoren unternehmen den Versuch, ausgehend von dem allgemeinsten ökonomischen Kriterium – der Zeit – den Ansatz eines **Modells der optimal organisierten Stadt** auszuarbeiten. Der Grundgedanke besteht darin, daß mit der Zeit sowohl das Wachstum der Arbeitsproduktivität als auch die Menge der Nichtarbeitszeit und in dieser wiederum die Freizeit erfaßt werden kann. Insbesondere kommt es auf eine rationellere Nutzung der Nichtarbeitszeit durch das Niveau der Organisation der kommunalen Sphäre und der nichtproduktiven Sphäre der Stadt an, wobei die Zielsetzung im „Vermehren der freien Zeit, d. h. Zeit für die volle Entwicklung des Individuums, die selbst wieder zurückwirkt auf die Produktivkraft der Arbeit"[3]) besteht. Eine optimale Struktur der Stadt muß die höchste Effektivität der lebendigen Arbeit in der Produktions- und Dienstleistungsphäre gewährleisten und den Zeitaufwand der Bevölkerung für den Zugang zu den benötigten Gütern und Dienstleistungen minimieren.
Die Wahl der Kriterien, anhand derer die Ergebnisse der Planung bzw. die Stadtentwicklung bewertet werden können, ist außerordentlich kompliziert. Dabei ist die **soziale Effektivität** noch weit schwieriger zu erfassen als die **ökonomische**, zu der schon seit einiger Zeit umfangreiche Forschungen durchgeführt werden. Die Autoren lehnen eine lediglich vom Zweig bzw. Bereich ausgehende Effektivitätsbetrachtung (z. B. der Lokalisierung eines Industriebetriebes, die ja manchmal im direkten Widerspruch zur Städtebaupolitik stehen kann) als ungenügend ab. Sie weisen weiter darauf hin, daß das volkswirtschaftliche Optimalitätskriterium einer Maßnahme nicht ohne weiteres mit dem des Wirtschaftsgebietes bzw. der Stadt identisch ist, denn „für das System als Ganzes (die Volkswirtschaft – F. R.) sind die Veränderungen in der territorialen Arbeitsteilung wichtig, die zur Erhöhung des Lebensniveaus in der Stadt **im großen und ganzen** führen, dagegen besteht für jedes Gebiet Interesse an Veränderungen, die konkrete positive Ergebnisse in der Lebenstätigkeit seiner Bevölkerung mit sich bringen" (S. 165).
Das Kriterium der sozialen Effektivität wurde bisher noch nicht in der sowjetischen Literatur ausgearbeitet. Ausgehend davon, daß das Effektivitätskriterium logisch widerspruchsfrei aus der Zielsetzung und den Realisierungsbedingungen des Planes hervorgehen muß, wird als umfassendes sozialökonomisches Kriterium für die Stadt das **Kriterium der optimalen sozialen Reproduktion** vorgeschlagen. Dabei könnten etwa folgende, auf den Querschnitt der sozialen Gruppen bezogene Kennziffern Anwendung finden:

Geburtenhäufigkeit, Lebensdauer und Gesundheitszustand
Gruppenverteilung der Werktätigen nach unterschiedlichem Charakter der Arbeit
Zusammenhang der sozialen Zugehörigkeit der Städter mit ihrer sozialen Herkunft
Bildungsniveau
materielle Konsumtion
kulturelle Entwicklung
Teilnahme an der gesellschaftlichen Selbstverwaltung.

Die Intensität der Entwicklung der Gruppen, Kollektive, Gemeinschaften kann durch ein Kennziffernsystem erfaßt werden, zu dem der Kompliziertheitsgrad und die soziale Bedeutung der Arbeit, der Umfang und die Struktur der Freizeit sowie die Konsumtion, die Teilnahme an die Leitung gehören. Hieraus ergeben sich wechselseitige Beziehungen zwischen sozialen und ökonomischen Kriterien. (S. 165 ff.)
Auf dieser Grundlage wird eine Methodologie für die Ausarbeitung der Prognose und des Planes der komplexen sozialen und ökonomischen Entwicklung der Stadt aufgebaut, die von den allgemeinsten funktionellen Zusammenhängen der Stadtentwicklung die einzelnen Abschnitte der Prognose bzw. des Planes und die Reihenfolge der Arbeitsschritte ableitet. An dieser Stelle wird jedoch darauf verzichtet, nähere Ausführungen darüber zu machen, da bereits an anderer Stelle relativ ausführlich eine Reihe wesentlicher Gedanken aus den betreffenden Abschnitten des Buches, insbesondere über die Planungsebenen und Prognosehorizonte, über die konkreten methodologischen Probleme und die Struktur des Planes, dargelegt wurde (4).[1]
Die Monographie von Borščevskij, Uspenskij und Škaratan zeichnet sich durch eine Reihe neuer Gedankengänge zur Problematik der Stadt aus. Auf der Grundlage weitgespannter theoretischer Darlegungen werden in ihr konkrete methodologische Vorschläge für die Planung der Stadtentwicklung unterbreitet, die auch für die Qualifizierung unserer Stadtplanung von Interesse sind. Darüberhinaus kann sie den Städtebauern, Ökonomen, Soziologen und Geographen, die sich theoretisch mit der Stadt beschäftigen, wertvolle Anregungen geben. Sie ist eine grundlegende theoretische Fundierung, Erweiterung und Vervollständigung von Überlegungen, die bereits vor zwei Jahren in dieser Zeitschrift dargelegt wurden (5).

Dr. Friedemann Röhr

Anmerkungen

(1) O. I. Škaratan: Sozialplanung in der Stadt. In: SW/GB 11/1974. O. I. Škaratan: Probleme der sozialen Planung. In: Wirtschaftswissenschaft 3/1973
(2) J. W. Forrester: Urban Dynamics. Cambridge, Massachusetts and London, England. 1968
(3) K. Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Berlin 1974. S. 599
(4) P. Doehler, H. Vogel: Probleme und Aufgaben der Einbeziehung der Sozialplanung in den Städtebau. In: Architektur der DDR 11/1976
(5) M. W. Glasyrin: Zur Komplexplanung der sozialökonomischen Entwicklung von Städten in der Sowjetunion. In: Architektur der DDR 12/1975



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Bauingenieur Georg Böhncke, Wismar,
1. Januar 1913, zum 65. Geburtstag

Architekt Konrad Beer, Dresden,
3. Januar 1908, zum 70. Geburtstag

Landschaftsarchitekt
Friedrich-Karl Evert, Rostock,
4. Januar 1903, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing.
Karl-Joachim Beuchel, Karl-Marx-Stadt,
6. Januar 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Helmut Stingl, Berlin,
9. Januar 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Rolf Teickner, Neubrandenburg,
10. Januar 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur
Gottfried Liebold, Karl-Marx-Stadt,
11. Januar 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Siegfried Marek, Leipzig,
11. Januar 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Kurt Nowotny, Coswig,
12. Januar 1908, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Lothar Schoewe, Berlin,
12. Januar 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Erich Seeling, Hohndorf,
14. Januar 1913, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Wolfgang Frömder, Dresden,
15. Januar 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Oberingenieur
Friedrich Ihlenfeldt, Erfurt,
15. Januar 1903, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur
Günter Zimmermann, Prenzlau,
15. Januar 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Gerhard Bönicke,
Bergholz-Rehbrücke,
16. Januar 1903, zum 75. Geburtstag

Architekt Roland Kluge, Karl-Marx-Stadt,
23. Januar 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Gerhard Zienicke, Kleinmachnow,
24. Januar 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr. oec. Joachim Fischer, Berlin,
28. Januar 1928, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Hugo Gogola, Markkleeberg,
28. Januar 1908, zum 70. Geburtstag

Architekt Friedrich Schauer, Berlin,
29. Januar 1913, zum 65. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Gottfried Wagner, Berlin,
29. Januar 1928, zum 50. Geburtstag

Bücher

Klaus Bödeker

1 × 1 der Elektroarbeiten

88 Seiten, 57 Zeichnungen, EVP 5,00 Mark, VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1975

In die bereits bei vielen Lesern bekannte Reihe „Literatur für den Heimwerker" fügt sich das „1 × 1 der Elektroarbeiten" organisch ein. Dieses – übrigens durchaus mit Witz geschriebene und illustrierte – schmale Bändchen will dem Elektroheimwerker „einige Kniffe, Tips und Vorschriften" vermitteln, die es ihm erlauben einzuschätzen, was nötig und richtig, aber auch, was falsch und gefährlich ist. Diesem Anspruch wird dieses 1 × 1 gerecht.

In 17 Komplexen werden grundsätzliche praktische und theoretische Aspekte in knapper Form dargestellt und dem Heimwerker konkrete Hinweise für das richtige Vorgehen gegeben. Die beigegebenen Zusammenstellungen und Abbildungen erfüllen zumeist ihren Zweck, den Text zu veranschaulichen.

Besonders positiv zu vermerken ist das Bemühen des Autors, an geeigneten Textstellen auf Fragen des Arbeitsschutzes und des rationellen Einsatzes der Elektroenergie im Haushalt hinzuweisen.

Der Einsatz einer zweiten Farbe im Buch dient der Gliederung des Textes und Hervorhebung in Tabellen und Zeichnungen. Aus diesem Grund sollte bei sicher erforderlichen, künftigen Auflagen überlegt werden, ob man in einem solchen 1 × 1 – zumal es sich an eine sehr große Leserschaft wendet – nicht auf das gewählte Dezimalordnungssystem gänzlich verzichten könnte.

gen

Thomas Thilo

Klassische chinesische Baukunst Strukturprinzipien und soziale Funktion

1. Auflage, 251 Seiten, 71 Abbildungen, zahlreiche Zeichnungen im Text, EVP 16,80 M, Koehler und Amelang, Leipzig 1977

Der Verfasser unternimmt das gelungene Wagnis, auf relativ gedrängtem Raum die Wesenseigentümlichkeiten, das Typische von dreieinhalbtausend Jahren chinesischer Baukunst darzustellen. Ausdrücklich betont der Autor, keine Architekturgeschichte in engerem Sinne zu beabsichtigen. Im Mittelpunkt der Darstellung stehen daher „die Grundzüge, die den klassischen chinesischen Bauwerken ihren eigenen Charakter geben und durch die sie sich auch von Bauten in Europa unterscheiden." Diesem Anliegen folgt der Autor konsequent und in prägnantem Stil. So behandelt er u. a. folgende Themen: die Plangestaltung und Dynamik, den Holz-Skelettbau, den Massivbau, das Werden und die Wandlungen von Struktur und Form, die Rolle der Baukunst im Leben des altchinesischen Staates. Als gelungen kann auch das Bemühen des Autors angesehen werden, die Werke der Baukunst in den gesellschaftlich-historischen Kontext zu stellen und so die „Betrachtung von Kunstwerken an sich" zu vermeiden. Auch dem Nichtfachmann bietet dieses Buch eine Fülle von interessanten Informationen über die kulturgeschichtliche Entwicklung des chinesischen Volkes.

Zudem hat das Buch den Vorzug, flüssig und lesbar geschrieben zu sein, und hebt sich auch dadurch vorteilhaft aus der Fülle der Fachbücher hervor. Der sehr sorgfältig bearbeitete Anhang des Buches enthält folgende Abschnitte: Fachausdrücke und ihre Bedeutung, eine Zeittafel, eine Literaturauswahl, Erläuterungen zu den Abbildungen auf den Textseiten, ein kombiniertes Orts- und Personenregister sowie eine Karte.

Besonders bemerkenswert ist die gediegene, abwechslungsreiche Gestaltung dieser Arbeit, wobei die Qualität der dem Text beigegebenen Zeichnungen bestechend ist.

gen.

form + zweck – Sonderheft zum Thema „Bauhaus" in 2. Auflage erschienen

Das Heft 6/76 der Fachzeitschrift form + zweck, das der Bauhausthematik gewidmet wurde, ist in 2. Auflage erschienen. Auf 48 Seiten werden Programm und Leistungen der bedeutendsten Bildungs- und Produktionsstätten für funktionelle Architektur und Formgestaltung der zwanziger Jahre vorgestellt. Unter anderem sind Beiträge ehemaliger Mitarbeiter des Bauhauses über das Wirken der Gruppe um Hannes Meyer, über die Arbeitersiedlung Dessau-Törten und über die Anfänge des industriellen Bauens enthalten.

Ebenfalls in diesem Heft: Beiträge zum sozialen Programm des Bauhauses, zur Architektur des Bauhausgeländes, zu Werkstattarbeiten und anderes mehr.

Das Heft enthält 132 Abbildungen, davon 5 in Farbe. Der Preis beträgt 5,– Mark.

Der Bezug ist über den Postzeitungsvertrieb möglich.

Ergänzung zum Fotonachweis im Heft 8/77

K. A. Harnisch, Halle (6); M. Kröber, Halle (2); P. Kersten, Halle (1); DEWAG Halle (2)

Kurzfassung

DK 711.417.4 (47+57) (079.3)

Herholdt, G.; Krause, H.; Schattel, J.

Studienreise nach Nabereshnye Tschelny und Togliatti 708

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 12, S. 708–713,
10 Abb., 2 Modellfotos

Die enge Zusammenarbeit von Bauwissenschaftlern und Baupraktikern aus der UdSSR und der DDR erfährt gerade in diesem Jahr eine wesentliche Intensivierung. Das Regierungsabkommen beider Länder auf dem Gebiet des Städte- und Wohnungsbaus führt zu immer engerer Kooperation in der Praxis und Planung.
Fachleute aus der DDR hatten so z. B. auch Gelegenheit, die neuen Städte Nabereshnye Tschelny und Togliatti zu besuchen. In ihrem Bericht über diese Studienreise stellen sie grundlegende Aspekte der gegenwärtigen Bauforschung und -praxis in der UdSSR vor: Planung neuer Städte und Siedlungen; Stadtkomposition und Wohngebiete; Erschließung des städtischen Territoriums; Qualität von Wohngebäuden und Gemeinschaftseinrichtungen; Probleme der Projektierung.

DK 72.092(100):711.5(430.2)

Internationales Entwurfsseminar zur Umgestaltung der Altstadt Berlin-Köpenick 714

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 12, S. 714–723, 23 Abb.

Für die Umgestaltung der Altstadt von Berlin-Köpenick führte der Bund der Architekten der DDR in Zusammenarbeit mit dem Magistrat von Berlin und der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar ein internationales Entwurfsseminar durch, an dem sich Architektenkollektive aus der UdSSR, der VR Polen, der VR Bulgarien, der ČSSR, der UVR und der DDR beteiligten. Im Beitrag werden die Ziele und Ergebnisse dieses Entwurfsseminars vorgestellt.

DK 711.5-168:711.58(-201).004.69

Böttke, H.

Modernisierungskomplex Leipzig-Leutzsch 724

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 12, S. 724–727,
5 Abb., 2 Lagepläne, 3 Grundrisse, 1 Ansicht

Der Modernisierungskomplex umfaßt vier Wohngebiete mit insgesamt rund 770 Wohnungen in einem dichtbesiedelten Arbeiterwohngebiet von Leipzig. Da die bestehende Grundrißaufteilung in den Gebäuden sehr unterschiedlich ist, gibt es auch keine einheitliche Funktionslösung für die Modernisierung. Außerdem, daß die Wohnungen im Sanitärraum mit WC, Bad und Waschbecken sowie in der Küche mit Herd, Spülschrank und Warmwasserbereiter ausgestattet wurden, sind großzügige Innenhöfe als interessante Kommunikationszonen (Kinderspiel-, Freizeit- und Erholungsplätze) umgestaltet worden. Die Gestaltung der Straßenfassaden geschah unter dem Gesichtspunkt, das ursprüngliche Gepräge des Wohngebietes zu bewahren und aufzuwerten.

DK 711.5-168.001.1:711.58(-201).004.69

Gerlach, P.; Hugk, U.; Wittenbecher, R.

Studie zur Erarbeitung von Umgestaltungsgrundlagen – ein Beitrag zur Planung der Umgestaltung von Altbauwohngebieten der Gründerzeit 728

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 12, S. 728–735,
2 Abb., 3 Grundrisse, 5 tabellarische Abb.

In zunehmendem Maße besteht die Aufgabe im Wohnungsbau auch darin, Altbauwohngebiete aus der Gründerzeit bei ökonomisch vertretbarem Aufwand funktionell, räumlich und nach sozialpolitischen und gestalterischen Gesichtspunkten neu zu ordnen. Die Verfasser zeigen in der Studie Wege zur analytischen Erfassung der Lebens- und Arbeitsbedingungen in solchen Gebieten auf, stellen erkennbare und allgemeingültige Probleme dar und erläutern prinzipielle Lösungsmöglichkeiten für funktionelle und räumliche Neuordnungsmaßnahmen.

DK 711.523:711.557/.558:656.14

Andrä, K.; Scheibel, W.; Andrä, I.; Greiner, J.; Güther, H.; Lehmann, R.

Planung und Gestaltung von Fußgängerbereichen in Stadtzentren 736

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 12, S. 736–759,
50 Abb., 10 Lagepläne, 6 Skizzen, 9 Tab.

In den letzten Jahren hat sich die Gestaltung von Fußgängerbereichen in Stadtzentren der DDR als ein erfolgreicher Weg erwiesen, die Lebensbedingungen der Bürger in vieler Hinsicht zu verbessern und zugleich eine Reihe wichtiger Probleme der Umgestaltung historischer Stadtzentren in Angriff zu nehmen. Nach Ermittlungen des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR vom Oktober 1976 waren zu diesem Zeitpunkt 26 Fußgängerbereiche ausgebaut. In 18 Städten ist der Ausbau in vollem Gange. Etwa 100 Städte, darunter auch viele Mittel- und Kleinstädte, beabsichtigen, die Umgestaltung ihrer Stadtzentren mit der Einrichtung von Fußgängerbereichen zu verbinden. Die bereits bestehenden Bereiche werden ständig weiterentwickelt. Im Rahmen einer Forschungsaufgabe wurden am Institut für Städtebau und Architektur Ergebnisse und Erfahrungen der Planung, Einrichtung, Gestaltung und Nutzung innerstädtischer Fußgängerbereiche zusammengefaßt. Dazu wurden in den Städten Rostock, Wismar, Halle, Zeitz, Sömmerda, Weimar, Gotha und Dresden spezielle Untersuchungen durchgeführt.
Im einzelnen werden folgende Aspekte der Planung und Gestaltung von Fußgängerbereichen dargestellt:

- Hauptfunktion und Einrichtungen in Fußgängerbereichen
- Zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung
- Grünanlagen und Pflanzungen
- Verkehrserschließung dieser Bereiche und
- Probleme bei der Planung und Realisierung.

Содержание

УДК 711.417.4 (47+57) (079.3)

Herholdt, G.; Krause, H.; Schattel, J.

Путешествие с познавательными целями в Набережные Челны и Тольятти

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 12, стр. 708—713,
10 илл., 2 модельн. фото

Сотрудничество между научными работниками и практиками из СССР и ГДР именно в настоящем году испытало значительное оживление. Заключенное между обеими странами государственное соглашение в области градостроительства и жилищного строительства приводит к все более тесной кооперации в практике и планировании. Так, специалисты из ГДР имели возможность посетить новые города Набережные Челны и Тольятти. В их сообщении об этом путешествии они представляют основные аспекты настоящей исследовательской работы и практики строительства в СССР: Планирование новых городов и населенных мест; композиция городов и жилых районов; инженерное открытие городской территории; вопросы качества жилых зданий и общественных устройств; проблемы проектирования.

УДК 72.092(100):711.5(430.2)

Международный проектный семинар по преобразованию старой части города Берлин-Кёпеник

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 12, стр. 714—723,
23 илл.

С целью обширного обсуждения проблем, связанных с преобразованием старой части города Берлин-Кёпеник, Союз архитекторов ГДР в сотрудничестве с магистратом города Берлина и Высшим заведующим учреждением архитектуры и строительства в г. Веймаре проблем международный семинар, в котором участвовали делегации архитекторов из СССР, НР Польши, НР Болгарии, Чехословацкой ССР, Венгерской НР и ГДР. Представлены цели и результаты этого проектного семинара.

УДК 711.5-168:711.58(-201).004.69

Böttke, H.

Комплекс модернизации Лейпциг-Лойч

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 12, стр. 724-727,
5 иллюстраций, 2 плана расположения, 3 плана, 1 вид

Комплекс модернизации включает четыре жилых района со всего ок. 770 квартирами в тесно заселенном жилом районе рабочих в г. Лейпциге. Единого функционального решения для модернизации указанного района нет, так как существующее распределение планов в зданиях характеризовано большой многообразностью. Квартиры оборудованы ватерклозетами, ваннами и умывальниками в санузлах и с кухонными плитами, мойками и водонагревателями в кухнях. Кроме того создали обширные дворики, представляющие собой интересные зоны коммуникации (площади для детских игр, проведения досуга и для отдыха) как результат преобразования. Уличные фасады были оформлены так, чтобы первоначальный вид жилого района был сохранен.

УДК 711.5-168.001.1:711.58(-201).004.69

Gerlach, P.; Hugk, U.: Wittenbecher, R.

Эскиз разработки основ преобразования — вклад в дело планирования преобразования районов старой застройки из периода грюндерства

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 12, стр. 728—735,
2 иллюстрации, 3 плана, 5 табличных изображений

Задача жилищного строительства в растущем мере включает также новое оформление районов старой застройки из периода грюндерства. При этом учитываются точки зрения функциональности, пространства и социальной политики при условии экономически справедливых затрат. Авторы показывают пути аналитического учета условий жизни и труда в таких районах, рассматривают возникающие проблемы и объясняют принципиальные возможности решения для мероприятий функционального и пространственного нового порядка.

УДК 711.523:711.557/.558:656.14

Andrä, K.; Scheibel, W.; Andrä, I.; Greiner, J.; Güther, H.; Lehmann, R.

Планирование и оформление пешеходных зон в городских центрах

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 12, стр. 736—759,
50 иллюстраций, 10 планов расположения, 6 набросков, 9 таблиц

За последние годы оформление пешеходных зон в городских центрах ГДР оказывалось успешной возможностью улучшения условий жизни граждан во многих отношениях и, одновременно, взяться за решение ряда важных задач преобразования исторических центров городов. Исследования института градостроительства и архитектуры при Академии строительства в ГДР показали, что в октябре 1976 г. были готовы 26 пешеходных зон. В 18 дальнейших городах работы в этом направлении находятся в полном ходу. Около 100 городов, в том числе также целый ряд средних и малых городов, намереваются сочетать преобразование их центров с оформлением пешеходных зон. Кроме того, постоянно идет дальнейшее развитие существующих зон. Результаты и опыт планирования, устройства, оформления и использования внутригородских пешеходных зон были составлены институтом градостроительства и архитектуры в рамках исследовательской задачи. В этой связи проведены специальные исследования в городах Росток, Висмар, Галле, Цейтц, Зёммерда, Веймар, Гота и Дрезден. В отдельности, в настоящей статье представлены следующие аспекты планирования и оформления пешеходных зон:

- Основная функция и устройства в пешеходных зон
- Градостроительно-архитектурное оформление
- Зеленые насаждения
- Открытие транспортных отношений
- Проблемы планированая и реализации.

Summary

DK 711.417.4 (47+57) (079.3)

Herholdt, G.; Krause, H.; Schattel, J.

Fact-Finding Tour to Nabereshnye Chelny and Togliatti 708

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 12, pp. 708–713,
10 illustrations, 2 model photos

Cooperation which has been close between building theorists and practitioners of the GDR and USSR for some time has been further intensified this year. It has been substantively expanded and reinforced in practice and planning following the agreement signed by the governments of the two countries on town planning and housing construction.
Experts of the GDR were given an opportunity to travel to Nabereshnye Chelny and Togliatti, two new towns. In this report, reference is made by them to a number of basic aspects relating to latest developments in building research and site practice in the USSR, planning of new towns and settlements, composition of cities and housing areas, opening up and development of urban regions, quality of housing and communal services, as well as tother issues with relevance to design work.

DK 72.092(100) :711.5(430.2)

International Design Seminar on Renewal of Berlin-Köpenick Old Town 714

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 12, pp. 714–723,
23 illustrations

Bund der Architekten, the Association of Architects of the GDR, in cooperation with the City Council of Berlin and the School of Building and Architecture in Weimar organised an international design seminar on the renewal of the Old Town of Berlin-Köpenick. Participants included teams of architects from the USSR, Poland, Bulgaria, Czechoslovakia, Hungary, and the GDR. The intentions and results of the seminar are reported.

DK 711.5-168 :711.58(-201).004.69

Böttke, H.

Modernisation Complex of Leipzig-Leutzsch 724

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 12, pp. 724–727,
5 illustrations, 2 layouts, 3 floor plans, 1 view

This modernisation complex is situated in a densely populated working-class area of Leipzig and includes four housing areas with roughly 770 dwellings. Since the floor plans inside the flats are highly differentiated, there has been no standardised functional solution for the whole modernisation project. All flats were furnished with WC, bathroom, washing basin, kitchen range, dish-washer cabinet, and instantaneous water heater. Sites were improved by providing patios with playgrounds as well as spaces for leisure activities and recreation.
The front sides of the buildings were surfaced to preserve the original appearance of and architectural shape of the streets, albeit in better condition.

DK 711.5-168.001.1 :711.58(-201).004.69

Gerlach, P.; Hugk, U.; Wittenbecher, R.

Study into Preparation of Renewal Concept – Contribution to Planning of Renewal of Old Age Housing Areas Originally Built in the Period of Promoterism 728

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 12, pp. 728–735,
2 illustrations, 3 floor plans, 5 tables

Functional and spatial re-arrangement under socio-political and architectural aspects of old-age building and housing areas that had originally been completed in the period of promoterism is becoming a growing task in housing construction. Emphasis is being laid, in this context, on justifiable cost ratios. Possible approaches are described to analytical studies of living and working conditions in such areas. Reference is made to general problems which so far have been identified. Principles are proposed for possible solutions in terms of functional and spatial re-arrangement.

DK 711.523 :711.557/.558 :656.14

Andrä, K.; Scheibel, W.; Andrä, I.; Greiner, J.; Güther, H.; Lehmann, R.

Planning and Architectural Treatment of Central Pedestrian Precincts 736

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 12, pp. 736–759,
50 illustrations, 10 layouts, 6 drawings, 9 tables

The architectural treatment of pedestrian areas in urban centres of the GDR has proved successful in recent years. Living environments have been improved in many respects, and major challenges have been efficiently met regarding the renewal of historic urban centres. Twenty-six pedestrian precincts were completed by October 1976 according to a record compiled by the Institute of Town Planning and Architecture in the Academy of Building of the GDR. More construction is in full swing in 18 cities. Renewal of centres accompanied by arrangement of pedestrian precincts is intended by roughly 100 municipalities, including many medium and small towns. The precincts completed are further improved.
Results, experience, and all sorts of data relating to planning, construction, architectural treatment, and use of centrally located pedestrian areas were compiled in the context of an independent research project at the Institute of Town Planning and Architecture. Special studies had been undertaken for that purpose in Rostock, Wismar, Halle, Zeitz, Sömmerda, Weimar, Gotha, and Dresden.
Described in this articles are the following aspects relating to planning and architectural treatment of pedestrian precincts:

- major functions and services in pedestrian precincts
- architectural treatment and urban integration
- open spaces and landscaping
- traffic solutions
- problems in planning and implementation.

Résumé

DK 711.417.4 (47+57) (079.3)

Herholdt, G.; Krause, H.; Schattel, J.

Voyage d'étude à Nabereshnyie Tchelnyi et Togliatti

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 12, pages 708–713,
2 photos de maquettes, 10 illustrations

La coopération étroite entre des savants et praticiens en matière du bâtiment de l'U.R.S.S. et de la R.D.A. est l'object, notamment cette année, d'une intensification considérable. L'accord gouvernemental conclu entre les deux pays dans le secteur de l'urbanisme et de la construction de logements aboutit à une coopération de plus en plus étroite concernant le travail pratique et la planification.
Les spécialistes de la R.D.A. ont eu, par exemple, l'occasion de visiter les villes de Nabereshnyie Tchelnyi et de Togliatti. L'article portant sur ce voyage d'étude expose des aspects fondamentaux de la recherche et pratique actuelles dans le secteur du bâtiment en Union soviétique: planification de nouvelles villes et agglomérations; aménagement urbaniste et zones résidentielles; mise en valeur du territoire urbain; aspects qualitatifs des immeubles d'habitation et ensembles collectifs; problèmes de l'étude de projets.

DK 72.092(100) :711.5(430.2)

Seminaire international de projets relatif à la restructuration de la vieille ville de Berlin-Köpenick

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 12, pages 714–723,
23 illustrations

L'Union des architectes de la R.D.A. a organisé, en commun avec le Conseil municipal de Berlin et l'Ecole supérieure de l'architecture et du bâtiment de Weimar, un seminaire international de projets relatif à la restructuration de la vieille ville de Berlin-Köpenick et auquel ont participé des collectifs d'architectes de l'U.R.S.S., la R.P. de Pologne, la R.P. de Bulgarie, la Tchécoslovaquie, la R.P. de Hongrie et de la R.D.A. L'article renseigne sur les buits et les résultats de ce seminaire international.

DK 711.5-168 :711.58(-201).004.69

Böttke, H.

Complexe de modernisation à Leipzig-Leutzsch

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 12, pages 724–727,
5 illustrations, 2 tracés, 3 sections horizontales, 1 vue

Le complexe de modernisation comprend quatre quartiers résidentiels avec au total quelque 770 logements situés dans une agglomération ouvrière très dense de Leipzig. Etant donné une disposition en place très différente des bâtiments concernés, il n'y a pas de solution fonctionelle unifiée en vue des mesures de modernisation à prendre. En plus de la modernisation des logements eux-mêmes – salle de bains avec WC, baignoire et lavabo ainsi que cuisine avec cuisinière, bac à vaisselle et chauffe-eau – l'accent a été mis sur l'aménagement de cours intérieures spacieuses comme zones de communications intéressantes (emplacements de jeux pour enfants, zones de récréation, etc.).
Lors de l'aménagement des façades donnant sur la rue, on a veillé notamment à la conservation du caractère original de ce quartier résidentiel.

DK 711.5-168.001.1 :711.58(-201).004.69

Gerlach, P.; Hugk, U.; Wittenbecher, R.

Etude relative à l'élaboration de principes de restructuration – une contribution à la planification de la restructuration de quartiers riches en constructions anciennes des années de fondation

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 12, pages 728–735,
2 illustrations, 3 sections horizontales, 5 tableaux

La construction de logements se voit de plus en plus confrontée avec le problème de reconcevoir des quartier riches en constructions anciennes des années de fondation, et ce sous des aspects fonctionnels, de l'espace, socio-politiques et architecturaux et de dépenses économiques acceptables. Dans l'étude présente, les auteurs montrent des voies vers la saisie analytique des conditions de vie et de travail existant dans de tels quartiers, ils exposent des problèmes généralement valables et expliquent des variantes de solutions appropriées en vue d'une nouvelle disposition fonctionnelle et de l'espace.

DK 711.523 :711.557/.558 :656.14

Andrä, K.; Scheibel, W.; Andrä, I.; Greiner, J.; Güther, H.; Lehmann, R.

Planification et aménagement de zones pour piétons dans des centres-villes

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 12, pages 736–759,
50 illustrations, 10 tracés, 6 esquisses, 9 tableaux

Ces dernières années, l'aménagement de zones réservées exclusivement aux piétons dans des centres-villes de la R.D.A. s'est avéré être une voie pleine de succès pour améliorer à maints égards les conditions de vie des habitants ainsi que pour aborder toute une série de problèmes importants surgissant au cours de la restructuration de centres-villes historiques. Comme il ressort des études faites par l'Institut de l'urbanisme et de l'architecture auprès de l'Académie du Bâtiment de la R.D.A., on comptait en octobre 1976 en R.D.A. au total 26 zones pour piétons aménagées dans ces centres-villes. Actuellement, les travaux d'aménagement battent leur plein dans 18 villes du pays. Environ 100 villes, parmi elles bon nombre de villes moyennes et petites, se sont proposées de lier la restructuration de leurs centres-villes à l'aménagement de telles zones pour piétons.
Dans le cadre d'une tâche de recherche réalisée par l'Institut de l'urbanisme et de l'architecture, on a résumé lesl résultats et expériences faits en matière de la planification, l'aménagement et l'utilisation des zones pour piétons. A cette fin, des analyses particulières ont été effectuées à Rostock, Wismar, Halle, Zeitz, Sömmerda, Weimar, Gotha et Dresde.
Les aspects suivants de la planification et de l'aménagement de zones pour piétons sont exposés en détail:

- fonction principale et établissements dans les zones pour piétons
- configuration urbaniste et architecturale
- espaces verts et plantations
- problèmes du trafic
- problèmes de la planification et la réalisation.



Herausgegeben von der Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, verlegt durch den VEB Verlag für Bauwesen Berlin





Zweifellos sind realisierte Beispiele die besten Argumente und Beweise für ein zielgerichtetes, theoretisch begründetes und methodisch untermauertes Wirken auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur. Die sichere Kenntnis des Bestehenden sowie der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Tendenzen und Bedingungen für die künftige Entwicklung machen die schöpferische und zielbewußte Nutzung der Erfahrungen und die Herausbildung neuer Formen der internationalen Zusammenarbeit überhaupt erst möglich.
Mit diesem Buch wird der Versuch unternommen, eine aktuelle Gesamtschau zu geben. Der Autor dokumentiert eindrucksvoll den unlösbar mit der sozialistischen ökonomischen Integration verbundenen dialektischen Prozeß der Annäherung und gegenseitigen Bereicherung der Nationalkulturen der Länder VR Bulgarien, DDR, VR Polen, SR Rumänien, ČSSR, UdSSR und der Ungarischen VR. Er macht deutlich, daß sozialpolitische und kultursoziologische Gemeinsamkeiten auch unter den Bedingungen einer fortgeschrittenen Industrialisierung des Bauwesens neben unverkennbaren einheitlichen Zügen zugleich eine große Vielfalt und einen auf spezifisch nationalen Eigenheiten beruhenden Reichtum an städtebaulich-räumlichen Lösungen und architektonisch-künstlerischen Variationen hervorbringen. Ausgangspunkt sind jeweils die Besonderheiten der Bevölkerungsentwicklung, der volkswirtschaftlichen Entwicklung, des Standes des Bauwesens, der nationalen Eigenarten und Wohnweisen, des Klimas und der Landschaft sowie der Auffassungen zur baukünstlerischen Gestaltung der Umwelt.
Die Vielfalt der Aspekte wird zu weltweitem Interesse für diese Veröffentlichung führen.

Index 31409

Erstauflage
296 Seiten mit 400 Abbildungen (meist Fotos) und 48 Tafeln, Format 210 mm×297 mm, Leinen, 48,– M,
Export 65,– M,
Bestellnummer: 561 571 1

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel



VEB Verlag für Bauwesen
DDR – 108 Berlin
Französische Str. 13/14